

Russland

Tipps - Erlebnisse - Erfahrungen



Wer in Russland war, liebt oder hasst es.
Ich liebe die Leute und das Land.
Manchmal bringen mich die Menschen dort auch
zu einer anderer Meinung.

Helmut S. Durinkowitz

Helmut S. Durinkowitz 2005

1. Auflage 1996

2. Auflage 2006

Russland – es ist sooooo... groß!	8
Beziehungen zur Europäischen Union.....	10
Beziehungen zu den Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)	11
Russland und der Europarat	11
Kulturpolitik	11
Bildungswesen	12
Einreisebestimmungen	15
Einreise.....	15
Einfuhrbeschränkungen	16
Ausfuhrbeschränkungen	17
Klima.....	18
Ratschläge.....	18
Uhrzeit in Russland	18
Impfungen.....	19
Vorsichtsmaßnahmen	19
Versicherungen	20
Verkehrsmittel.....	20
Geldwechsel	20
Reisedokumente.....	22
Medizinische Versorgung	24
Sitten und Umgang mit Russen.....	26
Einige Russlandspezifische Regeln:	30
Gefahren.....	30
Flüge.....	33
Innerhalb Russlands.....	33
Hotels.....	34
Essen.....	37
Wäsche.....	37
Sanitäre Einrichtungen	37
Feiertage in Russland	38
Verhandeln in Russland: Angst vor rauen Sitten?	40
Persönliche Verhaltensweisen	42
Geschenke drücken Achtung aus	43
Kleidung macht Leute.....	45
Gespräche mit philosophischem Gehalt	46
Humor ist "zweigeteilt"	47
Expat´s in Russland.....	48
Erlebnisse in Russland.....	51
Auftrag	52

Erste Eindrücke - Juni 1994	52
Reise nach Wolgograd - Juli 1994	67
Reise nach Wolgograd - September 1994	78
Reise nach Wolgograd - Oktober 1994	83
Reise nach Wolgograd - November 1994	87
Reise zu den Kamas Werken - Dezember 1994	89
Reise nach Wolgograd - Januar 1995	92
Reise nach Wolgograd - Februar 1995	101
Rundreise nach Saratov / Stavropol / Rostov / Samara	104
März 1995	104
SARATOV	105
STAVROPOL	108
ROSTOV	114
SAMARA	121
Reise nach Wolgograd - Mai 1995	125
11. - 12. Reise nach Wolgograd - Juni 1995	126
Wirtschaftliche Lage	126
13. - 17. Reise nach Wolgograd - November 1995	134
Reise nach Nizni Novgorod - Februar 1996	137
St. Petersburg 1997	138
Moskau 1978	141
In den Jahren 1998 – 2002	142
Neues aus Russland – Das erlebte ich 2005	142
Geschrieben von Walter & Yulya 18.03.2006	143
Fortsetzung folgt in unregelmäßigen Abständen!	197



Ihr Partner in Russland!

- Geschäftsanbahnung in Russland
- Suche eines Distributors oder Partners in Russland
- Aufbau einer Vertriebsorganisation in Russland

***Machen Sie den ersten Schritt nach Russland
nicht ohne Beratung!***

Kenntnis der lokalen Eigenheiten entscheidet über Ihren Erfolg.

IDEE-Consulting

Helmut Durinkowitz

Waldstrasse 11

A-7091 Breitenbrunn

Österreich

Tel. +43-2683 - 7021

Email: helmut.durinkowitz@idee-consulting.at

www.idee-consulting.at

Helmut S. Durinkowitz war viele Jahre im Verkauf und in Führungspositionen in Vertrieb und Marketing tätig. Davon in 3 Jahre in der Schweiz, 20 Jahre in Deutschland, 1 Jahr in den USA, 3 Jahre in Russland und 9 Jahre in Österreich. Seit 1988 ist er selbständiger Unternehmensberater und Trainer.



Anfang 1994 wurde er von AT&T (NCR) als Coach, Berater und Projektleiter für russische Banken engagiert.

Nach dem ersten großen Projekt in Wolgograd folgten Projekte in Samara, Saratov, Stavropol, Rostov, Kamas, Nizhnij Nowgorod Moskau, und St. Petersburg.

1. Teil

***Tipps für Geschäftsreisende
in Russland***

Seiten

8 - 46

2. Teil

***Russland Erfahrungen und
Erlebnisse***

Seiten

46 - 138

© *IDEE Consulting – Helmut Durinkowitz*

Tipps für Geschäftsreisende in Russland

Im ersten Abschnitt habe ich einige Informationen über Russland zusammengestellt und im zweiten Abschnitt meine Erlebnisse beschrieben. Seit den ersten Eindrücken und Erlebnissen 1994 hat sich bis heute sehr viel geändert. Und doch ist vieles gleich geblieben. Es gibt auf den Innlandsflügen einen besseren Service, neue oder renovierte Flughäfen, schönere Hotels. Russland ist immer eine Reise wert!

Russland – es ist sooooo... groß!

Nach fast 80 Jahren kommunistischer Führung zeigt sich Russland heute für Geschäftsreisende in einem neuen Licht. Zur Zeit gibt es noch Visabeschränkungen, die jedoch bei Geschäftsreisen ohne Bedeutung sind. Russland ist von der räumlichen Ausdehnung von der Ostsee bis zum Pazifik für uns Westeuropäer nicht erfassbar. Mit dem Jet ist man allein über 10 Stunden nur über russischem Gebiet unterwegs. Russland ist ein Traum für Architekturliebhaber. Während Ihres Aufenthaltes werden Sie fast jede Architekturrichtung zu Gesicht bekommen - ausgenommen vielleicht Pyramiden.

An den Strukturen des Geschäftslebens hat sich bis heute leider wenig geändert. Besonders außerhalb Moskaus werden Sie noch alte, eingefahrene kommunistische Gewohnheiten erleben. Aber lassen Sie sich davon nicht beeindrucken. Wir werden Geduld haben und den Russen die Zeit geben uns zu vertrauen. Genießen Sie die besondere Gastfreundschaft und das große schöne Land.

Städte über 1Mio. Einwohner:

1. MOSKAU (Hauptstadt: ca. 10 Mio. Einwohner).
2. ST. PETERSBURG (5,5 Mio.)
3. NIZHNIJ NOWGOROD (1,4 Mio.)
4. NOWOSIBIRSK (1,4 Mio.)
5. JEKATERINBURG (1,3 Mio.)
6. SAMARA (1,2 Mio.)
7. OMSK (1,2 Mio.)
8. TSCHELJABINSK (1,1 Mio.)
9. PERM (1,1 Mio.)
10. UFA (1,1 Mio.)
11. KAZAN (1,1 Mio.)
12. WOLGOGRAD (1,0 Mio.)
13. ROSTOW am Don (1,0 Mio.)



Die föderative Struktur im Überblick

Die Merkmale des russischen Föderalismus sind in der Verfassung vom 12. Dezember 1993 beschrieben. Im fünften Artikel wird festgelegt, dass sich die Russische Föderation aus Republiken (respubliki), Verwaltungsregionen (kraja), Verwaltungsgebieten (oblasti), föderalen Städten (goroda federal'nogo znaèenija) sowie Autonomen Gebieten (avtonomnije oblasti) und Autonomen Kreisen (avtonomnije okruga) zusammensetzt, die alle gleichberechtigte Subjekte der Russländischen Föderation sind, und zwar sowohl untereinander als auch im Verhältnis zu den föderalen Organen. Die föderative Struktur Russlands basiert damit auf den Prinzipien der staatlichen Integrität, eines einheitlichen staatlichen Machtsystems, der Abgrenzung von Autorität und Macht zwischen den föderalen Organen und den Organen der Subjekte.

Den Regionen kommt eine durch die Verfassung gesicherte und im Gefolge der wirtschaftlichen Probleme wichtige Bedeutung zu.

Beziehungen zur Europäischen Union

Die EU wird von Russland immer noch vor allem als Wirtschaftsmacht wahrgenommen. Sie ist Russlands größter Handelspartner: der Anteil der EU am russischen Gesamtaußenhandel lag 2001 bei 48%, der der USA nur bei 4,7%. Auch der politische Dialog mit Russland ist intensiv (halbjährlicher EU-RUS-Gipfel, monatliche Treffen in Brüssel). Themen im Dialog mit Russland sind u.a. die Europäische Sicherheits- und Verteidigungszusammenarbeit, die Terrorismusbekämpfung, die Schaffung eines Gemeinsamen Europäischen Wirtschaftsraums, der Energiedialog und die Zusammenarbeit im Bereich Inneres und Justiz. Russland strebt mittel- bis langfristig einen visafreien Reiseverkehr mit den Staaten des Schengenabkommens an. Im Verkehr von und nach Kaliningrad konnte

gemeinsam mit Litauen eine Regelung zum visafreien Transitverkehr gefunden werden.

Beziehungen zu den Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)

Die Beziehungen zu den Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) haben für Moskau weiterhin hohe Priorität. In der GUS verfolgt Russland eine Politik der verschiedenen Geschwindigkeiten (Union mit Belarus, die allerdings von politischen Gegensätzen zwischen Russland und Belarus gehemmt wird; Initiative von Russland, Ukraine, Belarus und Kasachstan zur Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsraums, Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft; Vertrag über kollektive Sicherheit; GUS selbst). Immer stärker im Mittelpunkt stehen dabei die bilateralen Beziehungen. Seit zweieinhalb Jahren versucht Russland, die GUS-Zusammenarbeit beim Kampf gegen den internationalen Terrorismus zu intensivieren.

Russland und der Europarat

Russland ist im Februar 1996 dem Europarat beigetreten. Am 20.02.1998 erfolgte die Ratifizierung der europäischen Menschenrechts- und der Antifolterkonvention. Andere Verpflichtungen des Beitritts wie die Abschaffung der Todesstrafe hat Russland bis heute nicht erfüllt. Grosse Sorge äußerte die Parlamentarische Versammlung im Hinblick auf die Situation in Tschetschenien und forderte - unter russischem Protest - die Einrichtung eines internationalen Strafgerichtshofs für Tschetschenien. Beide Seiten haben gleichwohl ein Interesse an der Weiterführung des Dialogs und der Zusammenarbeit.

Kulturpolitik

Kultur und Bildungswesen befinden sich in Russland in einer

Umbruchphase. Zerbrochene Strukturen und ausbleibende staatliche Gelder können nur partiell durch Eigeninitiative der Beteiligten und Unterstützung aus ihrem Umfeld aufgefangen werden. Unter diesen Umständen wird Beachtenswertes geleistet. Mit einem hohen Niveau in Kultur und Bildungswesen wird der Anspruch Russlands verbunden, einerseits Teil der europäischen Kultur zu sein, andererseits aber durch spezifische Traditionen (v.a. Orthodoxie) darzustellen.

Bildungswesen

Auch das russische Bildungswesen leidet unter unzulänglicher staatlicher Unterstützung; am gravierendsten wirkt sich die Finanznot in Universitäten und Schulen aus. Die Bildungsstrukturen sind heute mehr denn je auf eigene Anstrengungen angewiesen und haben sich einigermaßen stabilisiert. Das Bildungsministerium bemüht sich um zukunftsgerichtete Reformen, die die Autonomie der örtlichen Bildungsstrukturen stärken und die Einbindung Russlands in gesamteuropäische Strukturen ermöglichen sollen. Trotzdem hat meiner Meinung Russland noch immer eines der besten Schulsysteme in Europa.

Geschichte Russlands in Kürze:

9. Jahrhundert

Slawische Stämme und schwedische Waräger bilden unter Rurik die "Rus" deren Hauptstadt bald Kiew wird.

1547

Krönung Iwan IV. ("des Schrecklichen"); Beginn der Kolonisation Sibiriens

17. Jahrhundert

durch Wahl Michail Romanows 1613 Beginn der Romanow-Dynastie (bis 1917)

Peter I. (der Große) (1694)

Nordischer Krieg (1699-1721)

18. Jahrhundert

Teilnahme am siebenjährigen Krieg (1756-1762)

Zeit des "aufgeklärten Absolutismus" Katharinas II. (der Großen); Ausdehnung des russischen Machtbereichs bis ans Schwarze Meer (1762-1796)

19. Jahrhundert

Vertreibung der Grande Armée Napoleons unter Zar Alexander I. (1812)
Krimkrieg (Nikolaus I.) (1853-1856) - Bauernbefreiung; wachsende soziale und politische Gegensätze; sozialistische und anarchistische Strömungen

1905

Russisch-japanischer Krieg

22.01.1905

"Blutiger Sonntag"; Nikolaus II. gewährt legislative Versammlung (Duma)

1914 - 1918

Russland kämpft im Ersten Weltkrieg gegen die Mittelmächte

März 1917

Februar-Revolution; Bildung der (bürgerlichen) Provisorischen Regierung, Abdankung des Zaren (15.3.); Bildung des Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten

07.11.1917, reformierter Kalender

Oktober-Revolution: bolschewistische Machtergreifung in Petrograd; Absetzung der Provisorischen Regierung, Rat der Volkskommissare (Vorsitz: Lenin) übernimmt die Macht

03.03.1918

Deutsch-russischer Friede von Brest-Litowsk

30.12.1922

Gründung der UdSSR

21.01.1924

Tod Lenins; Stalin baut als Generalsekretär des Zentralkomitees (ZK) seine Macht zur Alleinherrschaft aus

1936-38

sog. "große Säuberung", auch in den Spitzen von Partei und Militär

23.08.1939

Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt,

22.06.1941

Deutscher Überfall auf die Sowjetunion

04.02.-11.02.1945

Konferenz von Jalta

05.03.1953

Tod Stalins, Chruschtschow wird Erster Sekretär des ZK (13.09.1953), am 27.03.1958 auch Ministerratsvorsitzender

14.05.1955

Abschluss des Warschauer Vertrages (WP)

14.02. - 25.02.1956

XX. Parteikongress führt zur scharfen Abrechnung Chruschtschows mit Stalin

14.10.1964

Sturz Chruschtschows, Breschnew wird Erster Sekretär des ZK, Kossygin Ministerpräsident

Mai 1972

sowjetisch-amerikanischer Gipfel: Parität der beiden Supermächte im Zeichen der "friedlichen Koexistenz"; Zeitalter der Entspannungspolitik beginnt

Nov. 1982- März 1985

nach Breschnews Tod Interimszeit der Parteichefs Andropow und Tschernenko. 11.03.1985: Das Politbüro bestimmt Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU: "Perestrojka" und "Glasnost" kennzeichnen das neue Denken

04.07. - 16.07.1990

Gespräche Bundeskanzler Kohls mit Präsident Gorbatschow in der Sowjetunion (SU) bringen den Durchbruch zur Einigung über die äußeren Aspekte der deutschen Einheit; SU unterzeichnet den "Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland" (12.09.1990)

31.03.1991

Auflösung des Warschauer Pakts

19.-21.08.1991

Scheitern des gegen Gorbatschow gerichteten Putsches leitet Auflösung der Sowjetunion ein

06.09.1991

Sowjetunion erkennt die Unabhängigkeit der baltischen Staaten an

08.12.1991

RSFSR, Weißrussland und Ukraine begründen in Minsk die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), auf dem Gipfel in Alma Ata am 21.12.1991 schließen sich Aserbaidschan, Armenien, Kasachstan, Kirgistan, Moldau, Tadschikistan, Turkmenistan, und Usbekistan an (Georgien tritt der GUS im Oktober 1993 bei); die UdSSR löst sich selbst auf; die RSFSR benennt sich am 25./26.12.1991 in Russische Föderation (Russland) um

03./04.10.1993

Bewaffnete Revolte Chasbulatows und Vizepräsident Ruzkojs verschanzte im "Weissen Haus" (Gebäude des Obersten Sowjet); Sturm auf den Fernsehsender Ostankino; Niederschlagung der Revolte durch Präsident Jelzin unter Einsatz von Streitkräften und inneren Truppen

12.12.1993

Erste freie demokratische Wahlen zur neuen Föderationsversammlung;
Annahme neuer demokratischer Verfassung per Volksentscheid

31.08.1994

Westgruppe der russischen Streitkräfte wird in Berlin verabschiedet

28.02.1996

Beitritt der Russischen Föderation zum Europarat

02.04.1996

Russland und Belarus beschließen die Bildung einer "Gemeinschaft unabhängiger Republiken" mit supranationalen Gemeinschaftsorganen

27.05.1997

In Paris wird die NATO-Russland-Grundakte unterzeichnet.

01.12.1997

Das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen mit der EU tritt in Kraft.

19.12.1999

Wahl einer neuen Duma, die Kommunisten verlieren ihre Mehrheit

31.12.1999

Präsident Jelzin tritt zurück. Putin wird Interims-Präsident; Wahl zum Präsidenten am 26.03.2000

02.01.2002

Konstituierung des reformierten Föderationsrates in neuer Zusammensetzung aus ernannten Vertretern der Regionen.

24.05.2002

Unterzeichnung des russisch-amerikanischen Vertrages über Reduzierung strategischer Offensivwaffen durch die Präsidenten Putin und Bush in Moskau

28.05.2002

Vereinbarung der NATO-Staats- und Regierungschefs mit Präsident Putin zum neuen NATO-Russland-Rat "zu 20" beim NATO-Sondergipfel in Rom

Einreisebestimmungen

Dieser Service und Informationen werden vom Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten aktuell zur Verfügung gestellt. (www.bmaa.gv.at)

Einreise

Reisende benötigen einen Sichtvermerk, der bei der für Österreich zuständigen Vertretungsbehörde des Landes beantragt werden muss. Der Reisepass muss bei der Ausreise noch 3 Monate gültig sein.

Bei der Einreise ist ein zweiteiliges Migrationsformular auszufüllen, ein Teil ist den Zollbehörden bei der Einreise auszuhandigen, der andere Teil den Zollbehörden anlässlich der Ausreise vorzulegen.

Laut Mitteilung des Außenministeriums der Russischen Föderation benötigen Reisende in die Nordkaukasusregionen der Russischen Föderation (Tschetschenien, Dagestan, Nordossetien und Inguschetien) eine schriftliche Bestätigung über die Sicherheitsgewährleistung seitens der Innenministerien der genannten Teilrepubliken.

Auch für andere Gebiete können seitens der russischen Behörden Reisebeschränkungen verhängt werden. Bei geplanten Reisen in Gebiete außerhalb der herkömmlichen Touristengebiete wird daher empfohlen, sich vor Reiseantritt bezüglich Auskunft über Reisebeschränkungen an die Österreichische Botschaft Moskau zu wenden.

Einfuhrbeschränkungen

Fremdwährungen ab einer Höhe von USD 10.000,-- müssen bei der Einreise deklariert werden (Siegelung der Zolldeklaration durch den Zoll, Benutzung des roten Zollkorridors). Die Einfuhr der Landeswährung ist bis zur Höhe des 500-fachen vom Gesetz festgelegten Mindestlohnes erlaubt. Nähere Auskünfte erteilt die Botschaft der Russischen Föderation in Wien.

Bei der Einfuhr von geringeren Beträgen kann der grüne Zollkorridor benutzt werden. Die eingeführte Währung und Wert-

gegenstände müssen der Zollkontrolle vorgezeigt und in der Zolldeklaration angeführt werden, um die ungehinderte Wiederausfuhr zu gewährleisten. Gegenstände für den persönlichen Gebrauch können zollfrei eingeführt werden. Technische Gegenstände, wie z.B. Fotoapparate, Videokameras, Ferngläser, tragbare Radiogeräte, Laptops u.ä. sind in der Zollerklärung anzugeben, damit sie wieder ungehindert ins Ausland ausgeführt werden können.

Geschenke bis zu einem Gegenwert von USD 1.000,-- und einem Gewicht von nicht mehr als 50 kg, alkoholische Getränke (bis zu 5 Liter) und Zigaretten (bis zu 1000 Stück) können zollfrei eingeführt werden.

Gegenstände, die bei der Einreise eingeführt wurden und andere, z.B. als Geschenke erhaltene oder gekaufte Gegenstände mit einem Gesamtwert von bis zu USD 10.000,-- können zollfrei aus der Russischen Föderation ausgeführt werden.

Ausfuhrbeschränkungen

Fremdwährungen bis zu USD 3.000,-- können frei ausgeführt werden. Bei Beträgen zwischen USD 3.000,-- und 10.000,- USD, reicht eine einfache Deklaration beim Zoll aus (Benutzung des roten Zollkorridors). Lediglich bei Beträgen über USD 10.000,-- ist zusätzlich zur Deklaration die vorherige Einfuhr des Betrages durch gesiegelte Zolldeklaration oder Überweisungsbescheinigung einer Bank nachzuweisen.

Die Ausfuhr der Landeswährung ist bis zur Höhe des 500-fachen vom Gesetz festgelegten Mindestlohnes erlaubt. Nähere Auskünfte erteilt die Botschaft der Russischen Föderation in Wien. Devisenschmuggel (nicht deklarierte Ausfuhr von Devisen) ist strafbar und kann neben der Konfiszierung des Devisenbetrages auch zu Geld- oder Haftstrafen führen.

Die Ausfuhr von Kulturgütern ist vom Ministerium für Kultur der Russischen Föderation oder von dessen regionalen Behörden zu bewilligen. Die ungesetzliche Ausfuhr von Kulturgütern wird als Schmuggel gewertet und wird nach Maßgabe der Strafgesetzgebung der Russischen Föderation und der Gesetzgebung der Russischen Föderation verfolgt.

Klima

Der Hauptteil des Landes wird vom gemäßigten Kontinentalklima beherrscht. Die Sommer sind mäßig warm, im allgemeinen sonnig (die Temperaturen variieren von $+1/2^{\circ}$ Celsius im Norden bis $+24/25^{\circ}$ Celsius in den Steppengebieten), die Übergangszeit ist eher kühl, der Winter rau und schneereich (im Norden noch kälter und ausgeprägter). Die Niederschläge nehmen nach Osten hin generell ab. Kleine Gebiete stehen unter dem Einfluss des Monsunklimas (die südliche Hälfte des Fernen Ostens) oder des subtropischen Klimas (Schwarzes Meer). In Sibirien und der nördlichen Hälfte des Fernen Ostens Dauerfrostboden.

Ratschläge

Die geographischen und klimatischen Verhältnisse im Land verlangen grundsätzlich keine von der österreichischen verschiedene Lebensweise. Auf die in manchen Gebieten tieferen Durchschnittstemperaturen sollte aber Bedacht genommen werden.

Gesundheit. Aufgrund der hygienischen Verhältnisse entspricht die Lage in den öffentlichen Krankenhäusern nicht dem westeuropäischen Standard, die medizinische Versorgung in privaten Kliniken und Arztpraxen ist besser.

Uhrzeit in Russland

Die Uhrzeit in Moskau und St. Petersburg unterscheidet sich

von der MEZ (Mittleuropäischen Zeit) um plus 2 Stunden. Wenn es also in Österreich 12 Uhr ist, dann ist es in Moskau bereits 14 Uhr.

Die Differenz zwischen Sommer- und Winterzeit beträgt, wie in Deutschland auch, eine Stunde. Die Sommer- und Winterzeit wird in Moskau am gleichen Tag wie in Österreich umgestellt (letzter Samstag im März und letzter Samstag im September)

Wenn es in Moskau 11 Uhr ist, dann ist es in anderen Städten schon etwas später...

14 Uhr Omsk

15 Uhr Novosibirsk

16 Uhr Irkutsk

18 Uhr Vladivostock

19 Uhr Japan

Impfungen

Bei der Einreise sind keine Impfungen vorgeschrieben, außer bei der Einreise über ein Infektionsgebiet bei Gelbfieber (ansonsten nicht notwendig). Abgesehen von einem Basisschutzprogramm für alle Reisenden (Diphtherie/Tetanus/Polio, Hepatitis A und B, Typhus), empfiehlt das Zentrum für Reisemedizin Wien jedoch für Individualtouristen und bei längeren Aufenthalten eine vorbeugende Impfung gegen Tollwut, regional auch gegen Cholera. Malariaphylaxe ist nicht notwendig. Bei Reisen in südöstliche Landesteile Sibiriens wird eine Impfung gegen Japan-B-Enzephalitis angeraten. Für Visa, deren Gültigkeit länger als drei Monate betragen soll, muss ein Aids-Test vorgelegt werden.

Vorsichtsmaßnahmen

Leitungswasser sollte nicht getrunken werden. Die Mitnahme einer Reiseapotheke, die nicht nur regelmäßig benötigte Arz-

neimittel, sondern auch Medikamente für gängige Reiseerkrankungen beinhaltet, wird dringend empfohlen. Nur Medikamente, die in Russland registriert sind, dürfen eingeführt werden.

Versicherungen

Es besteht kein Sozialversicherungsabkommen mit Österreich. Der Abschluss einer Zusatzversicherung für den Krankheitsfall und Krankentransport wird nahe gelegt. Dies gilt vor allem auch für Krankentransportflüge, die von mehreren österreichischen Gesellschaften angeboten werden.

Verkehrsmittel

Öffentliche Verkehrsverbindungen: relativ dichtes Inlandsflugnetz (allerdings ist unklar, inwieweit Wartungsarbeiten korrekt durchgeführt werden), Eisenbahnen (Vorsicht, Gefahr von Raubüberfällen und Diebstählen), Busverbindungen. In den Großstädten gut funktionierendes U-Bahnsystem. Die Preise für Taxis sind fast ausschließlich auf Verhandlungsbasis festzulegen, da kaum Taxameter vorhanden sind. Bei Autofahrten sind der österreichische Führerschein und die Zulassung für Aufenthalte bis maximal 1 Monat mitzuführen. Bei der Einreise wird ein gebührenpflichtiges Beiblatt mit einer Übersetzung ins Russische ausgefüllt. Eine Haftpflichtversicherung muss an der Grenze abgeschlossen werden. Es gelten 0,0 Promille. Die Straßenverhältnisse sind mitunter schlecht, worauf besonders bei Nachtfahrten Bedacht genommen werden sollte.

Geldwechsel

Rubel dürfen nicht ein- und ausgeführt werden. Es fragt aber niemand an der Zollkontrolle und es wird auch nicht kontrol-

liert. Rubel auszuführen lohnt sich nicht, da die Inflation wieder zuschlagen kann. Der Rubelkurs ist von der Zentralbank seit Juni 1995 festgelegt worden. Seit diesem Zeitpunkt ist der Kurs fast gleich bleibend. Doch Vorsicht, das kann sich über Nacht schnell ändern!

Banknoten die Sie einführen, sollten sauber, nicht geknickt oder beschädigt und vor allem nicht bemalt oder markiert sein. Es sollte sich auch um die neuesten Banknotenausgaben handeln: Es könnte sonst Probleme beim Tausch geben.

VISA, American Express und MasterCard werden in vielen Restaurants und internationalen Hotels angenommen. In Kaufhäusern und Reisebüros kann man sich noch nicht darauf verlassen. Manchmal müssen Sie den Personalausweis oder Reisepass vorzeigen, wenn Sie mit Kreditkarte bezahlen. Sollten Sie die Kreditkarte verlieren: Sperrung unter Telefon: 284 41 51, American Express: 254 45 05 oder rufen Sie bei Ihrer Heimatbank an. Machen Sie Sicherheitskopien von Kreditkarte, Visum und Pass und schreiben Sie die wichtigsten Telefonnummern auf.

Harte Währung kann in jedem Hotel, Kaufhaus oder Wechselstube gewechselt werden. In den internationalen Hotels Moskaus können von 6.00 Uhr bis 24.00 Uhr Devisen und Reiseschecks gewechselt werden. Bei Einkäufen darf der Händler oder im Restaurant der Kellner keine Fremdwährung annehmen. Dieses wird aber nicht immer strikt eingehalten.

Die Bargeldbeschaffung mit Kreditkarten (VISA, EURO, MASTER), Reiseschecks (American Express, VISA, EURO, MASTER) und durch Überweisungen ist möglich. Die Beträge werden in zahlreichen Bankfilialen auch in Devisen (USD oder Euro) ausgezahlt. In Moskau existieren zur Zeit ausreichend Geldautomaten, an denen pro Transaktion maximal 4000 Rubel, dies allerdings auch mehrmals täglich, abgehoben

werden können. In der Vergangenheit ist es zu Fällen von Missbrauch von EC-Karten und Kreditkarten gekommen: mehrere russische Geldautomaten wurden offensichtlich derart manipuliert, dass bei der Bargeldabhebung die Geheimnummer und die Datensätze "kopiert" und dann unberechtigt Bargeld-Abhebungen zu Lasten des jeweiligen deutschen Kartenkontos getätigt wurden. Beim Einsatz der Karte am Geldautomaten sollte auf Veränderungen bzw. Manipulationen an der Eingabetastatur und am Einzugsmechanismus sowie auf un beobachtete Eingabe der Geheimnummer geachtet werden.

Tauschen Sie nur am Schalter der Bank oder Wechselstube Geld ein! Es warten oft vor der Bank Privatpersonen, die einem einen besseren Kurs anbieten. Nutzen Sie dieses Angebot nicht.

Kreditkarten und Reiseschecks hingegen sind in den meisten Hotels und in einigen Restaurants willkommen. Bei Reiseschecks wird eine Gebühr von 2-4% genommen. Außerhalb Moskaus kann man meistens mit Kreditkarte im Hotel und einigen Restaurants bezahlen. Nehmen Sie ausreichend Bargeld mit, vorzugsweise Dollar und/oder EURO.

Reisedokumente

Gültiger Reisepass mit Visum für den Zeitraum der Reise ist unbedingt notwendig. Dafür benötigt man die Einladung vom russischen Geschäftspartner oder des Hotels unter Angabe des Reisegrundes. **Reisen Sie nicht ohne Visum ein!** Den Pass und das Visum müssen Sie immer bei Ankunft im Hotel abgeben. Die Daten von Pass und Visum werden registriert. Dann können Sie beides je nach Ankunftszeit nach ca. einer Stunde oder am nächsten Morgen abholen.

Es besteht Visumpflicht sowohl bei Ein- als auch bei Ausreise und auch bei Transitreisen z.B. nach Kasachstan. Das Visum

muss vor der Einreise bei einer der russischen Auslandsvertretungen beantragt und eingeholt werden. Benötigt wird ein möglichst drei Monate über die Reise hinaus gültiger Reisepass.

Seit dem 10. Februar 2003 müssen sich Ausländermittels einer Migrationskarte bei der Einreise registrieren lassen. Ein Abschnitt der Karte verbleibt bei den Grenzbehörden, der andere Teil bleibt nach Abstempelung im Pass des Reisenden und muss beim Verlassen des Landes wieder abgegeben werden.

Am 1.1.2004 ist Abkommen über Reiseerleichterungen in Kraft getreten, das Erleichterungen in Form von Gebührenermäßigungen, Verzicht auf Einladungen oder Mehrfachvisa mit längerer Gültigkeitsdauer für bestimmte Personengruppen vorsieht (Regierungsmitglieder, Studierende, Schüler, Wissenschaftler, Mitarbeiter in sozialen oder medizinischen Einrichtungen, Geschäftsleute, Kulturmittler, Sportler, humanitäre Hilfsorganisationen, Personen mit dringenden persönlichen Angelegenheiten). Reisende, die zu einer der Zielgruppen des Abkommens gehören, sollten sich bei der Visumbeantragung auf die mit dem Abkommen verbundenen Erleichterungen berufen.

Es besteht bei Reisen nach Russland **Krankenversicherungspflicht!** Bei den russischen Auslandsvertretungen ist eine Liste mit den akzeptierten Versicherungsunternehmen erhältlich. Weitere Informationen zum Visumverfahren können Sie der Homepage der russischen Botschaft unter www.russische-botschaft.de entnehmen.

Im Frühjahr 2002 wurde ein vereinfachtes Visaverfahren für Kurzzeitbesuche eingeführt (Beantragung bei ausgewählten Reisebüros, Erteilung des Visums an ausgewählten Grenzübergängen bei der Einreise). Das Verfahren bietet jedoch keine nennenswerten Vorteile gegenüber der Visumbeantra-

gung bei einer russischen Auslandsvertretung und wird daher nicht empfohlen. Am Flughafen St. Petersburg wird das genannte Verfahren nicht praktiziert.

Es besteht **Registrierungspflicht** nach der Einreise. Die Registrierung muss über den russischen Partner des deutschen Reisebüros erfolgen, welches das Visum beschafft hat. Eine Ausreise aus der Russischen Föderation ohne gültiges Visum ist nicht möglich (z.B. abgelaufenes Touristenvisum, oder Passverlust). Dies bedeutet bei Pass- und Visaverlust während der Reise, dass nicht nur ein Passersatz, sondern auch ein neues russisches Visum bei den örtlichen russischen Pass- und Visadiensten beantragt werden muss.

Visaverlängerungen sind in der Regel nicht möglich. Bei Vorliegen besonderer Gründe (z.B. eigene Erkrankung) muss eine notwendige Verlängerung rechtzeitig beim russischen Partner des deutschen Reisebüros vor Ort beantragt werden.

In der RF gibt es nach wie vor für Ausländer **gesperrte Städte und Gebiete** und in regionaler Zuständigkeit gesperrte Bereiche, die nicht abschließend veröffentlicht sind. Die zuständige Stelle, durch die die Registrierung erfolgen muss (z.B. Hotel oder UWIR), erteilt Auskunft über die örtlichen Sperrgebiete. Sofern vom eigentlich geplanten und auch im Visum genannten Aufenthaltsort aus eine mehrtägige Reise/Ausflug geplant ist, muss eine entsprechende Abmeldung bei der Registrierungsstelle erfolgen.

Alle Angaben entsprechen dem Stand im Juni 2005.

Medizinische Versorgung

Die medizinische Versorgung liegt in der Regel weit hinter dem westlichen Standard. In Moskau wird in besonderen Kli-

niken gute medizinische Versorgung angeboten. Dafür muss aber in Devisen bar bezahlt werden.

Impfungen gegen Diphtherie, Wundstarrkrampf und Kinderlähmung sollten vor Antritt der Reise vorgenommen oder aufgefrischt werden. Fälle von Diphtherie immer wieder aus Moskau, St. Petersburg und anderen Teilen in Russland gemeldet.

Nehmen Sie sich alle persönlichen Medikamente (bzw. medizinische Produkte wie z.B. Anti-Baby-Pille), die Sie regelmäßig benötigen, in ausreichender Menge mit nach Moskau.

Nicht alle - aber die meisten - westlichen Medikamente sind vorrätig und können beschafft werden - bedenken Sie bei einer möglichen Bestellung den Zeitfaktor und den evtl. höheren Preis. Light-Medikamente wie z.B. Aspirin, Alka Seltzer, Erkältungstees- bzw. Säfte etc. bekommen Sie in nahezu jeder Apotheke zu vernünftigen Preisen. Manche Hotels haben auch eine Hausapotheke. Wenn Sie beabsichtigen, hier zu leben: Packen Sie sich eine gute Hausapotheke zusammen, und dann schauen Sie erstmal. Besucher aus Deutschland können dann immer noch das Fehlende mitbringen.

Die medizinische Versorgung für Russen ist offiziell kostenlos. Wer aber seinen Beinbruch am selben Tag behandelt sehen möchte, muss zahlen, meistens Dollars.

Ausländer können sich in den Polikliniken versorgen lassen. Dazu gehören: ärztliche Versorgung, Konsultationen, Krankenhausaufenthalte etc. In russischen Arztpraxen und Krankenhäusern ist das Bezahlen per Kreditkarte nicht möglich. Bereiten Sie sich also auf Barzahlung vor. Das kann dann schon mal dicke Rubelbündel ergeben

Ältere Personen mit gesundheitlichen Problemen reisen mit besonders hohem Risiko! Unbedingt ausreichend Medikamente – wenn Sie welche brauchen - mitnehmen.

Sitten und Umgang mit Russen

Russen sind sehr herzlich und offen. In den ersten Tagen werden Sie unter Umständen etwas förmlich behandelt. In Besprechungen mit neuen Gesprächspartnern wird in den ersten Stunden sehr ernst und sachlich verhandelt. Das gibt sich sehr schnell und wenn man sich etwas näher kennt und anerkannt wird, ist der Ton schon nach kurzer Zeit sehr herzlich und er bleibt auch so. Russen sind besonders gastfreundlich. Eine Einladung zu ihren Gesprächspartner nach Hause sollten sie auf jeden Fall annehmen. Bringen sie der Frau unbedingt Blumen mit. Kleine Geschenke werden gerne genommen. Es ist üblich bei jedem Besuch eine Kleinigkeit zu schenken.

Bei Beginn von Verhandlungen wird reichlich Wodka angeboten. Trinken Sie nur so viel Sie vertragen können. Es nimmt ihnen niemand übel, wenn Sie den Wodkakonsum kontrollieren und nicht bei jedem Trinkspruch „Ex“ trinken. Die Russen kennen den Umgang mit Wodka und trinken zu jedem Toast alkoholfreie Flüssigkeit. Das lässt einen höheren Alkoholkonsum zu. Wenn Sie öfter mit den selben Gesprächspartner zu tun haben, reduziert sich der angebotene Alkohol mit der Zeit. Die neue Generation der Manager übt weniger den Wodka-Konsum.

- Wenn Sie von einer russischen Familie zum Essen eingeladen werden, sollten Sie ein kleines Geschenk für die Gastgeber mitbringen.
- Eine Flasche Wein oder ein Kuchen wird immer gerne gesehen. Wenn Sie sich entscheiden, Blumen für die Dame des Hauses mitzubringen, beachten Sie, dass die Zahl der Blumen ungerade sein muss – eine gerade Anzahl von Blumen wird üblicherweise auf Beerdigungen mitgebracht. Auch die Kinder der Gastgeber freuen sich über eine kleine Aufmerksamkeit.

- Begrüßen Sie die Gastgeber erst in der Wohnung mit Handschlag oder Begrüßungskuss – der Aberglaube besagt, dass Begrüßungen zwischen Tür und Angel, genauer: über die Türschwelle, Pech bringen. Es braucht sicher nicht erwähnt zu werden, dass Sie die Handschuhe ausziehen, wenn Sie andere Personen begrüßen.
- Haben Sie Schweißfüße? Pech – es wird von Ihnen erwartet, dass Sie in Privatwohnungen, insbesondere im Winter, die Schuhe ausziehen. Meistens werden Ihnen auch Hausschuhe "Tápotschki" angeboten.
- Russen trinken viel und gern, immer häufiger auch trockenen Wein und Whiskey. Wenn eine Flasche geöffnet wurde, wird sie in der Regel auch leergetrunken. Beleidigen Sie die Gastgeber nicht, indem Sie sich weigern einen Schluck mit ihnen zu trinken. Man wird Sie lieben, wenn Sie einen Toast ausbringen. Für den Fall, dass es gut läuft: Der dritte Toast wird traditionell auf die Frauen ausgebracht!
- Seien Sie galant. Helfen Sie den Damen beim Aussteigen aus dem Auto und natürlich später aus dem Mantel. Es wird als höflich angesehen, wenn Sie beim Shopping die Einkaufstüten tragen. Russische Damen lieben Charmeurs – seien Sie ein Kavalier. So wie es bei uns unüblich ist, nach dem Einkommen zu fragen, ist es eine Todsünde, nach dem Alter der Damen zu fragen bzw. darüber zu sprechen.
- In öffentlichen Verkehrsmitteln sollten Sie Ihren Sitzplatz auf jeden Fall alten Menschen, Müttern mit Kin-

dern oder Behinderten anbieten. Sie erinnern sich sicher, dass es diese Sitte bei uns auch mal gegeben hat!

- In Theatern, Museen, Restaurants etc. wird erwartet, dass Sie Mantel und Hut abgeben. Versichern Sie sich, dass Sie alle Wertgegenstände aus den Manteltaschen nehmen. Ihre Kleidung kann noch so teuer sein (z.B. edle Pelze) - es wird nichts gestohlen.
- Wenn Sie reisen, dann teilen Sie die (hoffentlich) mitgebrachte Wegzehrung (Essen, Getränke, Zigaretten) mit den Mitreisenden. Umgekehrt können Sie auch ohne Weiteres die Ihnen angebotenen Dinge annehmen.
- Kleidung im Theater: Ziehen Sie sich standesgemäß an! Zu einer Premiere von "Aida" im Bolschoi-Theater sollten die Jeans im Schrank bleiben. Geben Sie Mäntel und große Taschen an der Garderobe ab. Pünktlichkeit wird erwartet. Videokameras und Photoapparate können Sie zuhause lassen - filmen ist strikt untersagt.
- Tipps für Frauen: Lassen Sie sich die Türen von den Herren der Schöpfung aufhalten, die schweren Taschen tragen, den Wein entkorken und die Rechnung bezahlen, sofern die Situation es zulässt.
- Business: Ohne Visitenkarten sind Sie verloren – decken Sie sich damit ein! Visitenkarten werden bei jeder Gelegenheit hin- und hergeschoben wie Karten beim Black-Jack. Ziehen Sie sich einen Anzug und eine Krawatte an und achten Sie auf sauberes und gutes Schuhwerk. Ohne zu fragen sollten Sie das Sakko nicht ausziehen.

- Was man noch wissen muss... Ich habe mich immer gewundert, warum die Leute hier so wenig pfeifen, bis mir jemand erklärte: Wenn man in geschlossenen Gebäuden pfeift, verliert man sein Geld. Nun ja – auch das gehört in die Rubrik "Aberglaube".
 - Eine Zigarette darf nicht an einer Kerze angezündet werden, auch dann verlässt Sie das Glück.
 - Wenn eine schwarze Katze den Weg kreuzt, bedeutet das ebenfalls Pech.
 - Wenn Sie Salz verschütten, werden Sie vor Pech nur bewahrt, wenn Sie sofort drei Prisen Salz über linke Schulter streuen.
 - Wenn Ihnen jemand Glück wünscht, dann spucken Sie dreimal über Ihre linke Schulter und klopfen dreimal auf Holz – sonst bringen die besten Wünsche nichts.
- Noch ein paar Verhaltensweisen:

Unterlassen Sie hässliche Vergleiche oder zu harte Kritik in Diskussionen. Ausgenommen, Sie kennen den Gesprächspartner sehr gut. Beginnen Sie nicht je den zweiten Satz mit "....aber in Europa...."
- Ein herzliches Lächeln, Geduld und Toleranz lässt Sie die meisten Situationen bestehen.

Der Schlüssel zu jedem Land ist die Sprache. Lernen Sie ein paar Brocken der russischen Sprache. Man sollte wenigstens "danke", "bitte" und eine angemessene Begrüßung beherrschen. Mehr Russen als Sie wahrscheinlich erwarten sprechen Deutsch oder Englisch. Vertrauliche Gespräche sollten nicht in dem Glauben „es versteht sowieso keiner“ geführt werden.

Die wichtigsten Worte mit denen man in jedem Land besser weiterkommt:

Danke	=	Spaßiba
Bitte	=	paschalßta
Guten Tag	=	Sdraßtwutje (paßt zu jeder Tageszeit)
Auf Wiedersehen	=	Doswidanja

Einige Russlandspezifische Regeln:

Gefahren

Wenn man sich an einige Regeln hält, ist Russland genau so gefährlich wie die meisten anderen Länder der Erde,

Allgemeine Gefahren

Wenn Sie folgende Punkte aufmerksam lesen und die Hinweise beachten, dürfte ein persönliches Risiko schon erheblich minimiert werden:

- niemals zu viel Bargeld mit herumschleppen
- nicht die Geldbündel in der Öffentlichkeit zeigen und mit den Euroscheinen bzw. Dollarnoten prahlen - das weckt nur Neider
- Brustbeutel kann nützlich sein
- verteilen Sie das Geld auf mehrere Stellen am Körper
- Kopie von allen wichtigen Papieren, wie Pass und Visum
- wenn Sie ein Besoffener anquatscht: Gehen Sie weiter! Oder besser: Gehen Sie ihm aus dem Weg.
- Ihren wertvollen Schmuck sollten Sie nicht mitnehmen.
- wie bei uns, gibt es auch in Moskau Taschendiebe. Passen Sie überall dort auf Ihre Taschen auf, wo Sie es auch zu Hause tun würden.
- Bei Kontrollen durch die Polizei: Seien Sie kooperativ. Die Jungs sitzen am längeren Hebel! Wenn Sie sicher sind, dass

Sie nichts angestellt haben, geben Sie Ihre Dokumente nicht aus der Hand, nur vorzeigen. Zahlen Sie auch kein Geld! Vielleicht müssen Sie mit auf eine Wache (weil Sie nicht zahlen wollen). Bleiben Sie locker: das ist auch Landeskunde!

- Benutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel nur mit Fahrschein!
- Gehen Sie nachts nicht alleine aus dem Hotel (nach Einbruch der Dunkel). Für zwielichtiges Gesindel sind Sie ein Millionär. Ein bequemes und unkompliziertes Zielobjekt zum Überfall. Es lohnt sich nicht, dieses Risiko einzugehen. Dies gilt für ganz Russland.
- Gehen Sie nachts nicht alleine und nur durch hell beleuchteten Hauptstraßen.

Verbrechen gegen Ausländer nehmen zu, speziell in den Hauptstädten. Taschendiebstahl, Überfälle und Mordversuche passieren Tag und Nacht in den Straßen, U-Bahnen und Unterführungen. Dasselbe gilt in den Zügen, welche Hauptstädte verbinden (speziell die Verbindung Moskau - St. Petersburg), auf den Märkten, in Restaurants und Hotelzimmern (auch wenn diese abgeschlossen sind) sowie vor Sehenswürdigkeiten. Kindergangs haben sich auf die Beraubung von Passanten auf Straßen und in Unterführungen spezialisiert. Betrunkene Ausländer werden in der Umgebung der Night Clubs und auf dem Nachhauseweg überfallen.

Für den Fall, dass Sie überfallen werden, sollten Sie immer eine kleine Menge von Rubel oder Dollar bei sich haben (z.B. 200\$), die Sie dann ohne Diskussion übergeben. Kein oder zu wenig Geld bei sich zu haben ist gefährlich! Dann kommen Sie nach Zahlung dieser Gelder vielleicht ohne Blessuren zurück. Geben Sie das Geld ohne Diskussion her.

Nehmen Sie diese Warnung ernst!

Alles andere Geld können Sie im Hotel im verschlossenen Koffer aufbewahren. Das ist jedoch nicht besonders sicher. Hotelsafes sind meistens noch nicht verfügbar. Zu empfehlen ist das Benützen eines Geldgürtels oder anderer versteckter Taschen. Verteilen Sie das Geld an mehreren Stellen.

Vertraulichkeit

Leider muss man auch heute noch damit rechnen, dass alte Strukturen der russischen Sicherheitsabteilungen aktiv sind und Abhörmaßnahmen noch durchgeführt werden (nicht nur in Russland). **Keine vertraulichen Gespräche in Hotelzimmer, am Telefon und in Büros.**

Taxis

Nehmen Sie nur Taxis, die am Hotel warten oder über die Rezeption des Hotels bestellt werden. Für Fahrten zum Flughafen buchen Sie am Vortag im Hotel und bezahlen auch dort im voraus. Taxis können Sie auch über das Reisebüro buchen und erhalten einen Voucher. Bei mehreren Personen empfiehlt sich die Buchung eines größeren Autos (Minibus) im Voraus.

Der erfahrene Russlandreisende kann, wie auch alle Russen, einfach am Straßenrand ein Auto anhalten, Bestimmungsort nennen, einen Preis vereinbaren und sich vom Privatauto zum Ziel bringen lassen. Diese Beförderungsart ist üblich und sehr billig, da sich die Autofahrer gerne mal was dazu verdienen wollen. Aber sie ist auch **nicht sicher**, weil man nicht weiß, wohin der Fahrer einen bringt. Sprach- und Ortskenntnis ist also unbedingt notwendig.

Deswegen folgende Regelung beachten:

- **Steigen Sie nie in ein Auto, wenn mehr Personen als der Fahrer im Auto sind!**

- **Nutzen Sie nie alleine diese Beförderungsmöglichkeit!**
- **Nutzen Sie diese Beförderung nur, wenn Sie keine andere bekommen.**
- **Nutzen Sie diese nicht nachts!**
- **Nutzen Sie diese nicht, wenn Sie unerfahren sind.**

Wenn Sie nachts eine Beförderung brauchen, planen Sie diese und bestellen Sie im Voraus im Hotel ein Taxi.

Flüge

Gehen Sie nach der Pass- und der Zollkontrolle nur zum In-touristschalter. Fragen Sie dort nach einem Taxi. Sie zahlen das Taxi im Voraus am Schalter. Die Fahrt vom Flughafen zum Hotel kostet ca. 50 \$. Die Fahrt wird in US-\$ bezahlt und dauert etwa 45 Minuten. Der Fahrer erwartet ein Trinkgeld (ca. 3 \$).

Innerhalb Russlands

Vergessen Sie nicht den an der Rezeption abgeben Pass mitzunehmen!

Bei Aufgabe des Koffers achten Sie darauf, dass Sie den Bon für den Koffer erhalten. Nur mit diesem Bon erhalten Sie Ihr Gepäck nach Ankunft (er muss am Ausgang vorgezeigt werden).

Nach der Landung und dem Abstellen der Turbinen **bleiben Sie bitte sitzen**. Als erstes steigen die Piloten und der Bordingenieur aus. Dann folgen die Passagiere.

Rückflug nach Europa

Am Vortag im Hotel Taxi zum Flughafen Sheremedjewe bestellen. Die Fahrt dauert normal ungefähr 45 Minuten. Es können aber bis zu 2 Stunden sein. Eine Baustelle kurz vor dem Flughafen, Feierabendverkehr oder der am Samstag

stadtauswärts fließende Verkehr der Moskauer zu ihren Datschas, beeinflussen stark die Fahrtdauer. Manchmal wird auch der Verkehr auf Hauptstrassen gesperrt um für Politiker freie Fahrt zu haben. Dann herrscht Chaos in Moskaus Strassen. Durch die Zollkontrolle gehen Sie mit dem Formular, das beim Einreisen abgestempelt wurde. Dann Check-In und danach durch die Passkontrolle. Halten Sie Pass und Visa bereit.

Ikonen, Kunstgegenstände, Antiquitäten und Teppiche dürfen nur mit Genehmigung des Kulturministers ausgeführt werden. Auf diese Gegenstände wird eine Ausfuhrsteuer von 100% erhoben. Kaviar darf nur von staatlichen Unternehmen gekauft und ausgeführt werden. Am besten den Einkaufsbon mitnehmen. **Das Gepäck wird von jedem Ausreisenden geprüft (mit Röntgenapparaten).**

Sollten diese Waren ohne Genehmigung gefunden werden, werden diese eingezogen. Danach wie überall Duty Free und Boarding.

Planen Sie mehr als **2 Stunden** für die gesamte Prozedur am Flughafen ein. Manchmal stehen viele Leute vor wenig geöffneten Schaltern und es dauert ewig, bis Sie durch sind.

Manchmal geht es auch schnell, das ist aber eher selten.

Also mindestens 3 ½ Stunden vom Hotel bis nach der Passkontrolle einplanen!

Hotels

In Moskau übernachtet man normaler Weise in internationalen Hotels. Lassen Sie sich dafür am besten vom Reisebüro einen Voucher ausstellen. Empfehlenswert sind die Hotels National und Kempinski aufgrund ihrer zentralen Lage in der Nähe vom Kreml an einer der Haupteinkaufsstraßen.

Die Zeiten, in denen Sie sich nur bei Intourist betten konnten sind "Gott sei Dank" vorbei. Die Öffnung gen Westen hat na-

türlich auch bewirkt, dass der Hotelmarkt in rasender Bewegung ist und Schlafstätten wie Pilze aus dem Boden schießen. Sie können heute wählen, ob Sie in Ost-Nostalgie schwelgen wollen oder sich im Sterne-Hotel verwöhnen lassen. Gute Hotels haben mittlerweile Westmanagement - nicht zuletzt deshalb, weil viele Unternehmen aus Amerika und Westeuropa ins Geschäft (Jointventures) eingestiegen sind. Die Preise sind auch dem entsprechend. Mehr und mehr setzt sich hier das "Sterne-System" durch, das Sie aus Westeuropa kennen. Einige Hotels ohne "West-Beteiligung" sind oft nicht besonders ansehnlich - denn es werden kaum Veränderungen oder Renovierungen vorgenommen - es fehlt das Geld. Oft sind die Hotels in Moskau auch echte "Wohnfabriken" mit langen Fluren. Das Finanzamt in St. Pölten hat mehr Charme, als so manches Hotel. Der Vorteil an einem russischen Hotel: Die Preise sind entsprechend günstiger. Wer auf Luxus verzichten kann oder möchte, für den sind diese Hotels absolut ausreichend. Außerhalb Moskaus sind die Hotels meistens einfach. Die Ausstattung der Zimmer entspricht ungefähr einem ein bis zwei Sterne Hotel. Manche Hotels sind sauber und haben teilweise guten Service. Die Möbel sind nicht die neuesten und das Bad ist alt. Manchmal ist kein warmes Wasser verfügbar, was in Russland normal ist. Reklamieren Sie nicht, es kann sowieso nicht geändert werden.

Das alte russische System sieht folgende Kategorien vor:

- R=** DELUXE - die Bezeichnung bürgt für Komfort
- A=** angenehm - allerdings wenige Extras
- B=** angenehm mit noch geringerer Ausstattung als A
- 1=** Spartanisch - Sie müssen schon wenig Geld haben, um hier zu übernachten...
- 2 =** sehr spartanisch - Rubrik "Na ja..."

Beim Einchecken geben Sie Ihren Pass und das Visum ab. Sie erhalten evtl. eine Karte mit Ihren Personalien. Mit dieser Karte erhalten Sie dann auf der Etage, auf welcher sich Ihr Zimmer befindet, den Schlüssel. In russischen Hotels ist es üblich, dass eine "Etagen-Dame" die Schlüssel verwaltet und auch Zigaretten oder Getränke verkauft. Sollten Sie einen Wunsch oder Probleme haben, dann wenden Sie sich an diese Person. Wenn Sie spät in der Nacht ins Hotel kommen, wundern Sie sich nicht, wenn diese Dame auf dem Sofa schläft... Sie können Sie ruhig wecken, um Ihren Schlüssel zu erhalten. Wenn Sie mit dem Service zufrieden waren, geben Sie ruhig Trinkgeld. Bezahlt wird in Rubel, und meistens vorab. Internationale Hotels akzeptieren Kreditkarten.

In vielen Hotels finden Sie auf dem Zimmer ein Telefon und auch eine kleine Getränke-Bar. Wenn Sie diese Annehmlichkeiten benutzen, wundern Sie sich nicht, wenn zu unmöglichen Tag- und Nachtzeiten die Etagen-Dame kommt, um zu fragen, ob Sie schon dafür bezahlt haben.

Der Grund: Die schlechte Erfahrung mit Ihren Vorgängern und die Tatsache, dass Ihre Etagen-Dame nur jeden zweiten Tag arbeitet und Ihre Telefonrechnung nach Ihrer Abreise dann von ihr bezahlt werden muss. Das passiert auch in Hotels, in denen die Zimmer 200\$ und mehr kosten.

In jedem Hotel gibt es Kakerlaken (auch im Westen öfter als man denkt), besonders in den südlichen Regionen Russlands. Wenn Sie nachts ins Zimmer kommen, zertreten Sie die Insekten nicht mit den Schuhen. Beim Zertreten können sich die ausgestoßenen Eier an Ihre Schuhsohle kleben. Nachdem Sie zu Hause angekommen sind, haben Sie die lieben Haustierchen auch in Ihrem Haus! Eine erfolgreiche Bekämpfung, die alle Kakerlaken ausrottet, ist dann nur durch einen Fachmann möglich. Halten Sie deswegen im Hotelzimmer den Koffer

verschlossen da sich die Kakerlaken tagsüber ins Dunkle verziehen.

Für die meisten Städte können Sie sich einen Voucher (über Ihr Reisebüro) für ein Hotel ausstellen lassen. Sollten Sie jedoch vorzeitig abreisen, ist ein Teil der Gelder, für die nicht in Anspruch genommenen Nächte verloren. Deswegen nur Voucher, wenn Sie genau wissen, wie viele Nächte Sie bleiben.

Nochmals: Im Hotel müssen Sie den Reisepass mit Visum abgeben. **Vergessen Sie nicht, ihn vor Abreise abzuholen.** Es sind schon Reisende ohne Pass zum Flughafen unterwegs gewesen.

Essen

In Moskau gibt es mittlerweile mehrere gute internationale Restaurants, aber auch dementsprechend teuer. Außerhalb Moskaus gibt es mittelmäßige bis gute Restaurants. Auch wenn es nicht üblich ist davon zu schreiben: Teilweise verursacht russisches Essen starke Blähungen! Planen Sie die Nahrungsaufnahme und Reisezeiten! Ein Reiseirrigator hilft sicher!

Wäsche

Die Wäsche können Sie in den Hotels morgens dem am Stockwerk verantwortlichen Personal geben (auch falls Sie etwas zum Nähen haben). Am Nachmittag erhalten Sie diese gewaschen und gebügelt zurück.

Sanitäre Einrichtungen

Die Toiletten und die Bäder in den Hotels außerhalb Moskaus sind meistens alt aber einigermaßen sauber. Öffentliche Toiletten oder in Firmen sind zu meiden, da deren Zustand mei-

stens sehr schlecht ist. In den Restaurants die Toiletten nicht immer in einem guten und sauberen Zustand. Planen Sie auch Ihre körperlichen Bedürfnisse. Ansonsten gibt es nur den Weg zurück ins Hotel.

Feiertage in Russland

Sollte ein Feiertag auf einen Dienstag fallen, so wird üblicherweise der Montag ebenfalls zu einem Feiertag erklärt. In diesen Fällen wird allerdings an dem vorhergehenden Samstag gearbeitet. Sollte der Feiertag auf einen Sonntag fallen, so wird oftmals der vorhergehende Freitag zum Feiertag erklärt. Der Montag danach wird dann trotzdem nicht gearbeitet.

Zwei Zeitblöcke im russischen Kalender sollte man reise-technisch immer im Auge behalten. Diese Feiertage werden nämlich auch von den russischen Botschaften und Konsulaten eingehalten! Das heißt, was Sie bis dahin nicht erledigt haben, muss dann mindestens noch zwei Wochen warten.

Zwischen **dem 30 Dezember und dem 10. Januar läuft gar nichts.** Büros, Behörden, Betriebe, Schulen haben geschlossen. Bei Museen und Theatern möglichst noch einmal nachfragen. Läden und Restaurants sind offen und stark besucht. Auch die seriösesten Tageszeitungen Moskaus erscheinen dann etwa zwei Wochen lang nicht!

Das Gleiche gilt für die Zeit vom **1. Mai bis zum 10. Mai** (Zwischen den Feiern zum 1. Mai und den Paraden zum Tag des Sieges am 9. Mai).

Die Hauptferienzeit liegt zwischen Anfang Juli und Ende August. Dann sind die Schulkinder mit den Großeltern ständig auf der Datscha, die arbeitende Bevölkerung pendelt, die ei-

nen täglich, die anderen verbringen nur das Wochenende bei der Familie auf der Datscha.

- | | |
|-------------|--|
| 1. Januar | Neujahrstag; arbeitsfreie Tage vom 1. - 5. Januar |
| 7. Januar | Weihnachtsfest (Russisch-Orthodox) |
| 23. Februar | Tag der Vaterlandsverteidiger (Männer bekommen Blumen geschenkt) |
| 8. März | Internationaler Frauentag (Frauen bekommen immer Blumen) |
| 1. Mai | Frühlingsanfang und Internationaler Tag der Arbeit |
| 9. Mai | Tag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg (Zweiter Weltkrieg) |
| 12. Juni | Tag Russlands (Feiertag zur Erklärung der Unabhängigkeit) |
| 4. November | Tag der Nationalen Einheit (erinnert an die Befreiung Moskaus von den polnischen Besatzungstruppen 1612) |

Nachfolgende Tage sind keine öffentlichen Feiertage, werden aber trotzdem von einigen Menschen gefeiert:

- | | |
|---------------|---|
| 19. Januar | Lenins Todestag. |
| 24. Mai | Tag der Fallschirmtruppe. Achtung: Saufgelage im Gorky-Park! |
| 2. Juni | Wodka- und Literaturliebhaber machen an diesem Tag eine Saftour mit der Elektryschka: ohne Ticket, aber dafür mit Lesungen aus dem Werk Wenedikt Jerofejew "Moskau - Petuschki", dessen Helden Wenitschka man nacheifert. Die Fahrt beginnt am Kursker Bahnhof. Die Rückfahrt ist oft nicht mehr möglich, manchmal auch nicht mehr nötig. |
| 19.-21. Aug. | Jahrestag des kommunistischen Putschversuches von 1991. |
| 1. September | Schuljahresbeginn und "Tag des Lehrers" |
| 3.-4. Oktober | Jahrestag des gescheiterten bewaffneten Aufstandes von 1993, der durch die Armee vereitelt wurde. Demonstrationen im Stadtzentrum möglich. |
| 30. Oktober | Tag des Gedenkens an die Opfer staatlicher Verfolgung (seit 1991) Opfer und Hinterbliebene treffen sich am Solowetzkij-Stein schräg vor der Lubjanka |

Verhandeln in Russland: Angst vor rauen Sitten?

Wie man Stolz und Temperament russischer Geschäftspartner am besten begegnet:

Russische Geschäftsleute haben in der Regel ein sehr großes Sicherheitsbedürfnis. Auch wenn sich die politischen Umstände in den vergangenen fünfzehn Jahren geändert haben - ganz nach altem Denkmuster ist für viele nur erlaubt, was bereits irgendwo geregelt ist. Deshalb kommt es durchaus vor, dass der russische Partner im Gegensatz zum Beispiel zu amerikanischen Geschäftsleuten nicht so leicht auf unkonventionelle, pragmatische Lösungsansätze eingehen wird. Um ihn dennoch überzeugen zu können, ist es unabdingbar, während der Verhandlungen sein Vertrauen zu gewinnen.

Technisch sind die russischen Geschäftspartner im Allgemeinen äußerst beschlagen. Deshalb sind Kooperationen auf technischem Gebiet oft sehr erfolgreich. Viele Institute der ehemals so berühmten Akademie der Wissenschaften der UdSSR suchen auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet nach westlichen Partnern. Kommt es zu einer Zusammenarbeit, wird allerdings rasch deutlich, dass in Bereichen wie Marketing, Vertrieb und Controlling immer noch erheblicher Aufholbedarf besteht. In Geschäftsverhandlungen sollte man sich deshalb darauf einstellen, gerade zu kaufmännischen Aspekten relativ viel erklären zu müssen.

Der Verhandlungsstil der russischen Geschäftsleute gleicht teilweise dem der Südeuropäer. Auch in der GUS wird lange und ausdauernd verhandelt. Basartechniken sind nicht üblich; deshalb sollte man entsprechende Konzessionen in sein Angebot mit einplanen.

Allerdings weht an russischen Verhandlungstischen oft ein rauerer Wind als in Südeuropa, es geht zeitweilig hoch her, es

wird auf den Tisch geschlagen, emotionale Ausbrüche sind nicht selten, ja es kann sogar passieren, dass der Geschäftspartner wutschäumend für einige Minuten den Raum verlässt. Begegnen sollte man diese Taktiken am besten mit viel Geduld und Ruhe.

Russische Verhandlungsteams planen oft mehrere Schritte im Voraus. Im Gegensatz zu südländischen Geschäftspartnern zeigen sie keine allzu hohe Flexibilität in Bezug auf plötzliche Änderungen oder neue Ideen. Kompromissbereitschaft könnte in ihren Augen nämlich als Schwäche ausgelegt werden. Dementsprechend passiert es, dass es in Verhandlungen zum Stillstand kommt. Auch hier empfiehlt es sich, Ausdauer zu beweisen und nicht nachzugeben.

Russische Geschäftspartner sehen sich gerne in der Rolle des Verhandlungsführers. Konzessionen gibt es nur bei Gegenkonzessionen. Deshalb sollte man im ersten Entwurf eines Vertrags einige Punkte einbauen, die man als Konzession im Laufe der Verhandlungen gegebenenfalls abgeben kann.

Grundsätzlich gilt: Selbst wenn man sehr starke Argumente für sich hat, sollte man sie nicht überbetonen. Das könnte den ausgeprägten Stolz der russischen Geschäftsleute verletzen. Außerdem empfiehlt es sich, vor Beginn der Verhandlungen die Verhandlungsvollmachten der Gegenseite abzuklären. Ist sie befugt, ein Geschäft abzuschließen, oder soll sie zunächst nur Informationen sammeln und das Terrain abklären, damit in der nächsten Verhandlungsrunde jemand anderes dann die Vereinbarung verbindlich abschließen kann? Auf Grund der immer noch hierarchisch geprägten Unternehmensorganisationen sind auch untergeordnete Entscheidungen oft dem Geschäftsführer oder Direktor vorbehalten. Das verzögert unter Umständen den gesamten Prozess der Verhandlung.

Relativ häufig wird der Partner versuchen, einmal getroffene Vereinbarungen in der nächsten Verhandlungsrunde wieder aufzunehmen und neu zu verhandeln. Deshalb sollten alle Verhandlungsergebnisse schriftlich und möglichst detailliert festgehalten werden, und zwar unabhängig davon, ob die Vereinbarung teilweise oder vollständig getroffen worden ist. Eine mündliche Zusage hat gewöhnlich keine lange Lebensdauer. Man kennt die Verwendung eines Protokolls.

Generell ist man gut beraten, sich für die Verhandlungen viel Zeit zu nehmen. Oft starten Meetings erst eine Stunde später und der Zeitplan dehnt sich leicht nach hinten aus. Die Verhandlungen werden oft durch Telefonate unterbrochen, manchmal leidet darunter dann die Aufmerksamkeit des Gegenübers.

Dennoch werden sich die Vertreter auf der Gegenseite sehr viel Zeit nehmen, um alle für sie notwendigen Informationen zu klären. Und nach Ansicht der meisten russischen Geschäftsleute kann man nie genug Informationen über ein Geschäft haben. Deshalb ist es wichtig, den Geschäftspartner möglichst rasch und vollständig mit denjenigen Informationen, die Sie publik machen wollen, zu versorgen.

Persönliche Verhaltensweisen

Dass Russland zu einem anderen Kulturkreis gehört, wird einem spätestens dann bewusst, wenn man Höflichkeit deutscher Prägung erwartet - sprich bei einem Telefonat z.B. eine korrekte Vorstellung des Anrufers oder eine Entschuldigung des sich Verwählenden. Mit deutschen Maßstäben im Kopf wird der Russland-Ankömmling das oft ruppige oder ungeduldige Verhalten vieler Einheimischer als unangenehm und unhöflich empfinden. Letztendlich aber ist es eine Frage der Sichtweise, ob die (nicht zu generalisierende) Unpünktlichkeit der Russen oder der strafende Blick des Deutschen auf die

Uhr noch vor Begrüßung seines Gesprächspartners unhöflich ist.

Allgemeine Etikette gelten letztendlich auch im Umgang mit russischen Geschäftspartnern. Verstöße gegen den "guten Ton", Überheblichkeit und Rechthaberei, wie von einigen Ausländern immer noch an den Tag gelegt, sind wie überall unangebracht. Der westliche Reisende ist auf jeden Fall gut beraten, ein der jeweiligen Situation angemessenes Verhalten zu zeigen. Dabei sollte er sich nicht von vorab einstudierten, russlandspezifischen "Benimmregeln" verunsichern lassen. Letztendlich ist vieles auch in Russland eine Frage persönlichen Feingefühls.

Geschenke drücken Achtung aus

Das Überreichen bzw. der Austausch von Geschenken im geschäftlichen Bereich basiert meist auf einer bereits aufgebauten persönlichen Beziehung. Übertrieben teure und wertvolle Präsente sollten vermieden werden, denn oftmals geht es mehr um die Signalwirkung des Schenkens - um das Bekunden des Interesses an der geschäftlichen Zusammenarbeit und entsprechend auch am persönlichen Kontakt, um den Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und Loyalität. Auch quantitativ sollten sich Geschenke in Grenzen halten. Als "Termine" bieten sich bestimmte Anlässe an, z.B. ein bestimmter Feiertag (vorzugsweise der Jahreswechsel, bei Damen auch der Internationale Frauentag), ein gemeinsam begangenes Ereignis, ein informelles Geschäftsessen zur Anbahnung oder zur Vertiefung des Kontakts oder auch das Folgen einer privaten Einladung.

Als Aufmerksamkeiten eignen sich vor allem Dinge, die in bestimmter Beziehung zum Schenkenden (z.B. ein Wirtschaftsbestseller seines eigenen Lieblingsautors), zu seinem Unternehmen (z.B. hochwertige Kalender), seinem Land oder

seiner Heimatstadt (z.B. Souvenirs, die internationale Symbolkraft haben) stehen. Weiß man bereits mehr über Hobbys und Vorlieben seines Geschäftspartners, kann man bei der Auswahl des Geschenkes auf diese eingehen. Auch über potenzielle Partner, Großkunden etc. sollten - wenn möglich - derartige Informationen vorab eingeholt werden. Dies nicht zuletzt auch deshalb, um bei Geschäftsanbahnungen das "Eis" durch das geschickte Einflechten von "Smalltalk"-Aspekten schneller zu brechen und das Gespräch auf eine persönlichere und damit auf die in Russland funktionstüchtigere Ebene zu stellen.

Das Schenken reiner Versorgungsgüter ist heutzutage ein klares "Don't". Süßigkeiten oder Kosmetika beispielsweise sind nur dann empfehlenswert, wenn es sich um hochwertige Produkte handelt bzw. bei denen man sich sicher ist, dass der Geschmack oder die Neigung des Beschenkten wirklich getroffen werden. Bei einem Privatbesuch sind ausgesuchte alkoholische Getränke (für den Herrn meist etwas Kräftigeres, z.B. Weinbrand, für die Dame Wein oder Likör), exquisit verpackte Premiumpralinen oder Delikatessen durchaus gern gesehen. Besondere Aufmerksamkeit ist bei der Auswahl von Blumen angesagt: Blumen sollten möglichst langstielig sein und unbedingt in ungerader Zahl überreicht werden; in gerader Zahl sind sie Beerdigungen vorbehalten. Auch die Farbwahl sollte nicht dem Zufall überlassen werden. Gelbe Blumen, insbesondere gelbe Rosen, sind als Mitbringsel - es sei denn für einen Trauerfall - unangebracht. Sie symbolisieren, dass dem/der Beschenkten Trauer, Tod oder eine andere schmerzhaft Trennung ins Haus stehen. Auch rein weiße Sträuße, insbesondere für ältere Damen, werden mit Trauer assoziiert.

Kleidung macht Leute

Auf korrekte Kleidung sollte sowohl bei Geschäftstreffen als auch beim privaten Umgang großer Wert gelegt werden. Nicht umsonst lautet ein russisches Sprichwort "Man empfängt nach dem Gewand und scheidet nach dem Verstand". Teure Designerkleidung und -accessoires gelten vor allem in den russischen Metropolen als Statussymbole und werden insbesondere von "neuen Reichen" nachdrücklich zur Schau gestellt. "Gucci & Co" sind aber nicht immer und überall angebracht, übertrieben extravagante Kleidung ist auch in Russland eher auf "Showbiz"-Kreise beschränkt. Im Allgemeinen kleiden sich Russen eher konservativ, mit einem Anzug und Krawatte bzw. Kostüm/Hosenanzug in gedeckten Farbtönen kann man kaum falsch liegen. Kurze Hosen bei Herren gelten als "unmännlich", auch Damen sollten bei "femininerer" Kleidung auf Solidität achten. Das im Westen verbreitete Bild vom russischen Geschäftsmann in Sportschuhen, Jogginganzug und Lederjacke gehört zumindest im seriösen Business in die Rubrik "Klischee".

In ihrer Körpersprache senden Russen grundsätzlich keine völlig anderen Signale als Deutsche. Dennoch gibt es feine Unterschiede, die man kennen sollte, um eine für die Geschäftsbeziehung schädliche Fehlinterpretation zu vermeiden. So ist bei Russen der "Wohlfühlabstand" zu anderen Personen im Allgemeinen geringer als bei den Distanz suchenden Deutschen. Räumliche Annäherung und Berührungen, die von Deutschen eventuell als Verletzung ihrer Intimzone wahrgenommen werden, sind für Russen eher Normalität. Landeskennner bringen dieses Verhalten folgendermaßen auf den Punkt: "Unwillkürliche Berührungen werden nicht vermieden, willkürliche werden gesucht."

Besonders bei bereits aufgebautem "Vertrauenskapital" dürfte der russische Geschäftspartner seinem deutschen Gegenüber

durch das Suchen von körperlicher Nähe seine Zufriedenheit, seinen Respekt bzw. seine Sympathie demonstrieren wollen. So ist ein abwechselndes Küssen auf die Wange bzw. das dreimalige Drücken der Wange an die des Partners zur Begrüßung oder zum Abschied auch unter Männern keine Seltenheit. Der deutsche Partner sollte darauf eingehen und nicht verschreckt oder in anderer Weise ablehnend "das Weite suchen".

Weiterhin gibt es Unterschiede in der Art, Zahlen mit den Fingern zu zeigen. Dass der Russe grundsätzlich mit dem Zeigefinger zu zählen beginnt und den Daumen erst beim Anzeigen der Fünf zum Einsatz bringt, sollte man beispielsweise bei einer nonverbal vorgebrachten Bestellung in einem lauten Restaurant bedenken. Mit Mimik und Gestik gehen Russen zumindest in der Öffentlichkeit (z.B. auf der Straße, in der Metro etc.) sparsam um; sogar dem nicht gerade vor Extrovertiertheit strotzenden Deutschen mag der Gesichtsausdruck mancher Russen (vor allem von Verkaufspersonal oder Behördenvertretern) allzu "versteinert" vorkommen. Im persönlichen Umfeld jedoch zeigen sich viele Russen sowohl in Mimik als auch in Gestik intensiv und stark emotional. Beim tiefsinnigen Philosophieren über Russlands Bestimmung, beim inbrünstigen Zitieren literarischer Werke oder beim Schimpfen kommen oft starkes Pathos und intensiver Gefühlsausdruck zu Tage.

Gespräche mit philosophischem Gehalt

Oberflächlicher Smalltalk liegt den Russen weniger. Selbst sog. Auftau- oder Entspannungsgespräche während Verhandlungspausen, bei gemeinsam verbrachten Freizeitaktivitäten oder auf Partys sollten höheren intellektuellen Ansprüchen genügen. Der Russe liebt das tief schürfende Gespräch, was dem Konversationsstil vieler Deutschen entgegenkommen

sollte. Zumindest allgemeine Landeskenntnisse sind ein "Must", denn für einen Russen wäre es nahezu unverzeihlich, wenn sein Gesprächspartner beispielsweise den beliebten Komponisten Schostakowitsch mit einem Nationalgetränk verwechseln würde. Man sollte sich daher vor seinem Geschäftsaufenthalt in Russland über Land und Leute, Geschichte und Kultur informieren, sonst wird man sich sehr schnell als "Banause" fühlen.

Arroganz und abfällige Bemerkungen - auch über die kommunistische Ära - sind zu vermeiden; Russen haben ein starkes Gefühl für persönliche Würde. Verständnis für die Probleme sowie Anerkennung für die Leistungen oder bestimmte Persönlichkeiten des Landes (z.B. Peter der Große, Lomonossow, Puschkin) bringen dem Ausländer Pluspunkte, die sich dann in den Geschäftsverhandlungen positiv niederschlagen können. Bei gewissen historischen oder politischen Themen (z.B. Zweiter Weltkrieg, Tschetschenienkrieg) ist besonderes Feingefühl erforderlich; eigene Werturteile hierzu sollte man umsichtig abwägen.

Humor ist "zweigeteilt"

Beim Humor unterscheiden Russen relativ strikt zwischen dienstlicher und privater Sphäre. Scherze gelten im Dienstbereich als unseriös. Der vom westlichen Unternehmer eingeworfene Witz (russ.: "anekdot"), der beim morgendlichen Geschäftstreffen beim russischen Gegenüber noch auf eine abweisende Miene gestoßen ist, kann bei abendlichen Tischgesellschaften beim selben Partner anerkennendes Gelächter hervorrufen. Das Spektrum russischer Witze ist facettenreich: besonders beliebt sind politische, Armee-, Arzt-, Trinker- und national geprägte Witze (Tschuktschen-Witze, Radio Eriwan). Zeugnis des gesellschaftlichen Umbruchs sind die inzwischen überaus zahlreichen Witze über die "neuen Russen". Auslän-

der sollten russische Anekdoten verstehen können und herzlich mitlachen, eigenes Erzählen wird in Russland jedoch kaum auf Gegenliebe stoßen.

Expats in Russland

Der russische Markt boomt. Deutsche Firmen engagieren sich verstärkt. Aber nur, wenn erstklassige Führungskräfte entsandt und diese erstklassig vorbereitet und betreut werden, stellt sich langfristig der Erfolg ein.

Die Nachrichten zur Wirtschaftslage in der Russischen Föderation sind zunehmend positiv. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), Internationaler Weltwährungsfonds (IMF) und die EU sehen das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Russlands in diesem Jahr um fünf Prozent wachsen. Die russische Gold und Devisenreserven erreichen mit 58,3 Milliarden US-Dollar einen Rekordstand. Russland zahlt vorzeitig seine Schulden an den IMF zurück. Die EU-Länder verzeichnen ein beträchtliches Wachstum im Handel mit Russland. Die Kapitalflucht aus der Russischen Föderation hat stark nachgelassen, da das Vertrauen auch der Russen im Land wächst. Geld fließt nach Russland über ausländische Holdings zurück. Platzierungen von Aktien russischer Unternehmen brechen in London alle Rekorde.

Dies deutet derzeit alles auf einen Run internationaler Unternehmen nach Russland hin. Zwar sind die Probleme bei Aufbau, Führung und Kontrolle von Tochtergesellschaften in der russischen Föderation in Teilbereichen geringer geworden, im Bereich Personal haben sie sich jedoch verschärft. Die Gründe dafür liegen in der enormen Nachfrage nach qualifizierten Führungskräften, welche das Angebot bei weitem übersteigt. Dies gilt sowohl für ausländische (Expats) wie für einheimische Führungskräfte.

Erfolg haben in einem schwierigen Markt wie Russland nur jene internationalen Unternehmen, die ihre Expats, Führungskräfte und Back-Office Sachbearbeiter professionell auswählen und auf die Herausforderungen in Russland vorbereiten. Die Erfahrung lehrt, dass der „Spring in das kalte Wasser und schwimm“-Ansatz für Expatriates und ihre Partner in diesem Fall einfach nicht funktioniert. Man kann nicht davon ausgehen, dass die künftigen Mitarbeiter in der russischen Auslandstochtergesellschaft oder die Geschäftspartner dort ebenso denken und reagieren wie wir.

Andere Kulturen haben andere Werte und Methoden im Geschäftsleben. Neben der Reputation des Expatriates steht auch der Name der Firma auf dem Spiel. Es vergeht meist eine erhebliche Zeitspanne bis das Top-Management in der Holding feststellt, ob ein Expatriate einen guten Job macht oder nicht. Die Kosten für eine abgebrochene oder schlecht ausgeführte Auslandsmission und der Zeitverlust – gerade in einem Emerging Market wie Russland – können erheblich sein.

Eine erfolgreiche Vorbereitung in Form eines Transition Coaching für Expatriates und ihre Partner bedeutet wesentlich mehr als einfaches interkulturelles Training. In Auslandstochtergesellschaften in Russland selbst erfahrene Geschäftspraktiken müssen von Profis an Profis weitergegeben werden. Außerdem sollte das Transition Coaching durch den Coach individuell und vertraulich erfolgen. Der Coach muss ein verlässlicher Ratgeber und Mentor für den Expatriate auch während der ersten 100 Tage nach dem Coaching sein. Eine der wichtigsten Fragen, die zwischen Coach, Expatriate und ihren Partnern diskutiert und beantwortet werden müssen, lautet, welche Situation den Expatriate vor Ort in Russland erwartet. Auch ist anhand von praktischen Beispielen zu klären, wie man geschäftlich unter schwierigen Bedingungen wie etwa der Schattwirtschaft und Korruption in Russland erfolgreich ist.

Schmutzige Tricks bei Verhandlungen gibt es in jeder Kultur. Entscheidend ist es, bei russischen Verhandlungspartnern diese Tricks schnell zu erkennen und richtig zu reagieren.

Die Informationen über Russland mit freundlicher Genehmigung Auszugsweise aus der Home Page der „Österreichisch-Russische Freundschaftsgesellschaft“.

Informieren Sie sich auch unter:

<http://www.orfg.net>

Erlebnisse in Russland

Auf die erste Reise nach Moskau begab ich mich mit gemischten Gefühlen. Von unseren Medien informiert, erwartete ich das Schlimmste.

Um die vielen Eindrücke nicht zu vergessen und eventuell Interessierten die Eindrücke zu vermitteln entschloss ich mich, Erlebtes festzuhalten.

Meine Aufgabe: Coaching, Projektleitung für das Clearing-Centrum, den Umbau und Renovierung eines Bankgebäudes in einer der großen Regionen im Süden Russlands.

Diese Seiten entstanden in der Absicht, meiner Frau die ersten Eindrücke, über das für mich neue Land festzuhalten. Auch Freunde fanden Gefallen an den Notizen. Somit habe ich die Zeilen in einfacher Form drucken lassen. Erwarteten Sie nicht einen Stoff eines professionellen Schreibers, sondern nur einige Notizen zu dem in Russland Erlebten. Viel Spaß und Erkenntnisse beim Lesen!

Seit 1994 hat sich viel verändert in Russland. Fast ½ jährlich kann man die Änderungen beobachten. Moskau hat sich zu einer pulsierenden modernen Großstadt entwickelt. Neue Geschäfte, modische Kaufhäuser, Markengeschäfte und viele gute Restaurants in den Hauptgeschäftstrassen prägen heute Moskau. Es hat sich ein kaufkräftiger Mittelstand entwickelt. Moskau ist eine der teuersten Städte weltweit. Man sagt, dass 1.4% der Einwohner Millionäre sind. Die Strassen sind mit Autos verstopft und man sieht viele Frauen am Steuer. Das war Mitte der 90er Jahre eine Seltenheit.

Auftrag

1994 bekam ich den Auftrag, als Coach für ein Projekt in Russland für AT&T zu arbeiten.

Anfang Mai 1994 traf ich zum ersten Mal den russischen Interessenten, die Centralbank of Russia. Wir stellten eine Computeranlage vor, die als „Clearing Centrum“ für die Region „Wolgograd“ eingesetzt werden soll. Die Wolgogradregion ist neben Moskau und St. Petersburg die drittwichtigste Wirtschaftsregion in Russland. Verhandelt wurde in Dublin, Moskau und Augsburg.

Nach wenigen Wochen konnten wir erfolgreich das Projekt abschließen. Nach dem Abschluss kam die Frage auf, wer die Projektleitung für dieses, auf 18 Monate geplante Projekt als Projektleiter übernehmen soll. Ich erhielt den Auftrag für die Projektleitung mit dem Ziel, weitere Projekte in anderen Regionen zu akquirieren und abzuschließen.

Aufgrund der guten Projektabwicklung erhielten wir weitere Aufträge in Samara, Saratov, Stavropol und Rostov (alles „Clearing Centre“ der Zentralbank of Russia).

Zusätzlich erledigte ich Aufträge zur Geschäftsanbahnung für verschiedene Unternehmen, trainierte und beriet den Inhaber des ersten Baumarkts in St. Petersburg und begleitete Unternehmer in Russland.

Erste Eindrücke - Juni 1994

Am Nachmittag Ankunft in Moskau. Ein relativ altes Flughafengebäude (es wurde für die Olympischen Spiele 1980 erbaut und sieht heute genau so aus wie 1994). Sehr ungepflegt. Ich muss dringend zur Toilette, die erste Überraschung. Die Toiletten des internationalen Flughafens sind in einem erbärmlichen, schmutzigen Zustand (auch noch heute). Die Rolltreppen funktionieren nicht, und haben während der ganzen Zeit in der ich nach Russland gereist bin, fast nie funktioniert.

Anstellen an der Passkontrolle. Mehrere hundert Menschen drängen sich vor 10 geöffneten Schaltern. Es dauert ungefähr eine Stunde bis wir durch sind. Danach sammle ich mein Gepäck ein und gehe durch die Zollkontrolle. Bei der Einreise in Russland erhält man damals bereits im Flugzeug eine Zolldeklaration, in der alle Devisen, die man einführt einträgt. Der weitere Teil des Flughafens sieht auch ziemlich ungepflegt und heruntergekommen aus. Durch die Bombenattentate wird den Taxis die Zufahrt zum Gebäude nicht mehr erlaubt. Alle Fluggäste müssen einen langen Fußmarsch zu den Taxis außerhalb des Flughafengeländes in Kauf nehmen.

Beim Intourist Schalter Visavis des Ausgangs, buche ich ein Taxi. Nach 15 Minuten sitze ich im Auto und werde auf einer breiten Straße nach Moskau gefahren.

Der erste Eindruck einer Stadt ist immer besonders intensiv. In Moskau sieht es aber nicht so schlimm aus, wie ich es erwartet und gelesen hatte.

Sehr viele Wohnhäuser, 10 Stockwerke und mehr hoch, Plattenbauten und auch ältere und neue schöne Bauten. Es gibt wenige Läden, aber viele kleine bunte Häuschen in Reihen, in denen allerlei Waren angeboten werden. Meistens im Bereich von Kreuzungen, an U-BahnStationen. Wir erreichen das Hotel, dass am Ufer des Flusses Moskau, der sich durch Moskau schlängelt liegt.

Das Hotel Mezhdunarodnaya, bietet westlichen Standard. Es hat 600 Zimmer und in der riesigen Eingangshalle befindet sich auch eine Einkaufspassage, mehrere Cafes, ein Pub und mehreren Restaurants. In der Mitte der Hotelhalle ist eine metallene Säule mit einem Metallenen Hahn, der jede volle Stunde laut kräht.



Sicht aus dem Hotelzimmer auf das „Weiße Haus“

Ich werde sehr früh am nächsten Morgen vom Hotel zum Flughafen Domodjedowo, der sich im Süden Moskaus befindet gefahren. Von diesem Flughafen gehen die Inlandflüge hauptsächlich in den Süden ab.

Mein Begleiter, ein Mitarbeiter eines Lieferanten, hat seinen Pass an der Rezeption vergessen – also zurück zum Hotel.

Wir werden eine halbe Stunde durch Wohngebiete (alles Hochhäuser) gefahren. Die Straßen sind in einem sehr schlechten Zustand. Teilweise bedarf es der Kunst des Taxifahrers die in Vertiefungen liegenden Kanaldeckel und Schlaglöcher zu umfahren.

Außerhalb des Stadtgebietes erreichen wir eine Autobahn. Diese Autobahn, so erwähnt der Fahrer, wurde von einer deutschen Firma gebaut. Nach ca. 45 Minuten erreichen wir den Flughafen.

Der erste Eindruck ist verheerend. Der Flughafen ziemlich heruntergekommen. Die Bausubstanz ist in einem sehr schlechten Zustand. Die Gemäuer sind teilweise abgebrochen, die Metallteile sind rostig. Farbe fehlt überall. Wir gehen über eine rostige stählerne Treppe runter auf das Vorfeld, nach einem fünfminütigen Fußmarsch an den Flugzeugen vorbei gelangen wir in ein altes renovierungsbedürftiges, weißgraues Gebäude, zum Check-In. Alles ist in einem sehr gebrauchten, ungepflegten, teilweise defekten Zustand. Die Fenster sind

seit Bau des Gebäudes sicher nicht mehr gereinigt worden. Es wirkt alles sehr ungepflegt. Der Wartebereich ist mit alten wackeligen Sitzgelegenheiten ausgestattet. (Der Flughafen wurde in der Zwischenzeit komplett abgerissen und neu erbaut. Er ist sicher einer der schönsten in Russland).

Ausländer werden (das war 1994 – heute gibt es das nicht mehr) in Russland getrennt abgefertigt und checken immer in einem abgegrenzten Bereich ein. Im Hotel wird erst ab 8.00 Uhr Frühstück serviert, so dass wir aufgrund der frühen Abflugzeit das Frühstück nicht zu uns nehmen konnten. Wir haben Hunger und Durst und versuchen, Kaffee zu erhalten. Leider öffnet die Cafeteria erst um 08.30 Uhr. Personal ist zwar da, köstliche Stückchen stechen ins hungrige Auge, aber der Laden wird nicht geöffnet.

25 Minuten vor dem Abflug werden wir zum Flugzeug gebracht. Der Bus, so befürchte ich, verliert jeden Augenblick die Hinterachse. Er ist alt und hat nur noch Schrottwert (und ich habe schon Bedenken, wenn an meinem Auto irgend etwas anders klingt). Wir schaffen mit diesem Bus doch die Strecke zum Flugzeug (auch bei den zukünftigen Reisen). Heute gibt es neue moderne Busse.

In der Kabine sind nur noch wenige Sitze frei. Ganz hinten und in der ersten Reihe vorne. Der Zustand der Sitze ist Besorgnis erregend. Der Teppich unter den Sitzen rutscht sofort weg. Der Sicherheitsgurt ist so ausgeleierte, dass er nicht hält, was er halten sollte. Die Ellbogenauflage ist weggebrochen. Überall ist die Inneneinrichtung geflickt. Der Flug verläuft normal. Service gibt es fast keinen. Nur eine kleine Schale mit Saft wird serviert. Vorweggenommen: der Service hat sich innerhalb eines Jahres verbessert. Es gibt jetzt auch manchmal ein Brötchen mit einem Stück Wurst.

Nach eineinhalb Stunden Flug Ankunft in Wolgograd (ehem. Stalingrad). Es ist sehr warm, um 28° C. Wir laufen vom Flugzeug übers weite Vorfeld. Durch ein Stahlschiebetor verlassen wir das Flughafengelände. Wir sehen, wie unser Gepäck rangefahren wird. Wir warten. Keiner entscheidet, was mit dem Gepäck geschieht. Nach 10 Minuten entschließt sich doch jemand mit der Gepäckaushandlung zu beginnen. Direkt vom Wagen wird das Gepäck ausgehändigt, dann wird das Gepäcktäfelchen gegen den Gepäckabschnitt genau geprüft.

Vorab sei erwähnt, dass bei allen Reisen innerhalb Russlands niemals das Gepäck abhanden gekommen ist oder falsch befördert wurde. Nur auf Flügen mit der Aeroflot nach Deutschland wurde mir einmal der Koffer aufgebrochen, aber es wurde nichts entwendet. Von Mitreisenden wurden mehrmals die Koffer aufgebrochen und es wurde auch einige Gegenstände gestohlen.

Wir werden bereits erwartet. Eine Mitarbeiterin der Bank, mit guten Englischkenntnissen und der Fahrer eines der Managers der Bank holen uns mit einem russischen Auto der Marke „Wolga“ ab. Ein interessantes Auto. Mit diesen interessanten russischen Auto konnten wir oft nutzen. Unkomfortabel, ein relativ einfacher Motor, eine schwere Karosserie und talentierte Fahrer, die auch bei hohem Schnee, sicher das Fahrzeug steuerten.

Wolgograd liegt auf der westlichen Seite des Wolgauer Unterlaufes etwa 930 km südlich von Moskau. Die Stadt zieht sich bei einer Breite von höchstens zehn Kilometer etwa 80 km an der Wolga entlang. Ursprünglich hieß es Zarizyn. Die ursprüngliche Bezeichnung der Stadt ist Zarizyn, ist aus dem Tatarischen "sari tschin" (gelber Sand) abgeleitet. Dann um-

benannt in Stalingrad und heißt seit 1961 Wolgograd (Grad = Stadt).

Interessant ist, dass in Wolgograd durch die südliche Lage die Bevölkerung – ca. 1.000.000 Einwohner - in der Lage ist, sich durch ca. 30.000 Datschas (Datschagürtel um Wolgograd) sehr gut mit Nahrung zu versorgen.

Die Fahrt in die Stadt dauert rund 20 Minuten. Die Stadt erinnert mich an Griechenland. Sehr warmes Klima, Grünflächen die bewässert werden. Fabriken links und rechts. Bohrausrüstungsfirma, Autoteileproduktion und andere Fabriken beiderseits der Straße bis wir die Stadt erreichen.

Der erste Eindruck von Wolgograd ist gut. Die Straßen sind im Gegensatz zu Moskau in einem besseren Zustand. In Sichtweite des Bahnhofs das Hotel Intourist. Es hat eine einfache saubere Eingangshalle und einen freundlichen Empfang. Das Zimmer ist sehr einfach.

Farbfernseher mit zwei russischen Programmen, bei späteren Reisen auch mit Euro News und CBS. Das Bad sehr einfach und alt aber sauber. Ebenso das Bett. Ein kleiner Schreibtisch zwei Stühle. Das Fenster kann man nicht öffnen. Nur die O-



berlichte. Ein Kühlschrank. Alles alt aber sauber. Das Hotel wurde um 1950 von deutschen Kriegsgefangenen gebaut. Im Keller des Hotels befindet sich auch der „Paulus Keller“.

Wirtschaftlich dominiert die Industrie mit Metallverarbeitung, Erdölraffinerien und chemischer Industrie, was vor allem im

Großraum Wolgograd zu einer starken Umweltbelastung führt.

Die Wirtschaft in Wolgograd wird gebildet durch etwa 140 größere Industriebetriebe, der Hauptaktionär die russische Föderation ist und etwa 15.000 mittelständische Unternehmen. Die Mehrzahl dieser mittelständischen Unternehmen sind ehemalige staatliche Unternehmen, die privatisiert wurden. Wie ich später kennen lernte gibt es: 35 Polikliniken, 7 Entbindungsheime, 21 Kinder-Polikliniken, 12 Frauen-Polikliniken, 6600 Ärzten, 8 Hochschulen, 38.000 Studenten, 4 Theater, 18 Kinos, 60 Bibliotheken, 5 Museen, 11 Musikschulen 10 Sportstadien, 12 Schwimmbäder usw.

Nach dem wir ausgepackt und uns frisch gemacht hatten, gehen wir zu Fuß durch belebte Straßen zum Bankgebäude, das wir nach 10 Minuten erreichen.



Ein großer monumentaler Bau in der Innenstadt, mit zwei großen Pfeilern an der Front, einer breiten Treppe, die zum Haupteingang führt und großen Fenstern bis zum dritten

Stock. Das Gebäude wurde ca. 1955 gebaut.

Das Management der Bank, die wir schon bei den Vorverhandlungen in Dublin und Deutschland kennen gelernt haben, begrüßt uns. Wir werden zu einem Spaziergang auf einer brei-

ten Allee eingeladen - die etwa 150 m breit und 3 km lang vom Zentrum zur Wolga führt.

Es wird uns genau erklärt, was aus russischer Sicht im Krieg in Stalingrad vorgefallen ist. Entlang der Allee stehen Denkmäler, die an die besonders tapferen Helden erinnern und an die Menschen, die hier im Kampf gefallen sind. Auf großen Marmorwänden sind die Namen von Soldaten eingraviert. Wir erreichen die Wolga die hier etwa 150 - 200 m breit ist.



Wie wir erfahren, wird in der späten Sommerzeit der Wasserspiegel durch die Staustämme angehoben, um dem Stör die Möglichkeit zum Laichen zu geben. Danach wird der Wasserspiegel um ca. 7 m gesenkt - geregelt über die Staustämme der Kraftwerke. Es gibt weitere 40 Wasserkraftwerke an der Wolga, dem längsten Fluss Europas mit 3315 km.

Das größte Kraftwerk ist die Staustufe bei Wolgograd.

Das Wasser wirkt sehr sauber (es scheint auch so zu sein, denn es gibt Flusskrebse und andere Lebewesen in der Wolga, die nur in sauberen Wasser leben können). An Ende der Allee befindet sich eine große Anlegestelle. Alles sieht relativ gut gepflegt aus. Wir werden zu einem Imbiss im Molenrestaurant eingeladen. Erste Begrüßungsreden werden gesprochen und mit Wodka und die ersten Toasts. Die Aufnahme ist warm und freundlich.

Am nächsten Tag gehen wir zu Fuß vom Hotel zur Bank bei strahlendem Sonnenschein zur Bank. Die Leute, die wir sehen sind sehr gut gekleidet. Die Menschen wirken sehr gepflegt.

Gleich neben der Bank wird Kwas angeboten. Kwas wird im Sommer an einigen Straßenecken aus kleinen Tankwagen angeboten. Die Gläser werden gleich gewaschen und für den nächsten Durstigen gefüllt. Im Sommer stehen immer 5 -10 Personen an, um sofort den Durst zu stillen oder das Getränk in Flaschen füllen zu lassen. Kwas ist ein aus Brot zubereitetes Getränk und schmeckt im Sommer sehr erfrischend.

Das Rezept: 5 l Wasser abkochen und dann kalt über 1 kg altes, hartes Brot gießen, Hefe zufügen, drei Tage warten und der Kwas ist trinkbar. Dann nur noch mit Wasser wieder auffüllen und dann einige Tage warten bis erneut der Kwas fertig ist. Somit hat man aus altem Brot ein erfrischendes, herb schmeckendes Getränk hergestellt. Ich habe se zu Hause versucht. Es hat jedoch nicht funktioniert.

In der Bank werden wir wieder freundlich begrüßt. Für den heutigen Tag ist Sightseeing geplant.

Wir machen einen Ausflug zum Mamajew-Hügel. Dem Denkmal, das an den Kampf um einen Hügel, der 100- tausende Menschen das Leben gekostet hat, erinnert.

2 Millionen Soldaten, 2000 Panzer und 25.000 Artilleriegeschütze (auf beiden Seiten) nahmen an der 200-Tage-Schlacht teil. 1942 tobten hier erbitterte Kämpfe. Die Verluste auf sowjetischer Seite in Stalingrad werden auf etwa 1 Million Zivilisten und Soldaten geschätzt. Die Kämpfe um den Mamajew-



Hügel dauerten 135 Tage und Nächte. Nach der Stalingrader Schlacht wurden auf jedem Quadratmeter Boden 500 bis 1250 Granatsplitter gefunden. Im Frühling 1943 und später wuchs auf dem Hügel kein Gras mehr.

Schon von weitem ist die Skulptur der Mutter-Heimat zu sehen. Sie ist in Gestalt einer Frau mit einem Schwert in der erhobenen Hand dargestellt. Sie zeigt auf die Wolga und ruft ihre Söhne und Töchter auf, die Heimat zu verteidigen.

Das Monument ist 85 m hoch (höher als die Freiheitsstatue), zu dessen Füßen ein schöner großer Park liegt. Überall Erinnerungen an die Gefallenen. Bedrückend! Wir sitzen am Fuß der riesigen Statue und schweigen.

Etwas unterhalb der Statue betreten wir die Ruhmeshalle. Hier stehen auf 34 symbolischen Bannern die Namen von 10 000 Gefallenen.



Aus dem Boden ragt eine Hand mit einer brennenden Fackel. „Ja, wir waren gewöhnliche Sterbliche, und nur wenige von uns sind am Leben geblieben. Doch wir alle erfüllten unsere Pflicht vor der heiligen Mutter Heimat“, steht in großen Buchstaben an der Wand. Von früh bis spät halten jetzt Soldaten der Garnison von Wolgograd an der Ewigen Flamme Ehrenwache.

Zurück in der Stadt werden wir noch in ein Museum geführt. In diesem Museum ist ein Gemälde in einem Turm mit 50 m Durchmesser gemalt. Hier befindet sich auch das wohl längste Bild der Welt: 120 Meter im Kreis. Das Gemälde zeigt, übergehend mit realistischem Graben und Befestigungen, Erdhügel, Gefechtsschrott versehen, die Kampfszenen aus dem

Krieg. Man hat den Eindruck mitten im grausigen Geschehen von damals zu stehen.

Es dauerte lange Zeit die Eindrücke zu verarbeiten.

Wolgograd mit ca. einer Million Einwohnern liegt entlang der Wolga. Drei Hauptstraßen laufen parallel zur Wolga. Eine Brücke zum anderen Ufer gibt es noch nicht. Die Stadt Krasnaja Slobada mit 300.000 Einwohner befindet sich auf der anderen Wolgaseite. Eine Brücke soll in den nächsten Jahren gebaut werden. Wolgograd ist eine Industriestadt mit vielen Fabriken. Man sieht viele Fabrikschlote entlang der Wolga bis zum Horizont.

Abends sind sehr viele Menschen im Zentrum unterwegs. Die Leute gehen abends in der Stadt und in der Allee spazieren, sitzen auf Parkbänken und unterhalten sich.

Nach den Projektverhandlungen werden wir am nächsten Abend zum Tontaubenschießen eingeladen. Freunde des Gastgebers, Manager der Wolgograder Fabriken sind dabei. Ansprachen, Wodka, Essen, Wodka, Ansprachen - Wodka, und immer wieder Toasts und Wodka. Wir versuchen uns im Tontaubenschießen. Manchmal haben wir auch eine Tontauben getroffen. Jeder Treffer wurde mit Wodka gefeiert. Es war ein sehr heißer Abend und es hatte immer noch 30° C. Spät nachts werden wir zurück zum Hotel gebracht.

Am nächsten Morgen war ich krank. In der Nacht hat sich der Wodka wieder gemeldet . . .Durst! Zum Frühstück 3 Fanta gegen den übermächtigen Brand getrunken. Aber alles wieder erbrochen. Meine erste und bis heute letzte unangenehme Erfahrung mit Wodka.

Erst Kwas hilft und bleibt dann auch im Bauch. Klägliche Versuche vormittags sinnvoll zu arbeiten scheitern. Um 11.00 Uhr bin ich wieder einigermaßen in Ordnung.

Wir werden überraschend zum Fischen mit einem grösseren Motorboot auf die Wolga eingeladen. Wir fahren bei wunderschönem Wetter die Wolga hoch bis zum Staudamm. Die Silhouette der lang gezogenen Stadt, mit dem Mamajew-Kurgan (Hügel) bietet eine imposante Ansicht. Dann drehen wir in Richtung Stromabwärts auf das der Stadt gegenüberliegende Ufer.

Nach ungefähr einer Stunde legen wir am anderen Ufer an. Ein schöner Sandstrand. Die Stechmücken jagen uns am Land. Ein leichter Sonnenbrand ist schon spürbar. Wir fischen vom Boot aus, da dort keine Mücken sind. Einige wenige Fische beißen dann doch an. Eine Fischsuppe aus den gefangenen Fischen wird mit Wolgawasser gekocht. Immer wieder wird mir Wodka angeboten. Allein der Gedanke daran dreht mir den Magen um. Der Wodkakonsum vom Vorabend macht sich noch bemerkbar. Somit bleibe ich heute nüchtern. Kein Essen und Trinken. Etwas Schwimmen in der Wolga wirkt erfrischend. Mein Begleiter verliert die Brille im Wasser. Durch die starke Strömung ist diese nicht wieder aufzufinden. Am späten Nachmittag schippern wir zurück.

Abends erhalten wir eine Einladung zu einer leitenden Bankangestellten nach Hause. Die Wohnung liegt in einem Wohnblock in der Nähe der Bank. Ein einfaches Haus mit einem alten, stark verschmutzten Treppenhaus (die Treppenhäuser sind meistens in einem schlechten Zustand. Aber die Wohnungen sind sehr sauber und wohnlich – deswegen immer die Schuhe sofort in der Wohnung ausziehen, wenn Sie privat eingeladen sind!).

In der letzten Etage werden wir freundlich empfangen. Die Tochter und der Sohn werden vorgestellt. Ein einfaches Wohnzimmer mit Schondecken auf Sofa und Sessel. Es wird uns stolz die Wohnung gezeigt. Alles sauber und schlicht. Der Fernseher läuft leider trotz Unterhaltung weiter. Es wird ein kleiner Imbiss - Wurst, saure Gurken (für mich), und Kaviar aufgedeckt. Dazu wird Wodka angeboten (ich kann noch immer nicht Wodka trinken). Im Bad und in der Toilette stehen mehrere Wannen und Eimer mit Wasser. Als ich frage, erklärt man mir, dass die Wasserversorgung manchmal nicht funktioniert. Deswegen der Wasservorrat, den ich später auch bei anderen Familien gesehen habe.

Spät abends werden wir zurück zum Hotel begleitet. Alleine zu gehen sei zu gefährlich wird uns erklärt.

Der nächste Tag verläuft mit normaler Arbeit bis 22.00 Uhr. Mein Begleiter reiste am Nachmittag ab.

Ein Bankangestellter begleitet mich, da ich abends nicht alleine unterwegs sein soll, zum Hotel (als Begleitschutz mit Schreckschusspistole). Ich darf nach Einbruch der Dunkelheit nicht alleine unterwegs sein - es ist zu gefährlich. (Damals konnte ich das noch nicht verstehen, aber nach dem wir andere Erfahrungen gemacht hatten, wurde diese Regelung immer berücksichtigt).

Da es im Hotel nichts mehr zu trinken gibt, gehe ich um die Ecke in ein Restaurant. An der Bar steht ein Riese von Mann. Er fragt mich etwas in russisch, doch ich verstehe ihn nicht. Ein Gast hilft, die Sprachbarriere zu überwinden. Woher ich komme? Aus Österreich. Er geht raus, kommt mit einem Beutel gekochter Flusskrebse wieder herein. Er bestellt einen Teller, stellt ihn vor mich hin und deutet an, ich soll essen. Köst-

lich! Wir essen herrliche, etwas nach Rauch schmeckende Krebse, trinken Bier und Wodka (jetzt konnte ich nicht "nein" zum Wodka sagen). Wir reden und lachen. Er ist Fischer heißt Alexander und lädt mich für meinen nächsten Besuch zum Fischen ein. Ich will dann irgendwann nach Hause und möchte zahlen, er lehnt das energisch ab, lässt mich nicht zahlen. Ich bedanke mich und gehe zurück zum Hotel. Leider habe ich ihn nicht wieder getroffen.

Am nächsten Abend gehe ich zur Wolga. Fliegenschwärme umschwirren die Menschen. Kleine Fliegen ähnlich wie bei uns die Obstfliegen - zu Millionen. Die Menschen gehen am Wolgastrand spazieren und sind mit Zweigen bewaffnet, die sie um den Kopf wie Fächer bewegen um die Fliegen abzuwehren. Es hat ca. 33° C um 20.00 Uhr. Es ist sehr lange hell, bis 23.00 (die Sonne steht am Tage fast senkrecht am Himmel).

Im Strandkaffee trinke ich ein Bier. Leute sprechen mich an. Ich versuche mich verständlich zu machen und wir unterhalten uns in russisch, englisch, deutsch und mit Händen. Spät gehe ich müde zum Hotel zurück.

Am Samstag habe ich eine Einkaufstour geplant und werde von einem Fahrer und der Dolmetscherin abgeholt. Die Kaufhäuser sind wie ein Wochenmarkt in einem Gebäude.

Wir suchen einen Kwas-Tank, um unseren Durst zu stillen. Finden etwas außerhalb der Innenstadt einen Tankwagen mit Honigkwas. Ein interessanter Geschmack. Kwas mit Honig gesüßt. Danach in ein gutes Restaurant, wie die Dolmetscherin erzählt. Es ist sehr schön gedeckt. Hübsch gekleidete Bedienung, die sehr freundlich serviert. Das Essen ist gut.

Nach dem Mittagessen fahren wir zum Hotel um das Gepäck abholen und dann zum Flughafen.

Dort erwartet uns die große Überraschung! Der Flug ist ausgefallen.

Ich lerne, dass man sich vor dem Abflug telefonisch den Flug bestätigen lassen muss. Für das Übergepäck von 15 kg muss ich 20.000 Rubel zahlen. Es ist 14.00 Uhr. Der nächste Flug geht um 19.25 Uhr. 5 Stunden in dieser Hitze warten! Meine russischen Begleiter wollen die Zeit mit mir bis zum Abflug ausharren. Sehr energisch muss ich sie nach Hause schicken. Habe noch eine Flasche Kwas erhalten. 5 Stunden bei 33° C!

Endlich wird eing_checked. Der Flieger steht auf dem Vorfeld. Es ist sehr heiß und stickig in der Kabine. Die Notausstiege sind geöffnet um die Hitze zu erträglicher zu machen. Techniker laufen rein und raus. Ein Techniker rast mit dem Fahrrad über das Vorfeld. Kommt atemlos mit einem Ersatzteil in der Hand zurück. Die Stiege wird wieder ausgefahren. Er rennt mit dem Teil ins Cockpit. Er raus, Treppe wieder hoch. Endlich, nach weiteren 35 Minuten scheint das Problem behoben zu sein. Wir starten und kriegen wieder etwas frische kalte Luft als wir etwas Höhe gewinnen. Nach einem ruhigen Flug nach Moskau hängen über der Stadt schwere Gewitter. Der Pilot kurvt elegant zwischen den Gewitterwolken und Blitzen und landet kurz und weich.

Das Gepäck wird für Intourist Passagiere auch am Intourist-Schalter mitten am Flugfeld ausgegeben. Das muss man erst lernen. Es sind absolut keine Hinweisschilder vorhanden und man wird nicht informiert! Ein Taxi ist kein Problem - 60 \$ zum Hotel.

Dort unter die Dusche und ab zum Essen. Doch um 23.30 Uhr gibt es keine Möglichkeit mehr, ein offenes Restaurant zu finden. Ich habe einen Bärenhunger. Nur ein so genannter „Businessclub“ im Hotelbereich hat noch offen. Ich bestelle

eine Vorspeise, Salat mit Hühnerbrust, Eis und ein Kaffee. Das kostet zusammen 75,00 \$. Steht so auf der Speisekarte. Sicher hat man mich „das Greenhorn“ über den Tisch gezogen.

Ich habe eine Baufirma gefunden, die die Umbauten im EDV-Raum durchführen wird. Am Sonntag und Montag erstellen wir das Angebot, das wir dann am Dienstag der Bank vorstellen. Einzug einer Decke in dem 8 Meter 300 M² hohen Raum, Klimatisierung, Feuerschutz, Zutrittssystem und sonstige bauliche Ausstattungen. Danach wird über die Finanzierung des Gesamtprojekts entschieden und der Auftrag an das Bauunternehmen vergeben.

Nach den Verhandlungen stoppen wir, wie in Moskau üblich auf der Strasse ein Auto, um vom Büro zum Hotel zu gelangen. Ein Fahrpreis wird verhandelt und es geht ab zum Hotel. Das ist in Moskau der normale Weg, ein kostengünstiges "Taxi" zu chartern. Die Fahrzeugbesitzer können sich so ein paar Rubel dazuverdienen. Unser Fahrer macht einen sehr nervösen Eindruck und fährt dementsprechend schlecht. Es kommt wie es kommen muss, kurz vor dem Hotel kracht es, Dreck fliegt. Ein Unfall, aber nur mit einem kleiner Blechschaden. Wir steigen aus und gehen die letzten Meter zu Fuß zum Hotel und lassen den armen Kerl mit seiner Havarie zurück.

Reise nach Wolgograd - Juli 1994

Die Reise ging wie meistens am Sonntag um 11.20 Uhr von München nach Moskau. Ich habe wieder einen Begleiter dabei. Das Flugzeug ist mittelmäßig besetzt.

Der Platz neben mir ist frei. Einen Sitz weiter sitzt eine Frau. Während des Fluges kommen wir ins Gespräch. Sie ist Dolmetscherin für Siemens in Moskau. Wir unterhalten uns über

die wirtschaftliche Situation in Russland. Sie beklagt die hohe Inflation, die zu diesem Zeitpunkt bei rund 150% liegt. Sie erzählt, wie sehr sie die neuen Freiheiten in Russland schätzt und der Kommunismus keine Chance mehr hat. Sie beklagt jedoch den schweren Weg in die Marktwirtschaft, der vielen Russen den Arbeitsplatz gekostet hat.

In Moskau angekommen, werden wir schnell an der Passkontrolle abgefertigt. Beladen mit drei Koffern und Handgepäck, nehmen wir die Hilfe eines Gepäckträgers in Anspruch. An der Zollkontrolle eine sehr lange Schlange. Wir erwarten, die nächsten 2 Stunden hier anzustehen. Der Gepäckträger erklärt uns, "zwei Packungen Zigaretten und er bringt uns sofort durch". Gesagt getan, an der Warteschlange vorbei. Er spricht mit der Zollbeamten, die lacht und sagt etwas, wahrscheinlich: *wir hätten uns, wie die anderen Passagiere auch anstellen sollen*. Keiner der Wartenden reklamiert. Wir sind durch! Ab ins Taxi und zum Hotel.

Am Abend Besprechung mit der Baufirma. Danach Essen in einem nahe gelegenen Schweizer Restaurant mit einer jungen Schweizerin als Geschäftsführerin. Trotz ihrer ungefähr 90 Kilo sehr beweglich. Beim letzten Besuch erzählte sie von ihren Erfahrungen mit russischem Personal, z.B. dass 2 Tische und 4 Stühle seit dem Vortag weg seien und sie nicht wisse, wie es die Diebe geschafft haben, die Einrichtung trotz Wachpersonal, das rund um die Uhr im Restaurant und im Gebäude wacht, rauszubringen.

Sie sagte mit schweizerdeutscher Aussprache: "*Man muss schon aufpassen, dass die einem nicht das Lokal unter dem **Arsch** wegklauen. Wahrscheinlich steht das Mobiliar jetzt irgendwo in einer Datscha.*" Nach zwei Jahren Moskau hat sie die Nase voll und geht im August nach Australien um dort zu arbeiten.

Am nächsten Morgen zum Flughafen Domodjedowo. Zufällig treffen wir die Dolmetscherin vom Vortag, die mit einem Manager zu einem Termin in den Süden Russlands unterwegs ist. Wir haben einen normalen ruhigen Flug, mit einem herrlichen Anflug über die Stadt. Ein Fahrer der Bank holt uns ab und bringt uns zum Hotel.

Wir gehen zu Fuß durch die belebte Stadt zur Bank.

Ein herzliches Wiedersehen. Besprechung, was diese Woche anliegt und natürlich, wie bei allen Besprechungen Wodka und Trinksprüche. Danach mit dem Management alleine, überreichen wir unsere kleinen Geschenke. Es ist üblich kleine Geschenke mitzubringen.

Zurück im Hotel erfahren wir, dass es kein warmes Wasser gibt. Die Warmwasserversorgung ist zentral. Das heißt, dass das Warmwasser von der Stadt in großen Heizwerken aufbereitet wird und in dicken, isolierten Rohren in die Häuser transportiert wird. Im Sommer wird dann das Leitungsnetz gewartet. Dieser Tage war der Teil des Leitungsnetzes an dem das Hotel angeschlossen ist dran.

Keiner weiß dann, wann es wieder heißes Wasser gibt. So duschen wir uns ein paar Tage kalt nach dem Motto: "**Duscht Du kalt, dann wirst Du alt!**". Ich versuche mich zu beschweren. Das Personal an der Rezeption reagiert sehr geschickt. Man legt mir ein Buch hin und sagt: *Schreiben Sie Ihre Reklamation in das Buch, damit es der Direktor lesen kann.* Somit ist die Emotion aus dem Kopf und nun im Buch, das sowieso keiner liest. Nur der Konsequenz wegen, schreibe ich meine Beschwerde. Wie ich später erfahre waren während des Sommers ganze Stadtteile monatelang ohne warmes Wasser.

Wir haben in den nächsten Tagen viel zu tun. Die genaue Planung der Vorbereiteten Arbeiten und die Installation werden in diesen Tagen besprochen und in Protokollen festgehalten. Am Dienstag stößt auch unser Mitarbeiter aus Moskau dazu.

Am Mittag gehen wir in die Kantine und holen uns wie alle Mitarbeiter des Kunden Essen. Das wird sofort an die Leitung berichtet und wir erhalten unser Essen ab sofort in einem eigenem Raum für Gäste. Die Hierarchie muss gewahrt bleiben! All das wird von Victor erledigt. Victor ist der neue Dolmetscher. Er organisiert alles was wir brauchen.



Es wird mir ein Büro im Bankgebäude zur Verfügung gestellt. Schreibtisch, PC - auch Kyрилisch-DOS, Laserdrucker, Fernseher (jeder Manager hat im Büro einen Fernseher), Samowar, Getränke, Kaffee, einen Besprechungstisch, 10 Stühle, Klimaanlage, Ventilator und Telefon. Zwar alles sehr einfach, aber verglichen mit den anderen Büros eines der wenigen mit dieser besonderen Ausstattung.

Nach dem Essen gehen wir in die Markthalle, die an das Bürogebäude anschließt. Ein großer Markt mit viel Betrieb. Man zwingt sich durch die Menschenmassen. Es wird sehr viel Gemüse angeboten. Die Tomaten sehen gut aus Ich versuche eine Tomate und stelle fest: schmecken auch intensiv nach Tomaten. So wie bei uns früher, als diese vom eigenen Garten waren.

Die meisten Anbieter im Markt sind private Verkäufer, wenige Händler. Es ist bemerkenswert, wie die Waren angeboten werden. Vor der Halle stehen Rentner und Frauen und verkaufen selbst gestrickte Decken, Socken und was es sonst noch so gibt, vom Kochtopf bis zu Schuhen und Hüten alles wird angeboten. Es werden Kirschen, Himbeeren, und anderes Obst feilgeboten. Manchmal sind nur ein oder zwei Gläser das ganze Angebot.

Ein Mitarbeiter des Kunden erzählt, dass es vor einigen Jahren dieses Angebot nicht gegeben hat. Die Halle ist in verschiedene Bereiche aufgeteilt. Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse, Zigaretten, Getränke usw. Unter anderem ein Bereich in dem nur Honig angeboten wird. Ungefähr 20 verschiedene Honigsorten! Versuche ein kleines Honigglas. Der Geschmack ist gut. Werde etwas Honig mitnehmen. Dann entdecke ich die viel gerühmten großen sauren Gurken. Ich versuche eine und kaufe einen Beutel.

Nach langen Verhandlungen werden wir spät am Abend in eine Sauna in einer Kaserne eingeladen. Wir werden neben dem Haupteingang zu einem Tor geführt, gelangen in eine eigens für Offiziere gebaute Saunaanlage mit Billard, Schach, Aufenthaltsraum, Esszimmer und großer Sauna für ca. 20 Personen. Fünf Generäle werden uns vorgestellt. Nackt, mit einem Tuch um die Hüften heißen sie uns freundlich willkommen und schütteln unsere Hände.

Wir ziehen uns aus und hängen unsere Kleidung zwischen die Uniformen der Generäle. Dann ab in die Sauna.

Wer kann schon erzählen, dass er mit fünf russischen Generälen, einem Oberst und einem Bankvorstand in einer Sauna saß?!

Wir lernen den russischen Saunagebrauch kennen. In der Sauna werden anstatt Handtüchern kleine Sperrholzbretter untergelegt. Nach dem Schwitzen schrubbt man mir intensiv mit einem Schrubber den eingeseiften Rücken. Wir alle erhalten vom Fahrer des Bankmanagers eine intensive Massage und die Knochen werden durch allerlei Griffe mit hörbarem Knacken entspannt.

Ein gemeinsames Essen mit Trinksprüchen und Wodka, Fisch und wieder diese feine Flusskrebse (diesmal aus dem Don, der, wie ich erfahre etwa eine Fahrstunde entfernt ist). Danach wird Billard gespielt. Auch der Wodka macht sich durch fröhliche Stimmung langsam bemerkbar.

Nach der Sauna machen wir noch einen Abstecher in ein Restaurant. Wir waren nicht mehr sehr sicher auf den Beinen. Sehr spät geht es zurück zum Hotel.

Am nächsten Morgen geht's mir gut. Meinem Kollegen fehlen zwei Stunden vom Vortag und teilweise auch das, was er gegessen und getrunken hat.

Es gibt auch wieder heißes Wasser.

Auf dem Weg zur Bank beobachte ich diesmal genauer die Kleidung der Frauen. Wo ist der offensichtliche Unterschied? Teilweise ist es die gute Qualität der Kleider, aber der wesentliche optische Unterschied liegt in den Farben. Es werden buntere Kleider als bei uns getragen. Moderne Kleider und Pullover sowie Blusen. Weiße, einfache Stöckelschuhe werden bevorzugt getragen, auch rote zu Hosen und Minis. Schöne rote, blaue und andere intensivfarbige Kleider. Weiße Blusen mit hübschen Stickereien, alle sehr gut gebügelt und ge-

pflegt. Ein bisschen auch ein eigener Stil, aber sehr hübsch anzusehen.

Es wird in Russland mehr Wert als bei uns auf gute Kleidung gelegt.

Eine Anekdote, die sich später ereignete:

Bei einem Besuch einer der Direktorinnen in München im Herbst machten wir einen Bummel durch eine der Fußgängerzonen. Dabei fragte mich die Direktorin: „Wer kauft die Kleider, die in den Auslagen zu sehen sind?“ Ich antwortete: „Na, die Leute“ und die Antwort war: „Warum tragen denn die Leute die Kleider nicht?“. In den Auslagen bunte schöne Kleider, auf der Strasse: grau und dunkel gekleidete Menschen. Ein offensichtlicher Unterschied zu Russland.

Am nächsten Tag wird mir „*meine*“ Wohnung gezeigt. Diese



Der Eingang zu meiner Wohnung

Wohnung wurde von der Bank auf dem Gelände der Bank in einem angrenzenden flachen Gebäude hergerichtet. Eine kleine Einzimmerwohnung mit Schlafnische, Bad und kleiner Küche.

Aber eben im Hof der Bank umgeben von einer hohen Mauer, mit Zugang, gleich neben der von der Miliz kontrollierte Tür. Der Zugang führt von außen durch eine kleine Tür an der Rückseite der Bank neben einem Einfahrtstor und ist Tag und Nacht besetzt. Besucher dürfen nicht rein. Wenn doch, nur mit eintägiger Voranmeldung. Die Miliz läuft an der Wohnung zu ihren Aufenthaltsräumen vorbei. Die Luft ist nicht die beste. Die Fenster führen zum Markt raus und es riecht streng. Zurzeit werden die anderen Räume renoviert. Überlege mir das Angebot, dort zu wohnen. Komme zu dem Schluss, von

dem Angebot nicht Gebrauch zu machen. Es ist dort wie in einer Kaserne, zwar lieb gemeint aber ich ziehe den Komfort eines Hotels doch vor. Es war nicht leicht meinen Gastgebern abzusagen.

Am Freitag hole ich die leitenden Angestellten der Baufirma vom Flughafen ab. Auf dem Weg zum Flughafen sagt mir der Fahrer, ich soll den Sicherheitsgurt umlegen, da die Polizei kontrolliert. Weil das Schloss fehlt kann der Gurt nur um und nicht angelegt werden. Somit nur optisch für den Polizisten. Die stehen an den Hauptstrassen, ein kleines Häuschen GAI genannt, früher auch mit Schranken, ist in Russland ist eine Einrichtung die man überall in den grossen Städten findet. Es werden dort permanent Autos kontrolliert. Die Polizisten finden immer etwas. Eine kleine zusätzliche Einnahmequelle der Polizisten.

Die Baufirma kommt mit 5 Leuten in Wolgograd an. Wir fahren geradewegs zum Kunden und beginnen sofort mit der Besprechung. Die Details für den Umbau werden weiter verhandelt.

Am Samstag haben wir die Abschlussbesprechung über den Umbau des EDV-Raumes. Die Verhandlung geht bis spät in die Nacht. Am Sonntag, um 8.00 Uhr, gehen die zähen Verhandlungen weiter und dauern bis in den späten Nachmittag. Am Sonntag endlich die letzte Unterschrift unter Vertrag. Die Verhandlungen waren sehr schwierig, und ich bin ziemlich geschafft.

Das einige der Gesprächspartner fahren mit uns an die Wolga und wir schwimmen eine Runde im kühlenden Nass. Auf dem Weg zum Restaurant darf ich den WOLGA, der ganz neu ist steuern. Eine große Ehre!

Wir fahren ca. 4 km nördlich zum Stahlwerk. Gegenüber befindet sich ein großes Restaurant mit Bar und Garten und eigener Brauerei. Die Bedienung, das Bier und das Essen sind gut. Danach werden wir ins Hotel gebracht. Die Brauanlage wurde von einer österreichischen Firma geliefert und von einem bayerischen Braumeister eingefahren worden.

Jetzt muss ich doch mal die wichtigen „Örtlichkeiten“ beschreiben - ich meine die Toiletten. Sowohl in der Bank, in Firmen als auch in Restaurants sind sie in einem erbärmlichen Zustand und sehr. Toilettendeckel gibt es sowieso nicht. Die Leute stellen sich auf den Klorand und verrichten so ihr Geschäftchen. Bei dem Wodkakonsum ist es sicher eine Kunst da drauf zu hocken. Das benutzte Papier wird nicht in die Toilette geworfen, sondern in einen Papierkorb der neben Toilette, damit die Toilette nicht verstopft. Das ist überall in Russland anzutreffen.

Also: „der Papierkorb neben der Toilette hat einen besonderen Zweck“. Ich merke, dass man sich an diesen Standard gewöhnt und man findet nach einigen Jahren diese speziellen Zustände als normal. Nur im Hotel sind die Toiletten einigermaßen „normal“ und entsprechen unseren Standard.

Fast jeden Abend, um 23.00 Uhr werden die Hauptstraßen der Innenstadt mit Wasser gereinigt (die Bäume werden gleich mit gegossen). Ein Tankwagen kurvt dann nachts stundenlang in der Gegend rum. Bei uns würde der Lärm eine Bürgerbewegung auf den Plan rufen. Und am Morgen gegen sechs kurvt schon wieder ein Reinigungswagen in der Gegend rum. Die Straßen im Zentrum sind immer sauber.

Am Abend fahren wir zu einer Datscha. Weit nördlich von Wolgograd befindet sich ein hügeliges Gebiet in dem hunderte von Datschas sind (rund um Wolgograd ca. 30.000). Das

Grundstück für eine Datscha kostet wenig. Viele Bürger bauen sich ein Wochenendhaus darauf. Aber fast keines ist fertig. Vor einigen Jahren durfte das Haus eine bestimmte Größe nicht überschreiten. Heute baut jeder wie er will. Teilweise werden große Villen gebaut. Wasser gibt es ausreichend. Es wird aus der Wolga in das Gebiet zur Bewässerung gepumpt. Heute baut jeder so wie er will. Alle haben verschiedene Gemüse, Früchte und Beeren angebaut. Ich muss süße Kirschen, Himbeeren, Stachelbeeren, Erdbeeren essen und kriege zusätzlich noch jede Menge mit.

Um Mitternacht hole ich Kollegen am Flughafen ab. Die haben mir die Zeitungen vom Wochenende mitgebracht. Ich lese noch alle vorm Einschlafen um zu erfahren, was es Neues in der Welt gibt. Trotz der zwei Wochen die man ohne Neuigkeiten ist, stellt man fest, dass sich wenig geändert hat.

Am Morgen werden weitere Verhandlungen geführt. Ein zusätzlicher Vertragsteil wurde nun auch unterschrieben.

Am Abend werden wir wieder in eine Sauna eingeladen. Diesmal befindet sich die Sauna in einem eingezäunten Gebiet, das früher einmal den Parteifunktionären vorbehalten war. Dort steht auch eine, noch im Rohbau befindliche Villa in Wolganähe, ohne Nachbarn mitten im Park. Dieses Haus wurde für Gorbatschow gebaut. Da er aber nicht nach Wolgograd kam, hat man den Bau einfach nicht beendet. Der Rohbau ist in einem guten Zustand. Man kann diesen kaufen, aber niemand will ihn.

Den Weg zur Sauna gehen wir zu Fuß durch den Park. Heute ist der Park jedermann zugänglich. Auf den Weg zu Sauna werden wir in ein Haus eingeladen und erfahren, dass dieses

Haus von einem Unternehmer gemietet wurde. Wir werden mit Tee und Kaviar bewirtet..

Wir gehen dann weiter zur Sauna, die für den Abend gemietet worden ist. In Russland werden die Saunas stundenweise vermietet. Es wird uns gegrillter Fisch und zwischendurch immer Wodka angeboten. Jeder hält seine Trinkrede. Zwischen Essen und Trinken schwitzen in der Sauna.

Am nächsten Morgen fehlt unser Kollege. Er hat den Wodka nicht so gut vertragen. Er fliegt mittags ab, ohne dass er noch einmal auftaucht. Danach noch Gespräche bezüglich Einzelheiten der Planungen.

Am Donnerstag Abfahrt um 05.00 Uhr zum Flughafen und Abflug nach Moskau.

Dort haben wir eine weitere Besprechung mit der Baufirma und am nächsten Tag mit unserem Kollegen aus Moskau. Danach werden wir zum Flughafen gebracht.

Bei der Ausreisekontrolle sind vor uns nur einige wenige Personen. Plötzlich rennen 10 Leute an uns vorbei. Vier davon, von Kopf bis Fuß im schwarzen Kampfanzug, bis an die Zähne bewaffnet mit Pistolen, Maschinenpistolen und Messer. Das Auftreten ist sehr grimmig und geschäftig. Sichern die Umgebung und decken einen Mann, der nun vor uns mit seiner Mannschaft vom Zoll gecheckt wird. Die Zollbeamtin lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und lässt jeden seine Dollars vorblättern. Es sind Türken die wahrscheinlich zur Maschine nach Ankara wollen. Ich komme mir vor wie im Krimi. Hoffe nur, dass die bewaffneten Leute hier keinen Unsinn machen.

Reise nach Wolgograd - September 1994

Mit Kollegen reise ich am Samstag nach Moskau. Der Samstag ist ein guter Reisetag, fast keine Passagiere und in Moskau müssen wir nicht vor der Passkontrolle warten. Die Passkontrolle selbst dauert etwas länger, wahrscheinlich ist nur der Rechner ausgefallen. Der Kontrolleur fragt nach einem Kugelschreiber, ich gebe ihm meinen. Er schreibt etwas, blickt freundlich hoch, lächelt, hält meinen Kugelschreiber hoch und fragt „Present?“. Ich nicke. Er freut sich. Schnell sind wir durch Pass- und Zollkontrolle.

Mein Kollege möchte noch schnell Geld wechseln und verschwindet zur Bank. Kommt dann und erzählt uns, dass er 200 \$ günstig in Rubel umgetauscht hat - nicht am Bankschalter sondern „schwarz“ - von jemanden der neben dem Bankschalter stand und ihm freundlicher Weise, da einige Leute anstanden, sofort wechselte.

Nach der Ankunft im Hotel gehen wir ins Café. Mein Kollege will uns einladen und bezahlen und holt seine Rubel raus. Der Kellner lacht, gibt ihm die Scheine zurück und sagt, er soll sich damit die Wände tapezieren. Die schönen 45 x 10-tausend Rubelscheine, ziemlich neu, von 1992 sind wertlos. Großes Erstaunen. Diese Scheine wurden nur kurz in den Umlauf gebracht und sind aus irgendeinem Grund wieder aus dem Verkehr gezogen worden und heute wertlos!

Am nächsten Tag, Sonntag, Termin mit einem Herrn einer deutschen Bank, der uns über die Bankstruktur, die momentane wirtschaftliche Situation und das russischen Bankensystem informiert. Er ist bei anderen Banken im Land unterwegs und hat einen Einblick in die wirtschaftliche Lage Russlands. Wir beschließen, weiter den Kontakt aufrecht zu erhalten und Informationen auszutauschen.

Noch ist in Moskau der Kontakt zu anderen dort tätigen Geschäftsleuten wichtig und es besteht eine kleine deutsche Gemeinschaft, die sich gegenseitig hilft. Es gibt regelmäßige Treffen der Interessengemeinschaft europäischer Wirtschaftsunternehmen in Moskau.

Am Montagmorgen fahren in großer Eile zum Flughafen. Da es im Hotel keinen Weckservice gibt, haben wir verschlafen. Die Weckzeit wird neuerdings mit dem Telefon programmiert. Das funktioniert haben wir versucht. Es hat nicht funktioniert. Wahrscheinlich konnten wir es nur nicht richtig bedienen.

In einer viertel Stunde Zähne geputzt, rasiert, geduscht, Koffer gepackt und zum wartenden Taxi. Der Fahrer fährt schnell und gut und wir erreichen den Flug noch rechtzeitig.

In Wolgograd pünktlich angekommen, werden wir schon am Flughafen vom Fahrer und Dolmetscher der Bank erwartet.

Zuerst werden wir zum Hotel gebracht, dann gehen wir den kurzen Weg gemeinsam zur Bank. Überraschung! Mein Büro ist leer geräumt. Kein PC, der Besprechungstisch ist weg, mein russisch-deutsches Wörterbuch ist auch verschwunden. Mit Nachdruck fordere ich, dass die Sachen zurück gebracht werden. Kurz und gut, nach drei Tagen war alles wieder am gleichen Platz, nur das Buch fehlt.

Die Gespräche verlaufen bei diesem Besuch in einer angespannten Atmosphäre. Unsere Gesprächspartner sind am Tag unseres Eintreffens aus dem Urlaub an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt und haben anscheinend andere aufgelaufene Dinge nebenbei zu erledigen. Es geht nicht alles so, wie wir uns das vorstellten. Die Verhandlungen gehen auch wieder bis spät in die Nacht.

Für die Unterbringung unserer Spezialisten, zeigt man uns Räume in demselben Nebengebäude, das auch die mir angebotene Wohnung beherbergt. Räume für je zwei oder vier Personen mit gemeinsamen Duschaum und Toilette für alle. Wie beim Militär. Die Räume und sanitären Einrichtungen sind sehr renovierungsbedürftig, strotzen außerdem vor Schmutz! Einfache alte verrostete Stahlrahmenbetten, nur ein Schrank. Eventuell, so wird erwähnt, kann man die Räume auch mit nur einer Person belegen. Die Bank-Kantine wird sich um Frühstück, Essen und Abendessen kümmern.

Da würde keiner unserer Spezialisten nur eine Nacht bleiben. Ich sage, ich überlege mir das und spreche mit den Kollegen. Am Abend werde ich ganz gezielt gefragt, ob die Räume o.k. sind.

Ich erkläre vorsichtig, dass der Standard der Unterbringung mindestens dem des Intourist entsprechen müsse und versuche noch vorsichtiger, nein zu sagen. Täglich frische Handtücher, Reinigung der Räume und sanitären Einrichtungen (müssten vorher sowieso renoviert werden), Bettzeug alle paar Tage gewechselt, Wäscheservice usw. erfordern eine funktionierende Organisation. Erkläre, dass die Spezialisten nur wenige Tage in Wolgograd sind und es sicher sehr schwierig sei ein „Hotel“ auf dem Gelände der Bank für diese Zeit neu zu organisieren. Außerdem möchte ich mit meinem Team zusammen sein. Unser Geschäftspartner ist erstaunt über den Anspruch, den unsere Fachleute haben. Man nimmt die Absage hin.

Die Räume werden später der Baufirma für die Unterbringung der Bauarbeiter angeboten, was ebenfalls abgelehnt wird.

Am Nachmittag fotografiere ich im Bankgebäude die verschiedenen Stockwerke, drei Stockwerke, die Balkone aus

massivem Mauerwerk, viele Säulen, eine riesige Glasdecke, Türen, Tore, Lift, eben alle Details die wir für ein qualifiziertes Angebot brauchen.

Die in der Bank wachende Miliz kommt und will den Fotoapparat konfiszieren. Einer der Milizionäre sagt, ich darf hier nicht fotografieren. Die ist nicht erlaubt. Wir hatten jedoch vom verantwortlichen Bankdirektor die Erlaubnis. Aufgrund der sprachlichen Schwierigkeiten kam es zu zweisprachigen, immer lauter werdenden Palaver. Man wollte mir mit Gewalt den Fotoapparat wegnehmen. Ich konnte mich mit Stimmgewalt durchsetzen, der Fotoapparat blieb bei mir und das Problem wurde durch den zuständigen



Direktor am nächsten Tag geklärt. Ein Offizier der Miliz kam am nächsten Tag und entschuldigte sich – er hatte nicht die Information, dass ich die Genehmigung hatte zu fotografieren.

Wir hatten noch mehrere Gespräche über Einzelheiten des gesamten Vorhabens in den folgenden Tagen. Es werden neue Bankmitarbeiter mit Aufgaben betraut und ins Team ge-

bracht. Sie sind sehr ernst in den ersten Tagen oder vielleicht auch unsicher.

Es sind die für die Verzollung, den Transport, das Sicherheitssystem verantwortlichen Mitarbeiter des Kunden.

Gemeinsame Besichtigung des alten Computerraumes, acht Meter hoch und so groß



wie ein Basketballfeld.

Wir planen, eine Decke einzuziehen und unten den Computerraum zu gestalten und oben einen Raum für die Programmierer und Administratoren sowie einen Schulungsraum zu gestalten.

Nach einigen Gesprächen werden diese Personen dann auch zugänglich. Die Verhandlungen dauern lange bis alles einigermassen geklärt ist und Verantwortungen zugeordnet sind.

Am Donnerstagabend feiern wir den Geburtstag eines der Direktoren der Bank in einem Lokal.

Mit österreichischer Brauereiausrüstung gutes Bier gebraut wird. Mit Wolgawasser wird das Bier gebraut - natürlich nach entsprechender Behandlung - so wird mir versichert, (hoffentlich!). Das Bier schmeckt sehr gut.

Ich werde aufgefordert, die Gäste zum Trinkspruch, zum Tanzen und zu Gesellschaftsspielen zu animieren. Das sei ein üblicher Brauch, dass einer der Runde die Feier in Schwung hält. Ziemlich anstrengend! Es wird getrunken, gesungen und getanzt. Niemand betrinkt sich und spät am Abend wird die Heimfahrt organisiert.

Am Freitagnachmittag, nach einigen weiteren Gesprächen Abflug nach Moskau. Am nächsten Tag noch ein Treffen mit unserem Kollegen aus Moskau, dann nach Hause, nach München.

Reise nach Wolgograd - Oktober 1994

Diesmal fliege ich mit zwei Kollegen am Dienstag nach Wolgograd. Schon während des Flugs haben wir eine gute Stimmung. Bei diesem Besuch werden wir den Projektstand in Wolgograd anderen Interessenten vorstellen.

Im Hotel angekommen treffen wir unseren Kollegen aus Moskau für eine Besprechung. Am Abend noch ein kurzer Besuch im Hotel zugehörigem Pub. Einige Schweden und Engländer üben Karoke.

Da wir für diesen Tag wir kein Taxi bekommen, bringt uns am nächsten Morgen der Fahrer der Baufirma zum Flughafen. Das Gepäck schleppen wir den langen Weg über das Vorfeld zum Intourist-Check-In. Auf dem Flugfeld keine einzige Maschine. Es ist neblig. Wie zu erwarten haben wir Verspätung. Am Check-In wird uns mitgeteilt, um 10.00 Uhr gibt es weitere Informationen über die neue Abflugzeit. Verspätet starten wir um 11.00 Uhr doch noch nach Wolgograd. Im Anflug auf Wolgograd löst sich die Verkleidung der Kabinendecke. Keine Aufregung, ein Passagier drückt während der Landung die Verkleidung nach oben – stehend natürlich. Kein Problem – alles normal.

An einem sonnigen Mittag steigen wir aus der Maschine. Es hat ca. + 25° C bei strahlend blauem Himmel. Die Fahrer der Bank warten schon auf uns. Sie bringen uns zum Hotel.

Anschließend werden wir zur Bank gefahren und werden gleich ins Meeting gebeten. Wir werden schon erwartet. Es folgen lange Verhandlungen über Änderungen einzelner Vertragspunkte.

Der Transport der Computeranlage muss organisiert werden. Es gibt drei Möglichkeiten die Geräte nach Wolgograd zu transportieren. Zwei davon stehen zuletzt zur Diskussion - per Lastwagen oder per Luftfracht. 12 Lastwagen oder 2 gecharterte russische Transportmaschinen. Ich entscheide mich die Fracht per Luftfracht zu transportieren. Trotz zweimaligen Umladens ist dies sicherer als auf der Landstraße.

Es wird Abend. Die Verhandlungen und das Erstellen weiterer Vertragstexte gehen bis Mitternacht. Alles sehr langwierig. Und wie bei allen Verhandlungen wird der obligatorische Wodka serviert. Wodka kann man besser vertragen, wenn man viel Wasser dazu trinkt. Sehr viel Wasser. Ich habe dies während der Verhandlungen immer wieder bemerkt, dass unsere Gesprächspartner dieses partizipierten.

Wir werden im Kellergeschoß neben der Kantine, in dem die Gäste bewirtet werden, zum Abendessen eingeladen. Ich arbeite aber noch länger mit Kollegen im Büro an den Vertragstexten.

Dann werden wir zum Essen geholt. Der übliche Toast mit Rede und Wodka. Das leider schon kalt gewordene Essen wird serviert. Ich esse nur den Salat. In diesem Bewirtungszimmer steht eine Eckbank.

Während der Reden bemerke ich, wie mehrere Kakerlaken auf den Kopfteilen der Eckbank hin und her laufen. Es sind einige prächtige Exemplare dabei. Die warten sicher bis wir gegangen sind, um sich über die Speisereste herzumachen.

Spät nach Mitternacht sind wir nicht nur mit den Vertragsverhandlungen fertig, sondern auch mit den Nerven. Wir gehen zu Fuß zum Hotel zurück.

Um 9.00 Uhr beginnt die Tagung mit acht der umliegenden angeschlossenen Regionalbanken die an dem gleichen Systemen und Umbauten interessiert sind.

Ich halte meinen Vortrag über ein modernes Banksystem, den Projektablauf und Projektplanung. Es wird beschlossen ein Bankhandbuch (ähnlich DIN 9000-Cert.) zu erstellen.

Im Anschluss an die Tagung haben wir ein gemeinsames Mittagessen im Hotel. Danach geht die Tagung wieder weiter.

Am Abend sind wir zum gemeinsamen Abendessen eingeladen. Dieser wird mit viel Wodka, Toasts und langen Reden eingeleitet. Jeder muss seinen Beitrag geben. Mein Tischnachbar, ein Kerl, 1,90 m groß und schwer, hat die Absicht (und scheinbar auch den Auftrag) mich mit Wodka volllaufen zu lassen. Es gelingt ihm aber nicht. Ich besorge mir eine leere Wodkaflasche, fülle diese mit Wasser und schenke mir von nun an nur aus dieser ein. Der Abend verläuft gut und alle sind in bester Stimmung.

Am nächsten Tag ist einer der Kollegen krank (vom Wodka – hat zu wenig Wasser getrunken!). Wir erledigen noch einige Aufgaben in Wolgograd und fliegen nachmittags nach Moskau.

Die Maschine ist voll. Mir gegenüber sitzt ein Engländer (manche Maschinen haben die Sitze so angeordnet, dass man sich gegenüber sitzt – dazwischen ein Tisch). Da in Russland Flugzeuge für Kurzstrecken nicht mehr hergestellt verkauft er Jets dieser Größe. Fluggeräte dürfen laut russischen Gesetzen – so sagt er - nur maximal 70.000 Stunden fliegen. Danach müssen die Flugzeuge verschrottet werden! Die aus russischer Produktion stammenden Triebwerke brauchen fast doppelt so

viel Treibstoff verglichen mit westlichen Triebwerken. Auch russische Airlines achten jetzt auf die Kosten. Wir unterhalten uns über die wirtschaftlichen Aussichten in Russland und den derzeitigen Möglichkeiten, in Russland zu investieren.

Am nächsten Tag fliegen wir zurück nach München. Im Flugzeug haben wir eine gute Stimmung. Wir feiern unseren Erfolg und trinken auf Kosten der Fluggesellschaft einige Flaschen Champagner.

Reise nach Wolgograd - November 1994

Im November haben wir die ersten Lieferungen mittels Luftfracht durchgeführt. Der Transport zu Lande mit 12 Lastwagen, deren Waren einen Wert von mehr als 15 Millionen DM haben, erscheint uns zu gefährlich.

Ein Mitarbeiter unseres Unternehmens begleitet die Fracht in der ersten russischen Frachtmaschine. Nicht zuletzt um sicherzustellen, dass die Waren auch termingerecht ankommen. Der Flug erfolgt von München über Ulianovsk nach Wolgograd. In Ulianovsk prüft zuerst die Miliz die Ladung und das Flugzeug. In Wolgograd werden dann die Waren vom Zoll geprüft.

Aber entgegen dem Flugplan, wissen wir tagelang nicht wo die Maschine ist und wann die Maschine ankommt. Wir erhielten mehrmals Nachricht, dass das Flugzeug im Anflug ist.

Durch Behörden und durch schlechte Wetterbedingungen, kommt es immer wieder zu Verzögerungen. Wir fahren mehrmals mit den Lastwagen und dem Gabelstaplern unverrichteter Dinge vom Flughafen in die Stadt zurück. Endlich nach zwei Tagen, morgens um 3.00 Uhr, landen die Maschinen. Die Lastwagen eines Transportunternehmens bringen die Fracht zum Lagerhaus in der Bank. Die Ladung übernehmen wir ohne Transportschaden.

Am Abend sitzen wir im Restaurant des Hotel Intourist. Wir übernachten vorzugsweise immer dort. Eine größere Gesellschaft feiert dort. Ein Mädchen von vielleicht 10 Jahren tanzt zu Live-Musik durch das Restaurant. Sie hat Talent. Ein Kollege holt die Videokamera und filmt das Mädchen.

Man spricht uns an und wir erfahren, dass es sich bei dem Mädchen um die „Miss Grazie von Wolgograd“ handelt. Sie tanzt wirklich zauberhaft.

Wir werden gefragt, ob wir ein Haus in Wolgograd sehen wollen und werden eingeladen. Die Mäntel sind schnell geholt und wir werden in zwei BMWs verfrachtet.

Wir fahren nach Mitternacht durch das nächtliche Wolgograd und halten vor einem großem Haus.

Der Hausherr geht zuerst rein und bringt die Hunde in den Zwinger. Dann betreten wir das Haus. Ein Palast. Riesig, ca. 15 x 10 Meter großer hoher Raum mit offener Treppe zu den oberen Räumen, im Anschluss eine große Küche und ein Esszimmer. Die Leute sind sehr gastfreundlich. Wir trinken und die Hausfrau kocht für uns russische Spezialitäten, Blinis und andere russische Speisen werden offeriert.

An den Wänden ein Relief, in dem die Profile der Familienmitglieder eingearbeitet sind. Eine Wand mit den Bildern der Gastgeber und des Mädchens in Öl gemalt. An den Wohnraum angeschlossen ein Wintergarten der fast so groß wie das Wohnzimmer ist. Wir sitzen im Esszimmer und verbringen einen netten langen lustigen Abend und werden gegen 3.00 Uhr zurück ins Hotel gebracht.

Die Installation der großen Computeranlagen wird vorbereitet. Geplant ist, mit einem Kran die Computerschränke an der Hauswand, bis zu einem Notausgang im ersten Stock zu heben und dann auf Gabelstapler in den vorgesehenen Raum zu bringen.

Ich habe eine schlaflose Nacht. Am nächsten Tag ist geplant die Computerschränke mittels Kran in die Computerräume, über einen Noteinstieg in den ersten Stock zu hieven. Wenn die Schränke den Transport nicht überstehen, wirft uns das Monate zurück.

Beim Frühstück habe ich die Lösung! Ein Bauarbeiter baut uns über jede der Treppen, die nur 3-4 Stufen sind Rampen, die mit einem Handgabelstapler so überwunden werden können.

Die Computerschränke werden so in Windeseile über die „Rennstrecke“ zum Bestimmungsort durch das Bankgebäude gefahren. Die Techniker installieren in den folgenden Tagen das System und nach wenigen Tagen können wir das System erstmals einschalten.

Reise zu den Kamas Werken - Dezember 1994

Im Auftrag der Baufirma reise ich gemeinsam mit einem Kollegen kurz vor Weihnachten nach Naberezhnye Chelny (Tatarstan). Hier befindet sich der größte Lastkraftwagenhersteller der russischen Republik, die Kamas-Werke.

Tatarstan gilt als eine der reichsten Republiken der Russischen Föderation und kann eine eigenständige Wirtschaftspolitik betreiben. Erdöl- und Erdgasvorkommen, die zum Teil noch nicht erschlossen sind, tragen zum Reichtum der Republik bei. Flugzeugfabriken, Erdölraffinerien und Textilbetriebe zählen zu den wichtigsten Industrien. Rund die Hälfte der Republik wird landwirtschaftlich genutzt. Hauptstadt der Republik ist die Millionenstadt Kasan.

KAMAZ ist der größte und modernste russische Hersteller von LKW und Nutzfahrzeugen. Das Werk wurde Mitte der 70er Jahre in Naberezhnye Chelny, Republik Tatarstan, auf die grüne Wiese gebaut. Es ist heute mit neuester Maschinenteknik ausgerüstet und Spezialisten aus allen Landesteilen werden beschäftigt.

Am 16.02. 1976 verließ der erste KAMAZ LKW das Montageband.

Neben dem Bau leichter, mittelschwerer und schwerer LKW beschäftigt sich KAMAZ auch mit dem Bau von Bussen und PKW für den Inlandsmarkt sowie der Fertigung aller Arten von Gussteilen und Metall-Erzeugnissen für den nationalen und internationalen Markt.

Insgesamt beschäftigt KAMAZ heute mehr als 100.000 Mitarbeiter in einer Vielzahl von Fertigungsstätten. Hauptstandort ist Naberezhnye Chelny mit dem KAMAZ Motorenwerk und dem Hauptteil der LKW Produktion. Die Stadt hat etwa 250.000 Einwohner, von denen 65.000 bei KAMAZ beschäftigt sind.

KAMAZ ist aufgrund seiner Zusammenarbeit mit zahlreichen internationalen Zulieferern und Knowhow-Trägern als einziger russischer Hersteller stark exportorientiert.

Die Verbindung kam durch eine Firma, die mit örtlichen Banken in Naberezhnye Chelny geschäftlich zu tun hat. Kontakte bestehen auch zur Kaminbank, einer Commercial Bank und zur firmeneigenen Bank der Kamas-Werke.

Wir werden vom Flughafen abgeholt. Auf der Fahrt vom Flughafen zum Hotel stoppen wir an einer Moschee. Man zeigt uns die Moschee, die zwei Jahre zuvor neu gebaut wurde.

Am Ende spenden wir ein paar Rubel. Ein Imam bittet uns, Platz zu nehmen. Wir hocken uns auf den Boden. Er spricht für uns ein Gebet. Wir verstehen zwar nicht was er sagt, aber seine sehr tiefe, klangvolle, eindrucksvolle Stimme beeindruckt sehr.

Die Kamaz-Werke sind der größte LKW-Hersteller in Russland und produzieren ca. 132.000 Fahrzeuge im Jahr. Die Produktionstiefe beträgt 90%, der Rest wird durch 7 Zulieferfirmen abgedeckt. Die wirtschaftliche Lage der Werke scheint

gut zu sein. Es werden in den osteuropäischen Ländern große Mengen an Lastwagen benötigt. Die Lastwagen der Kamas-Werke sind besonders robust gebaut und den Straßenverhältnisse dieser Ländern angepasst.

Vor einem Jahr ist die größte Fabrikhalle mit den Fertigungsstraßen der Kamaz-Werke abgebrannt. Die Halle (1000 m²), fing *zufällig* an drei Seiten an zu brennen, so wird uns erzählt. Die Halle ist bereits wieder aufgebaut und die Fertigung in Betrieb.

Nachdem der geplante Termin mit der Bank nicht zustande kommt, bringt man uns ins Hotel zurück. Das Hotel nennt sich „Haus der ausländischen Spezialisten“. Dort angekommen fragen wir, was man nachmittags unternehmen kann. Antwort: Nichts. Nur ein Inter-Club für Ausländer. Wir werden dort sehr freundlich empfangen. Der Club öffnet erst um 18.00 Uhr.

Für uns wird das Billardzimmer geöffnet und wir können so die Zeit totschiessen. Man serviert uns Kaffee.

Dann um 18.00 Uhr öffnet die Bar. Für die nächsten zwei Stunden sind wir die einzigen Gäste im Club. Wir zahlen nur 5 000 Rubel (damals etwa 2,00 DM) für 2 Cognac. Kaffee und Billard kosten nichts.

Wir gehen zurück zum Hotel und erfahren dort, dass es wir in eine Sauna eingeladen sind. Wir werden durch tief verschneites Gebiet gefahren und halten in einem Waldgelände in dem sich die Sauna befindet. Sie sieht wie alle anderen russischen Saunas aus. In verzinkten Metalleimern wird mit großen Spieß gebraten. Wir essen, trinken und schwitzen. Der Fahrer bringt uns zurück zum Hotel.

Die Zimmer sind als Appartement ausgelegt, mit Küche und Wohnzimmer. Alles sehr alt und sehr gebraucht.

Sie wurden für die ausländischen Spezialisten, die zum Bau des Werkes dort waren, gebaut.

Im Bad sind nur zwei kleine Minihandtücher 60 x 40 cm verfügbar. Mein Begleiter erzählt am nächsten Morgen, dass er wegen der hygienischen Zustände mit Hemd, Socken und Unterwäsche geschlafen hat.

Am folgenden Tag besichtigen wir die Baustelle eines in Bau befindlichen Bankgebäudes. Besprechung der Pläne und der Arbeitsbereiche unter enormen Zeitdruck. Der zuständige Baumeister macht während der Fahrt im Auto schon klar, dass er 10 % der Vertragssumme als Provision fordert und wir dies im Angebot einplanen sollen. Der ursprünglich mit der Präsidentin der Bank vereinbarte Termin kommt wieder nicht zustande.

Aufgrund der Gegebenheiten entscheiden wir, dass dieses Projekt nicht interessant ist. Am nächsten Tag fahren wir zum Flughafen und weiter nach Hause.

Reise nach Wolgograd - Januar 1995

Nach einer ereignislosen Reise nach Wolgograd, beginnen die Arbeitstage normal. Der zweite Abschnitt der Installation wird in Angriff genommen. Zwei Techniker aus Moskau und drei aus Deutschland sind nun mit dabei.

Anscheinend ist seit Tagen unser Büro nicht gereinigt worden. Der Schmutz ist bereits so sichtbar, dass ich heute dringend um Reinigung bitte. Zwei Putzfrauen kommen gleich und machen sich mit Eifer an die Arbeit. Nachdem fast fertig „gesaugt“ war, traue ich meinen Augen nicht. Die Putzfrau schiebt mit der Staubsaugerbürste den Schmutz vor sich her

und wirbelt den Rest des Staubes herum. Um zu sehen, wo das Problem liegt, nehme ich den Staubsauger und versuche, einen Sog zu erföhlen. Der Staubsauger funktionierte überhaupt nicht, das Saugrohr ist hoffnungslos verstopft, macht einen furchtbaren Lärm und stinkt nach einiger Zeit nach überhitztem Motor. Später erfahre ich, dass der Staubsaugersack noch nie geleert worden ist. Am Abend saugt man mit einem neuen Gerät erfolgreich den Schmutz weg.

Am nächsten Tag kommt die Feuerwehr und besichtigt die neu eingebauten Feuerlöschvorrichtungen und die Umbauten im EDV-Raum zwecks Abnahme. Die Räume werden von der Feuerwehr versiegelt, da einige Einbauten nicht den Vorschriften entsprechen. Das, obwohl vor Baubeginn alle Einbauten und Pläne mit den zuständigen Stellen am Ort abgestimmt war.

Die Räume sind nach den in Europa und auch in Moskau gültigen Normen und Vorschriften gebaut. Dem Feuerwehrmann fallen noch einige Besonderheiten ein. Zum Beispiel ein zusätzlicher Schalter an der Türe zum EDV-Raum, der die CO²-Anlage außer Betrieb setzt, d. h. brennt EDV-Anlage, wird kein CO² zum Löschen ausgelöst, solange diese Türe offen steht. Die verantwortlichen Feuerwehrmänner werden später nach Deutschland eingeladen, um sich dort über die gebräuchlichen „Standards“ zu informieren (nach diesem Besuch hatten sie keine Beanstandungen mehr).

Das Interesse der Mitarbeiter der Bank an dem neuen Computersystem während der Installation ist mäßig. Das läuft darauf hinaus, dass erst nach der Bitte, doch mit unseren Technikern mitzuarbeiten, etwas Aktivität gezeigt wird. Einige wenige Interessierte fragen auch und schreiben mit. Teilweise ist es enttäuschend für meine Leute, die hochmotiviert gute Arbeit

leisten. Jeden Tag von 9.00 Uhr bis 22.00 Uhr und auch am Samstag und Sonntag.

An einem Morgen, beim Frühstück wird uns berichtet, dass ein Mitarbeiter des Bauunternehmens, dass die Umbauten durchführte, 50 m vom Hotel entfernt abends von zwei bewaffneten Männern überfallen und ausgeraubt wurde. 800 \$ und 800.000 Rubel (damals ca. DM 250,-) sind weg. Nach Einbruch der Dunkelheit alleine aus dem Hotel zu gehen ist gefährlich. Ein paar Tage danach erwischt der Portier des Hotels zufällig einen Mann dabei, wie er mit Koffer und Aktentasche aus dem Hotel spazieren will. Da er ihn als Gast nicht kannte, hält er ihn an um zu fragen, wem die Koffer gehören. Der Kerl haut sofort ab. Den Koffer lässt er fallen, die Aktentasche mit einigen wichtigen Unterlagen nimmt er mit.

Am Freitag gehen wir auf den Markt der sich hinter der Bank befindet und um für die Kollegen eine „Schapka“ zu besorgen (Pelzmütze). Plötzlich strömen die Leute aus der Markthalle. Die Türen werden verschlossen (das war kurz vor Beginn der Kämpfe in Tschetschenien). Am Samstag genau das gleiche wieder. Wir erfahren, dass Freitag und Samstag eine Bombendrohung eingegangen ist und der Markt deswegen von der Miliz geräumt wurde. Kosaken mit den hohen Bärenmützen unterstützen die Miliz dabei. Sie sehen in ihren farbigen Uniformen sehr malerisch aus.

Im Winter hat sich das Bild von Wolgograd verändert. Der Schnee bedeckt gnädig weniger schöne Bereiche. Die Leute sind alle warm gekleidet und fast alle tragen Pelzmützen. Die Leute sind auch im Winter gut gekleidet. Frauen haben oft sehr schöne Pelzmäntel. Sieht nett aus wenn Augen, Nase und die grellrot geschminkten Lippen zwischen Pelzmütze und Pelzmantel rausgucken.

Die Gehwege sind größtenteils nicht geräumt und mit blankem Eis bedeckt. Man muss sich daran gewöhnen, auf den glatten Flächen zu gehen. Ich habe in der Winterzeit niemanden ausrutschen und hinfallen sehen. Mit kleinen Schritten bewegen die Leute auch sicher auf blanken Eis durch die Stadt. *Uns hat es mehrmals hingehauen!*

Es ist sehr kalt. Zwischen -5°C bis -20°C . Die Autofahrer haben ihre Vehikel gut unter Kontrolle. Im Hotel ist es in manchen Zimmern sehr kalt. Nachts lege ich das Deckbett vom anderen Bett und den Pelzmantel auf mein Bett. Dann ist es warm genug.

Warmwasser und Heizung war an vier Tagen nicht verfügbar. Es ist eine neue Russlanderfahrung: Zähneputzen, rasieren und duschen im Winter mit eiskaltem Wasser im kalten Zimmer. Nach einigen Tagen gibt es wieder warmes Wasser. Wenn wir morgens und abends das Wasser lange laufen lassen, kommt nach 30 Minuten konstant warmes Wasser. Das Wasser kühlt in den Leitungen an manchen Stellen ab (das warme Wasser wird zentral aufbereitet). Teilstücke der Warmwasserleitung schlecht isoliert und die kühlen so ab. Also, man dreht morgens den Wasserhahn auf: kaltes Wasser. Ungefähr eine halbe Stunde läuft eiskaltes Wasser aus den Wasserhähnen. Endlich kommt sehr heißes Wasser. Eilig Zähne geputzt, rasiert und ab in die Badewanne. Abgeduscht, eingeseift und dann kommt das eiskalte Wasser wieder (brrrrrrrr). Da war irgendwo ein noch abgekühlter Abschnitt in der Leitung. Es dauert wieder 10 Minuten bis warmes Wasser kommt. Ein Spiel, das sich jeden Tag wiederholt. Auch am Abflugtag, 4.00 Uhr morgens, kein warmes Wasser. Nur lauwarm. Genug, um sich zu duschen und zu rasieren. Am Anfang beschwert man sich noch. Dann, irgendwann wird es

Gewohnheit und empfindet es wie alle Einwohner nach einiger Zeit „normal“. Man kann es sowieso nicht ändern. Im Restaurant ist es auch ziemlich kalt. Manchmal sitze ich im Mantel beim Frühstück.

Wir machen wieder eine neue Erfahrung mit dem russischen Zoll:

Die Schulungsteilnehmer der Bank, die Kurse in Deutschland besuchen, erhalten umfangreiche Schulungsunterlagen. Damit sie die schweren Ordner nicht auf der Reise schleppen müssen, werden diese im Schulungszentrum in Deutschland gesammelt, verpackt und den Teilnehmern nach Wolgograd nachgesandt.

Diese Unterlagen erreichen den Kunden in Wolgograd. Der Zollbeamte kommt in die Bank und prüft den Inhalt um zu entzollen. Und wie! Jeder Ordner wird ausgeschüttelt. Ein kleiner Kalender in Scheckkartengröße, ein Brief, ein Plastikbeutel und noch einige andere Kleinigkeiten wie beschriebene Blätter, wie üblich bei Schulungsunterlagen, fallen raus. Der Zoll beanstandet, dass weder die Plastiktüte, noch der Kalender und geschweige denn die anderen Kleinigkeiten nicht deklariert waren. Wir haben dadurch große Schwierigkeiten beim Entzollen. Unverständlich für uns und unseren Kunden.

Später konnte eine Sendung von Schulungsunterlagen nicht rechtzeitig am Schulungsort in Russland eintreffen (erst Wochen später). Der Grund: den Schulungsunterlagen wurden 50 Bleistifte und 50 Blöcke beigelegt, die nicht deklariert wurden.

Der Zollbeamte macht den Vorschlag die Blöcke und Bleistifte zu verbrennen. Aber es wird weiter erklärt: nur unter der Voraussetzung, dass ein Zertifikat mit der Bestätigung er-

bracht wird, dass keine giftigen Dämpfe bei der Verbrennung freigesetzt werden. Wir haben die Blöcke und Stifte beim Zoll gelassen. Ich bin überzeugt, dass Zollamt hat sicher Verwendung für Blöcke und Stifte gefunden und wird sie so entsorgen.

Am Samstag Abend koche ich für alle Kollegen. Ich habe von einem russischen Kollegen die Küche zur Verfügung gestellt bekommen. Ich gehe in die Markthalle einkaufen. Die wird aber gerade wieder geschlossen, wegen Bombendrohung! Wir kaufen Nudeln und alles was ich zum Kochen brauche in anderen Läden. Dazu müssen wir in 7 Läden entlang der Haupteinkaufsstrasse gehen, um zu sehen ob und was diese haben. Gurken und Tomaten kriegen wir heute nicht.

Beim Einkaufen in diesen Läden muss man zuerst sehen, was an Waren im Laden vorhanden ist. Dann merkt man sich den oder die Preise und geht zur Kasse. Dort wird bezahlt und dann werden nur gegen Aushändigung des Kassenbons die Waren ausgehändigt. Schließlich haben wir alles für Spaghetti mit einer Tomaten-Gemüse-Soße, scharf und pikant. Nach einer Stunde sind 12 Personen in der kleinen 70 m² großen Wohnung. Sie sitzen auf dem Boden im Bett, am Tisch und essen mit Genuss. Jeder hat - wie es so üblich ist - etwas mitgebracht. Champanski, Wodka, Schokolade, Kuchen. Wir haben eine gute Stimmung im Team.

Die Installation des Computersystems ist nun größtenteils abgeschlossen. Alles funktioniert und wir sind sehr zufrieden. Ein gutes fachkundiges Team. Jeder hat sein Teil dazu beigetragen.

Es folgt ein sehr schwieriges Abschlussgespräch mit dem Auftraggeber. Das Abnahmeformular soll nun unterschrieben wer-

den. Das heißt, der Rest der Kaufsumme wird danach fällig. Es wird 4 Stunden verhandelt. Der zuständige Bankdirektor ließ keinen Dialog zu. Ein Spiel begann - wer hat mehr Ausdauer.

Er stimmte einen mehrstündigen Monolog an. Sein Ziel war offensichtlich die letzte Zahlung, wenn möglich zu verhindern oder zumindest die Abschlusszahlung verzögern.

Vom Kunden wurde das Gespräch plötzlich sehr dominant geführt. Es war sehr anstrengend und bedurfte sensibler Gesprächsführung unsererseits.

Wir haben die Computeranlage installiert, alles läuft, an Kleinigkeiten die absichtlich erst in der letzten Stunde reklamiert werden, will man irgendwelche Mängel aufzeigen. Es gelingt aber nicht.

Nach stundenlanger Verhandlung haben wir es geschafft für die Restzahlung ein „OK“ zu erhalten.

Die Baufirma, die nach dem Umbau des EDV-Raumes den Auftrag erhielt, das gesamte Bankgebäude (ca. 9.000 m²) zu renovieren, erhielt die letzte Zahlung in Höhe von mehreren Millionen nicht und musste Konkurs anmelden. Man sagte: „liefert alles fehlende Material und wir zahlen“. Geliefert wurde, bezahlt nicht. Die restlichen Arbeiten wurden von einem Subunternehmen, das auch am Bau arbeitete erledigt. Das geschah als ich leider nicht mehr in Wolgograd war.

Wir haben wahrscheinlich einer des schönsten EDV-Center in Russland gebaut. Wir sind müde, wollen nur noch nach Hause.

Am Morgen werden wir pünktlich um 5.00 Uhr vom Fahrer der Bank abgeholt, der uns zum Flughafen bringt. Dort angekommen spricht uns eine Gruppe von Leuten an, die wir bereits abends zuvor im Intourist gesehen haben. Es ist ein Reporter des österreichischen Magazins *News* und ein Team des *Stern TV*. Sie kamen gerade aus Grosny. Sie erzählten, dass sie Dudajev getroffen haben und sahen viele zerschossene Panzer und schätzen, dass 10.000 Russen ihr Leben lassen mussten. Sehr viele Tschetschenen, darunter viel Zivilbevölkerung. Es befinden sich fast keine Menschen mehr in Grosny. Nur noch einige wenige Russen, die dort leben. Die Erzählungen sind spannend und erschreckend.

Bewundernswerte Leute, die den Mut haben in Kriegsgebiet zu reisen, um Fakten zu berichten. Ich werde mir am Sonntag den Bericht dieser Leute im Fernsehen ansehen.

Wie so oft in der Winterzeit wieder verspäteter Abflug. Der Flug soll in Scheremedowo 1 (Inlandsflughafen in Moskau) landen, aber wir landen in Domodedowo. Wir versuchen, ein Taxi zu zum Sheremedowo 2 (internationaler Flughafen in Moskau) zu kriegen, der ca. 120 km entfernt ist.

Da sehr schlechte Wetterbedingungen herrschen, sind fast keine Taxis verfügbar. Also warten wir eine gute Stunde, bis wir eine Taxe erwischen. Einen Wolga mit einem Fahrer der riesig und stark wirkt. Der Fahrersitz ist sogar für diesen Riesen zu klein!

Die Autobahn nach Moskau ist gesperrt. Der Taxifahrer fährt einen Umweg voll in einen Stau von endloser Länge. Wir rechnen nicht mehr mit der Möglichkeit, den Anschlussflug zu erwischen, obwohl wir noch drei Stunden Zeit haben. Der Fahrer fährt die Gegenfahrbahn nutzend, gekonnt an der Kolonne vorbei (so an die 25 km nur auf der Gegenfahr-

bahn!). Er fährt jedoch trotz dieses kühnen Fahrmanövers relativ sicher. Kommt ein Fahrzeug entgegen, stellt er sich so weit wie möglich links an die stehende Kolonne. Es kommt nicht einmal das Gefühl der Unsicherheit auf.

Er erzählt uns, dass er seit 27 Jahren durch ganz Europa fährt. Er holt Gebrauchtwagen aus dem Westen. Schimpft über die Mafia, die Polizei, die Regierung, Jelzin und den Krieg. Er wirkt sehr sympathisch. Er schafft dennoch die Strecke in sehr guter Zeit, wir kommen noch rechtzeitig am Flughafen an und er erhält ein gutes Trinkgeld.

Dann wieder der lange Weg durch die Kontrollen. Wir lernen in der Warteschlange vor der Zollkontrolle ein Paar aus München kennen.

Er war 9 Monate im Kaukasus Bauleiter - in Budjonowsk - (der Ort wurde später durch die Ereignisse, als Tschetschenen, der Kommandant Bassajew Patienten und Ärzte eines Krankenhauses in der Kleinstadt Budjonowsk als Geiseln genommen hat, bekannt).

Es wurden dort mit Geldern aus Deutschland Wohnungen für Soldaten (die aus Ost-Deutschland zurück kamen) von türkischen Baufirmen gebaut.

Er erzählt, dass er als Bauleiter weltweit unterwegs war - immer in Begleitung seiner Frau.

Beide wollen nicht wieder nach Russland. Die Lebensbedingungen waren dort sehr schlecht und beide sind froh, wieder nach Deutschland zurück zu reisen.

Nirgends auf Ihren Reisen haben sie so viel Korruption wie bei diesem Bauprojekt gesehen. Auch nicht in den arabischen Ländern, wo er sehr lange gearbeitet hat. In der Baubeschreibung wurden zum Beispiel Fliesen beschrieben und bezahlt - Vinyltapeten wurden jedoch verwendet; Parkettboden wurde beschrieben und Linoleum verwendet. Er war sehr enttäuscht.

Nach einem ruhigen Flug landen wir in München. Aber ich freue mich dennoch auf den nächsten Flug nach Russland, der sicher wieder neue Erlebnisse bringt.

Reise nach Wolgograd - Februar 1995

Nach einem ereignislosen Flug nach Moskau haben wir am Abend im Hotel noch einige Besprechungen mit der Bank und mit der Baufirma.

Am nächsten Morgen startet der Tag schon mit einer Überraschung. Das um 7.00 Uhr bestellte Taxi zum Inlandflughafen ist nicht da. Wir sind diesmal zu dritt, ein Techniker eines Lieferanten und einer unserer Techniker. Wir organisieren zwei andere Taxis und fahren zum Flughafen.

Schon auf der Fahrt Richtung Süden wird es immer nebliger. Beim Check-In wird uns mitgeteilt, dass sich der Flug wegen Nebels verspätet. Der Flug wird für irgendwann um 11.00 Uhr Abflug in Aussicht gestellt. Um 11.00 Uhr erhalten wir die Information: Abflug um 14.00 Uhr. Wir langweilen uns.

Um 16.00 Uhr die nächste Information: man weiß nicht wann die Maschine startet. Um 20.00 Uhr nachdem uns gesagt wird, dass kein Flug mehr an diesem Tag rausgeht fahren wir zurück zum Hotel und gehen sehr hungrig ins Restaurant. Den ganzen Tag hatten wir nichts zu essen.

Am nächsten Tag dasselbe Spiel. Einige Flugzeuge landen um 11.00 Uhr. Der Nebel klärt sich etwas auf. Wir machen uns Hoffnung, heute doch noch nach Wolgograd zu kommen. Es werden die ersten Flüge aufgerufen. Wir kommen jedoch nicht mit. Um 14.00 Uhr mache ich Druck. Um 19.30 fliegen wir, ist die Antwort.

Ich versuche durch energisches Auftreten mit an Bord der nächsten Maschine zu kommen. Ein Passagier aus Malta sagt mir, ich soll mich beruhigen. Er fragt mich, ob ich nicht weiß, wie man an Board kommt? Er klärt mich auf: Die Tickets nehmen, 50 Dollar darunter schieben und nochmals fragen. Gesagt - getan, mit der nächsten Maschine um 16.00 Uhr sind wir dabei. Wir haben uns die Nummer 1 auf der Warteliste gekauft. Der Mann erklärt uns, das sei so üblich und wer zahlt, fliegt mit. Die Maschine ist bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einem ruhigen Flug erreichen wir das Hotel in Wolgograd um 19.00 Uhr.

Die Woche vergeht schnell mit viel Arbeit. Die Computeranlage – 2 Grosscomputer, 2 Kommunikations-Server, 500 PC's, strukturierte Verkabelung, Zutrittsysteme, Telefonanlage ist bereits installiert.



Die Baufirma hat bereits mit der Renovierung des dem obersten Stockes begonnen. Es sind 50 Bauarbeiter mit der Renovierung der ca. 9.000 m² beschäftigt.

Alle Türen, Fenster, Decken, Wände, Böden, Elektroinstallationen, Heizung, Sanitäranlagen, Klimaanlage, Telefonsystem, werden erneuert.

Am Samstag plane ich, wieder für das Team zu kochen. Das Einkaufen ist sehr interessant. Man lernt das Angebot und die Preise kennen. Auf dem Plan steht chinesisches Hühnchen mit Reis und Salat. Endlich mal was herzhaft Schmackhaftes zwischen den Zähnen.

Der von mir mit speziellen Dressing bereitete Salat wird mit Heißhunger gegessen und unser die Gäste sind verwundert, was man aus Salat alles machen kann.

In den Restaurants wird wenig gewürzt. Essig im Salat kennt man selten. In den Restaurants gibt es oft Rindfleisch oder Huhn mit Gemüse (Gemüse wird immer kalt serviert!) mit Reis oder Kartoffeln.

„Maroschna“ – russische Eiscreme ist sehr zu empfehlen. Aber meistens gibt es nur eine sehr kleine Auswahl an Eissorten.

In den folgenden Tagen werden die Inbetriebnahme, die organisatorischen Vorbereitungen und Schulungen besprochen. Lange Meetings werden abgehalten, natürlich mit ausführlichen Protokollen belegt.

Ich kaufe wieder Kaviar im Markt. Das geht so: Im Fischmarkt spricht man jemanden an. Man sagt nur „Ikra paschalßta“ das heißt: „Kaviar bitte“. Da Kaviar nur von staatlichen Stellen geerntet werden darf, ist dies schwarz geernteter Kaviar.

Er wird in Gläser verkauft. Damit Luft dazu kommt und die Fischeier noch atmen können, werden in das Cellofanpapier Löcher gemacht.

Er ist sehr frisch und der Geschmack ist viel besser als aus der Dose. Mit chleb (Brot) und maslo (Butter) und etwas Wodka und Wasser schmeckt der Kaviar dann wie sonst nirgends auf der Welt!

Rundreise nach Saratov / Stavropol / Rostov / Samara

März 1995

Schon die wochenlangen Vorbereitungen und Planungen der Reise waren sehr schwierig. Die verschiedenen Reisemöglichkeiten werden von mir mit dem Reisebüro und meinen russischen Kontakten herausgefunden. Nicht immer gibt es Flugverbindungen. Einige Regionalfluggesellschaften sind nur am Ort selbst zu buchen und erscheinen nicht im Reservierungssystem. Die Hotels zu finden und zu buchen ist nicht immer einfach.

Auch dieses Mal starten wir wieder am Sonntag Richtung Moskau.

Wir sind acht Personen, vom IT- Unternehmen, dem Zutrittssystemanbieter und dem Bauunternehmen. Wir besuchen die regionalen Clearingstellen der russischen Zentralbank, um ein umfassendes Angebot für die Erneuerung der EDV und EDV-Umgebung für die einzelnen Rechenzentren in der Wolga- und Donregion abzugeben.

An einem sonnigen März morgen gemeinsame Abfahrt um 6.00 Uhr vom Hotel zum Flughafen Domodedowo im Minibus.

Auf der Autobahn, kurz vor dem Flughafen, befindet sich eine Polizeikontrolle wie in ganz Russland üblich, die so genannte GAI's (ich habe bereits darüber berichtet).

Im Vorbeifahren beobachte ich einen der Milizionäre, der mit einer Maschinenpistole vor dem Körper umgehängt, vor dem Gebäude auf Wache steht. Plötzlich löst sich aus seiner Maschinenpistole ein Schuss. Er erschrickt sichtlich. Gott sei

Dank ist er Rechtshänder. Andernfalls wäre der Schuss in unsere Richtung gegangen (das war die Zeit kurz vor dem Krieg in Tschetschenien).

Wir checken ein und wir begeben uns auf die erste Strecke, dem Flug nach Saratov.

SARATOV

Die erste Station unserer Rundreise ist Saratov. Südwestlich ca. 1000 km von Moskau an der Wolga gelegen mit ca. 1 Mio. Einwohner. Eine geschlossene Stadt bis 1990, in der hauptsächlich Wehrtechnik produziert wurde.

Saratov liegt am rechten Flussufer der Wolga, 860 km südlich von Moskau. Die Stadt ist von Steppe und den Wolga-Hügeln umgeben. Die Hügel erreichen Höhen bis 300 Meter. Die Flussbreite in Stadtnähe beträgt 3 km. Ober- und unterhalb der Stadt beträgt die Flussbreite zwischen 3 und 10 km. Zahlreiche Inseln machen den Flusslauf zu einem Vogelparadies. Die Flusstiefe beträgt zwischen 10 und 15 Metern. Saratov wurde im Jahr 1590 als Festung gegründet. Der Name Saratov stammt aus dem tatarischen Wort "Sary-Tau" und bedeutet ins Deutsche übersetzt "gelber Berg".

Die Geschichte der Stadt steht in enger Verbindung mit der russischen Geschichte, den Bauernkriegen (1670 und 1774), sowie den Französisch-Russischen Krieg (1812).

Im Jahre 1763 erließ die Zarin Katharina II. ein Manifest, in dem Ausländer aufgefordert wurden, sich in den Grenzen des Russischen Reiches niederzulassen. Dem überaus größten Teil der 40.000 Siedler, überwiegend Deutsche wurde Land in Kolonien in der Umgebung von Saratov zugewiesen.

Saratov erlebte bald nach der Ansiedlung der Deutschen einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, an dem die deutschen Siedler einen wesentlichen Anteil hatten. Die Hauptstrasse, in der sich viele mehrstöckige deutsche Bauten, Wohnungen, Geschäfte und Handelshäuser aneinanderreihen, hieß zu Recht "Niemetzkaja" (Deutsche Strasse). Die Sowjets hatten die Strasse in "Kirow-Straße" umbenannt, heute heißt sie im Untertitel "Bywschaja (ehemalige) Niemetzkaja".

Die Blütezeit der Stadt war während des russischen Silberzeitalters (Ende des 19. Jahrhunderts bis 1914). Nach Moskau, St. Petersburg und Odessa war Saratov nun die viertgrößte Stadt in Russland.

Mit der Geschichte von Saratov sind so berühmte Namen wie der vom ersten Kosmonauten, Juri A. Gagarin, der an der Technischen Hochschule in Saratov studierte, verbunden. Nach seinem legendären Flug landete er am 12. April 1961 im Gebiet von Saratov.

Ankunft in Saratov. Wir werden von den Gesprächspartnern mit Blaulicht zum Hotel gebracht, das außerhalb der Stadt liegt. Es ist ein großes ehemaliges Sanatorium. Es sind fast keine Gäste im Hotel. Die Zimmer haben eine alte schlechte Einrichtung, sind aber sauber,.

Ich bekomme eine Suite mit Vorzimmer, mit altem Fernseher (der nicht funktioniert), alter vergammelter Küche und verfallenem Bad.

Zum Mittagessen erwartet uns die Gesprächspartner in der Bank. Bis zum Abendessen wird gearbeitet und um 22.30 werden wir ins Hotel zurückgebracht. Im Hotel versuchen wir etwas zum Trinken zu kriegen. Leider gibt ohne Erfolg. Also gehen wir ins Bett.

Die Gebäude in Saratov sind in einem sehr schlechten Zustand. Überall sieht man Feuchtigkeit, die wegen schlechter Dächer oder Dachrinnen die Außenmauern durchdringt. Die Stadt ist im Winter hässlich. Die Straßen sind in einem erbärmlichen Zustand. Eis schmilzt und die braune Brühe fließt knöcheltief durch alle Straßen. Berge vom zur Seite geräumten Schnee liegen in der ganzen Stadt. Der Rest von Schnee ist mit einer dicken Dreckschicht bedeckt. Müllhaufen liegen überall in den Straßen. Vom Wind wird der Müll gleichmäßig in der Gegend verteilt. Der Fahrer versucht die vielen tiefen Schlaglöcher zu vermeiden. Erfolglos.

Wie wir später erfahren, hat die Stadt alle Gelder für Straßenbau in eine Brücke über die Wolga investiert. Daher kann die Stadt die Straßen momentan nicht reparieren.

Die Menschen sind nicht so gepflegt und gekleidet wie in Wolgograd. Sicher ist die Jahreszeit nicht sehr von Vorteil für diese Stadt, aber es sind erhebliche Unterschiede sichtbar. Auch unser russische Begleiter der aus Moskau kommt, der auch zum ersten Mal in Saratov ist, ist über die Verhältnisse verwundert.

Bis 1990 war Saratov eine „Geschlossene Stadt“, das heißt, Ausländer durften nur mit besonderer Genehmigung nach Saratov reisen. Im Krieg wurde nichts zerstört. Es ist sehr viel Industrie angesiedelt. Flugzeugfabrik, Kugellagerfabrik usw.

Die Bank scheint gut organisiert zu sein. Neuere Möbel, bessere Arbeitsmoral, jedoch eigenartige Ideen über den Ausbau moderner Systeme. Die installierte Technik ist alt. Vor 6 Jahren wurde eine „neue“ Computeranlage angeschafft; Stand der russischen Technologie ca. 1975.

Wir haben leider zu wenig von der Stadt gesehen. Die Wolga soll in Saratov 3 km breit sein. Bei Überschwemmungen im Frühjahr, so erklärt man uns, ist die Wolga an manchen Stellen bis zu 15 km breit.

Abends wird in der Bank in einem eigens dafür vorbereiteten Raum ein Dinner abgehalten. Der Hierarchie nach spricht jeder seinen Toast. Obligatorischer Wodka in rauen Mengen. Das Essen ist gut und wir werden sehr freundlich bewirtet. Es wird musiziert und gesungen. Um Mitternacht werden wir ins Hotel gebracht.

Der Zimmerpreis beträgt 110.000,- Rubel für eine Nacht - das sind ca. 30,00 DM heute ca. 15,- € (1995).

Am nächsten Morgen kurze Besprechung und nach einem gemeinsamen Mittagessen eine warme überschwängliche Verabschiedung. Fast alle Gesprächspartner begleiten uns zum Flughafen. Wir fahren in einem Konvoi mit vier Autos, wieder mit Blaulicht, die auch bei Rot über die Kreuzungen fahren. Alle anderen Verkehrsteilnehmer stoppen brav und wir sind schnell am Flughafen. Ein einfacher Check-In Schalter. Nochmals herzliche Verabschiedung. Ich bekomme noch eine große Flasche Wodka als Wegzehr für die Reise geschenkt.

STAVROPOL

Unser nächstes Ziel ist Stavropol, 1621 km südlich von Moskau gelegen, nahe Tschetschenien. Wir fliegen mit einem zweimotorigen 30-sitzigen Turboprop. Über eine Leiter klettern wir in die Kabine. Hinten wird das Handgepäck ver-



staut. Nach dem Start fliegen wir in 5000 m Höhe 2 ½ Stunden bis Mineralny Vody, das ca. 120 km nordwestlich von Grosny entfernt liegt.

Wir werden von der Bank mit einem Minibus abgeholt und 250 km bis nach Stavropol auf einer autobahnähnlichen Straße gefahren. Die Straße ist in gutem Zustand. Nach einem Drittel der Strecke stoppen wir an einer „Raststelle“. Einige windige Hütten, an denen es Schaschlik, Brathühner und Getränke zu kaufen gibt.

Es sind sehr viele Lastwagen unterwegs. Der Manager der Bank packt Wurstbrote und Bier aus und bietet uns diese an. Er ist sehr nett, wie alle Gesprächspartner die wir treffen. Nachdem wir uns gesättigt haben, fahren wir weiter, in die Nacht hinein. Wir passieren in der Dunkelheit mehrere Orte. Es sieht hier etwas aufgeräumter aus. Wir werden bergauf und bergab gefahren.

Nach 4 Stunden erreichen wir Stavropol. Der erste Eindruck ist positiv. Wir werden ins Hotel Intourist gebracht. Die guten Zimmer kosten 100 - 130 Dollar! Wir nehmen die Luxuszimmer. Die Dusche geht nicht richtig, es ist kein Druck auf der Leitung. Manche Lampen funktionieren gar nicht. Aber sonst ist es einigermaßen sauber.

Wir trinken noch ein Bier zusammen. Im Restaurant läuft eine Show. Die Akteure bemühen sich sehr und sind genau so gut wie in Wolgograd. Dafür haben sie hier einen Striptease. Die Bedienung ist sehr schlecht. Das Personal sitzt gelangweilt rum. Es gibt immerhin ein „Spielkasino“ mit zwei Tischen, an denen jedoch niemand spielt. Müde gehen wir um Mitternacht zu Bett.

Am nächsten Morgen werden wir nach einem kärglichen Frühstück, das lustlos im Hotel serviert wird, von einem Fahrer der Bank abgeholt. Gespräche in einer freundlichen, sachlichen Atmosphäre. Mittagessen im Restaurant , gutes Essen aber viel zu viel. Niemand kann das alles essen.

Es gibt zuerst Kalbsbraten, Salat, Blinis (Pfannkuchen) mit Kaviar, warme Pilze dann Suppe mit Pilzen und zum Schluss Hähnchenbein mit Pilzen gespickt und Kartoffeln. Dazu gutes russisches Bier, das leider warm ist. Aber keine Toasts und kein Wodka! Wir sind dem Gastgeber deswegen sehr dankbar. Die Leber muss auch einmal eine Ruhepause haben.

Stavropol, 350.000 Einw., Hauptstadt der autonomen russischen Region Stavropol-Kray, liegt eingebettet zwischen Hügeln und Tälern an den Ausläufern des Nord-Kaukasus. Geegründet 1777 als militärisches Fort, hat die Stadt seitdem eine wichtige wirtschaftliche, militärische und politische Rolle inne. Der Name "Stavropol" stammt aus dem Griechischen und bedeutet "Stadt des Kreuzes". Ursprung dieses Namen ist eine Legende die besagt, das 1777 beim Errichten der Festung ein großes Steinkreuz im Erdreich entdeckt wurde. Der Name "Stadt des Kreuzes" wird seit der Gründung der Stadt bis heute als Verpflichtung gegen ein weiteres Vorrücken des Islam angesehen. Nicht nur der Ursprung der Stadt ist sagenumwoben, obwohl sie mit knapp 230 Jahren relativ jung ist, sondern das gesamte Gebiet des Stavropol-Kray. Seit dem Altertum war die Region ein Schnittpunkt der Wege verschiedenster Volker. Durch dieses Territorium zogen sich die legendäre Seidenstraße und andere bedeutende Handelswege hin, welche die Mittelmeerländer mit Altrussland, Indien und China verbanden.

Der Stavropol-Kray ist eine der markantesten Regionen Südrusslands. Weitläufige Steppen prägen im Norden die Landschaft. Es ist altes Kosakengebiet, und bis heute beherrschen

Kosaken die gesamte Region, was sich auch in weltberühmten Pferdegestüten widerspiegelt. Der Süden ist geprägt durch das Hochgebirge des Kaukasus mit seiner unberührten Natur. Ebenfalls im Süden finden sich eine Gruppe von 17 erloschenen Vulkanen. Auf einem relativ kleinen Areal von nur 60 x 30 Kilometern sprudeln mehr als 120 Mineralquellen mit 12 verschiedenen Arten.

Eine der Straßen in der Stadt Stavropol wird "45. Parallele" genannt, denn Stavropol liegt genau hälftig zwischen dem Nordpol und dem Äquator. In Süd-Russland zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer gelegen, zeichnet sich Stavropol durch ein sehr mildes Klima aus, wovon zahlreiche große und kleine Parks, sowie viele Alleen zeugen. Große Teile der Innenstadt bestehen aus alten Häusern mit herrlichen Stuckfassaden. Stavropol ist eine Stadt, wie wir sie heute in Russland heute nur noch selten finden.

International bekannt geworden ist Stavropol durch Michael Gorbatschow. Er wurde in der Nähe von Stavropol geboren und regierte jahrelang erfolgreich diesen Oblast (Region) Stavropol, bevor er zum Präsidenten abgerufen wurde. Allerdings wird der berühmteste Sohn der Stadt im eigenen Land nicht unbedingt positiv gesehen. Was dazu führte, das bis in die Gegenwart Stavropoler innerhalb Russlands nur ungern angeben, woher sie stammen.

Am nächsten Morgen werden wir wieder abgeholt und fahren eine andere Route zur Bank. In den Parkanlagen und Alleen wird renoviert und die Grünanlagen werden in Ordnung gebracht.

Bei der Besichtigung der Bank fällt auf, dass das Management für Ordnung sorgt. Alles ist aufgeräumt und wirkt sauber.

Beim Mittagessen erklärt uns der Manager der Bank, dass früher das Komitee der kommunistischen Partei darauf achtete, dass in der Stadt und in den Firmen Ordnung herrscht. Die Manager wurden bestraft, wenn Verfehlungen sichtbar wurden. Deswegen wird in der Stadt und in den Firmen noch immer darauf geachtet, dass Ordnung herrscht. Er selbst, so erzählt er lachend, wurde auch einmal bestraft.

Am Freitagabend werden wir von der Bank zu einem Dinner im Hotel in dem wir wohnen eingeladen. Wie gewohnt spricht jeder einen Toast der Hierarchie nach geordnet.

Langsam tauen unsere Gesprächspartner auf. Wie in jedem Restaurant spielt eine Band. Wir erhalten wertvolle Geschenke. Porzellanschlüsseln aus einer Maifaktur aus der Region, Wodka und Schokolade.

Es wird getanzt und getrunken. Nachdem unsere Gastgeber nach 24.00 Uhr gegangen sind, setzen wir uns zusammen. Die Band hat zwar schon offiziell aufgehört zu spielen. Nur zum Spaß fangen einige Musiker an Jazz zu spielen. Wir applaudieren und sammeln einige Rubel für die Band. Jetzt legt die Band erst richtig los. Wir setzen uns mit den neu gewonnenen Freunden zusammen und werden auf die Bühne, zum mitsingen eingeladen. Wahrscheinlich singen wir sehr falsch. Bis um 4.00 Uhr wird gesungen, getrunken und geredet.

Am nächsten Morgen, ein Samstag, werden wir um 9.00 Uhr mit einem Minibus und einem LADA abgeholt. Es wurde vereinbart, dass die stavorpolder Bank uns den halben Weg nach Rostov bringt und die rostover Bank uns an der Regionsgrenze übernimmt (Entfernung Stavropol - Rostov ca. 500 Km).

Es ist diesig. Stavropol liegt auf einem Hügel und ist oft in den Wolken. Wir fahren stundenlang an endlosen Feldern mit schwarzer fruchtbarer Erde, die sich am Horizont verlieren vorbei. Einige riesige Kolchosen passieren wir. Die Felder reichen immer bis an den Horizont. Neben der Straße Reste von hohen Schneewehen, die mit einer dicken Schicht schwarzer verwehelter Erde bedeckt sind. Ein riesiges Steppengebiet mit starken Winden, der die Erde vor sich her treibt. Zum Schutz der Erde sind zwischen den Feldern immer wieder breite Baumreihen gepflanzt. Die Straße verliert sich wie mit dem Lineal gezogen im der Ferne am Horizont. Vorbei an mehreren Dörfern, die meistens parallel zur Straße liegen. Immer eine Reihe Häuser über mehrere Kilometer lang Haus an Haus.

Wir machen eine Pause. Die Leute fahren mit Pferdekarren vorbei, lachen und winken uns fröhlich zu. Auf die Kühlerhaube des LADAS wird Endlosformular als Tischdecke aufgelegt und Wurst, Käse und Brot serviert. Und ein bisschen Wodka (ein bißchen=tschut tschut). Danach geht es weiter auf der schnurgeraden Straße Richtung Nordwest. Wir machen einen Halt in Parwolsky, dem Geburtsort von Gorbatschow, und sehen uns ein Haus an. Von 1976 bis 1994 hat seine Mutter dort gewohnt, besagt ein Schild an der Wand neben dem Eingang.

Nach 2 ½ Stunden erreichen wir die Grenze der Stavropol-Region. Die Leute der Rostover Bank warten bereits. Große freundliche Begrüßung. Wir kennen die Abholer von einer Tagung in Wolgograd. Und wieder ein Picknick mit Essen und Wodka. Es werden schnell noch einige Fotos des „historischen“ Moments aufgenommen. Nach ca. einer Stunde werden wir überschwänglich verabschiedet. Der immer so reserviert wirkende Manager hat sogar Tränen in den Augen.

ROSTOV

Wir fahren weiter auf der endlos geraden Straße Richtung Rostov. Immer noch endlos weite Felder. Sonnenblumen und Korn wird dort angebaut. Einer der Begleiter aus Rostov erzählt, dass er vor der Beschäftigung in der Bank im Landwirtschaftsministerium arbeitete. Er berichtet, dass mehr als ein Drittel der Ernte bei Lagerung und Transport verloren gehen! Er erklärt uns weiter, wie schwer sich die Privatisierung in der Landwirtschaft gestaltet. Die Kolchosen haben wenig verfügbares Kapital. Es reicht nicht, um notwendige Reparaturen an den Maschinen durchzuführen, Saatgut und Ersatzteile zu kaufen. Für die riesigen Felder werden sehr große und sehr viele Maschinen benötigt. Diese Maschinen kommen jedoch immer nur in wenigen Wochen im Jahr zum Einsatz. Erntemaschinen erst Im Sommer. Das ganze Jahr stehen diese dann der Witterung ausgeliefert rum.

Bauernfamilien, die auch Land erhalten können, fehlt es an Kapital für Maschinen, Haus und Hof und Saatkorn. Bei der momentan hohen Inflation ist so ein Vorhaben mit Fremdkapital zum Scheitern verurteilt. Das zeigt sich auch am Rückgang des Ernteertrags 1995 von ca. 50 Mio. t im Vergleich zu 81 Mio. t Getreide 1994 (1992 waren es noch 110 Mio. t)

Noch ein Stopp an einer Raststelle. Eine Stunde weiter. Rostov am Don kommt in Sicht. 1,4 Millionen Einwohner. Eine Industriestadt mit mehreren Fabriken. Man lässt uns wissen, dass alle Lokomotiven in Russland aus einer Rostover Fabrik kommen. Die Stadt sieht sehr alt aus. Auf den Straßen ist es nicht sehr sauber.

Die Region Rostov liegt in Süden der Osteuropäischen Tiefebene und in Vorkaukasien, ca. 1200 km südlich von



Moskau. In Westen befindet sich das Azovsche Meer. Nachbarn Rostovs sind die Regionen Krasnodar, Stavropol, Voronež, Volgograd, sowie die Republik Kalmückien. Im Nordwesten grenzt die Region an die Ukraine. Die Region besitzt eine vorteilhafte geographische Lage, weil sie Zentralrussland mit dem Kaukasus verbindet und zugleich Meereszugang hat. Die Bevölkerung beträgt 4,4 Millionen Menschen, womit die Region Platz vier in Russland belegt. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung besteht überwiegend aus Russen und Ukrainern, dazu Armeniern, Weißrussen, Tataren und Georgiern.



Wichtigste Flüsse sind Don und Severny Donec. Auf dem Gebiet Rostovs findet man drei große Stauseen: Cimlanskoe, Veselovskoe, Proletarskoe. Das Klima ist gemäßigt kontinental, aufgrund von Meeresnähe und der südlichen

Lage zählt die Region zu den klimatisch angenehmsten im Land. Im Januar beträgt die mittlere Temperatur ca. -7°C , im Juli durchschnittlich $+23^{\circ}\text{C}$. Die Böden sind größtenteils fruchtbare Schwarzerdeböden (Černozeme), die Vegetation hat überwiegend Steppencharakter mit einigen Waldflächen. Das meiste Land ist kultiviert und wird landwirtschaftlich genutzt. Die Region besitzt eine vielfältige Flora und Fauna, sowie einige Nationalparks, in denen Hunderte Vogel- und Fischarten und Dutzende Säugetierarten beheimatet sind.

Die regionale Hauptstadt Rostov-am-Don (russisch: Rostov-na-Donu), die heute 1,01 Millionen Einwohner zählt, wurde

im Jahre 1749 gegründet. Andere große Städte der Region sind Taganrog (290.000), Šachty (225.000), Novočerkassk (185.000) und Volgodonsk (180.000). Die Region besitzt eine entwickelte Verkehrsinfrastruktur. Rostov-am-Don ist eine der größten Städte des russischen Südens, es ist das industrielle, wissenschaftliche und kulturelle Zentrum des Nordkaukasischen föderalen Bezirks. Oft wird es auch als das "Tor in den Kaukasus" bezeichnet. Rostov ist einer der größten Verkehrsknotenpunkte Russlands und Europas, in dem 6 Eisenbahn-, 7 Automagistralen, die Verkehrsader Don, ein großer Meereshafen und ein internationaler Flughafen konzentriert sind. Parallel dazu gehen durch die Region über 10 Erdöl- und Gaspipelines.

Aufgrund der sehr fruchtbaren Böden (durchschnittlich 1,5m tiefe Schwazerde) nahm Rostov eine der führenden Position im Lande unter den Herstellern der landwirtschaftlichen Produkte ein und muss lediglich dem südlichen Nachbarn Krasnodar statistisch den Vortritt lassen.



Parallel dazu nimmt die Region landesweit Platz 2 ein beim Abbau hochwertiger Steinkohle. Es gibt reiche Vorkommen an Gas und Öl. Die industrielle Produktion umfasst alle wichtigsten Richtungen der modernen Industrie. Die größte Verbreitung bekamen drei Zweige: Maschinenbau, Nahrungsmittel- und Leichtindustrie. Die Produktion aus Rostov wird in 70 Länder der Welt exportiert.

Die Region ist reich an kulturellen, geschichtlichen und folk-

loristischen Traditionen. Das ist die Heimat großer russischer Schriftsteller Anton Čehov und Michail Šolohov. Hier, an den Ufern des stillen Don siedelten ab dem 14. Jahrhundert russische Kosaken. Viele Jahrhunderte kreuzten sich hier Handelswege von Nord nach Süd und von West nach Ost. Nicht umsonst ist die Region Rostov so attraktiv für Archäologen und Historiker aus aller Welt. Viele architektonische historische Kulturdenkmäler des Don-Gebietes überdauerten bis in die Gegenwart, darunter die Kirchen und Kathedralen des unteren Don.

Das Erholungspotenzial der Region ist durch lokale Kurorte und Mineralbäder am Ufer des Azovschen Meeres gekennzeichnet (vor allem ist die Aksaisky-Quelle bekannt), sowie durch breite Entwicklungsmöglichkeiten für internationalen Tourismus.

Wir werden im Intourist einquartiert. Die Zimmer sind wie überall in den Inturist-Hotels, abgewohnt aber sauber. Nach der langen Fahrt sind alle müde, ein Bier noch an der Bar und dann Feierabend.

Die Alarmanlage eines Autos vor dem Hotel wird durch vorbeigehende Fußgänger zum kurzen Hupen ausgelöst. Das die ganze Nacht, mindestens 20-mal. Wir können deswegen schlecht schlafen. Die Fenster sind alle verklebt und es kommt keine frische Luft ins Zimmer. Das Frühstück ist gut und kostet 36.000 Rubel, das sind ca. 10 DM. Der Zimmerpreis beträgt 40 \$. Zu teuer für das kleine, schlecht gepflegte Zimmer, in dem die Dusche nicht geht und das Waschbecken fast herunterfällt. Den Zimmerschlüssel erhält man in diesem Hotel bei der Deschurnajja auf der Etage.

Am Sonntag haben wir die ersten Gespräche in der Bank. Außen ist die Bank erst vor kurzem renoviert worden. Die EDV ist, wie überall total veraltet, ca. 20 Jahre alt.

Wir haben ein gemeinsames Mittagessen im russisch-deutschen Club. Das Essen ist gut. Anschließend fahren wir zurück zur Bank und die Gespräche fort. Es wird uns in Aussicht gestellt, das hiesige Museum und eine Fabrik zu besichtigen (was leider nicht geklappt, da wir bis zur letzten Minute arbeiten mussten).

Ich habe im Hotel ein anderes Zimmer im 8. Stock erhalten, da kein Wasser mehr im Zimmer verfügbar war. Dieses Zimmer ist aber nicht besser. Es ist kalt und der Wind bläst durch das nicht voll schließende Fenster (Frischluftautomatik). Aber das Auto mit der Alarmanlage ist weg und es gibt ausreichend heißes Wasser.

Am folgenden Tag haben wir weitere Gespräche die sich sehr schwierig gestalten. Wieder gemeinsames Mittagessen im russisch-deutschen Club. Der Raum, in dem wir essen, ist von deutschen Firmen erstellt worden.

Abends werden wir in eine Brauerei eingeladen. Ein etwas verfallener Bau. Alles ist reparaturbedürftig. Der Boden, die Wände, das Treppenhaus in einem sehr schlechten Zustand. Die Brauerei wurde vor kurzem privatisiert. Das wenige vorhandene Kapital wurde in Brauereiequipment investiert.

Im obersten Stock werden wir in einem „Degustationsraum“ gebeten. Es ist eiskalt, ca. 15² C. Es wird Fisch, Rake (Flusskrebse), heiße Kartoffeln und kaltes Bier angeboten. Wir frieren alle und hoffen, dass wir bald gehen können. Es werden Witze erzählt und dem Bier und Wodka zugesprochen. Wir frieren erbärmlich. Unsere Gastgeber merken nichts und sind

fröhlich. Nach 2 ½ Stunden ist es mit meiner Geduld zu Ende, weil ich sehr friere und mich auf dieser Reise nicht erkälten möchte. Ich nehme meinen Mantel und setze mich damit an den Tisch.

Meine Kollegen sitzen, vor Kälte zitternd fluchend, am Tisch. Einige greifen auch zum Mantel. Wir leiten die abschließenden Toasts mit Gewalt ein. Nach dem dritten Abschlußtoast, also nach 3 Stunden in eisiger Kälte, flüchten wir von diesem unwirtlichen Ort. Leider müssen wir uns noch Rostov bei Nacht und den Don ansehen. Aber man sieht sowieso nichts in der Nacht und es ist eiskalt. Im Hotel angekommen, dusche ich eine halbe Stunde so heiß wie möglich.

Am nächsten Vormittag besorgen wir im Basar etwas Schokolade. Man kann in diesem Basar alle möglichen Sachen kaufen. Renner sind, so scheinen es, selbstgebaute Zimmer- und Dachantennen.

Es werden die Vorverträge unterschrieben und wir werden zum letzten Abendessen wieder in den russisch-deutschen Club eingeladen. Nach dem Essen werden wir nochmals in die Bank eingeladen. Eigentlich wollen wir zurück ins Hotel. Wir sind ziemlich überarbeitet und müde. Keine Chance, wieder Umtrunk, Schokolade, und andere Getränke, weitere Toasts. Alle sind sehr gastfreundlich und sehr nett. Zum Schluss als die Flaschen fast leer sind, muss jeder noch einen abschließenden Toast sprechen. Endlich geht es zurück zum Hotel. Wir gehen alle müde in unsere ungemütlichen Zimmer.

Am Morgen werden wir vom Fahrer und den Gesprächspartnern der Bank abgeholt. Ein Foto wird vor dem Monument der russischen Flieger auf dem Weg zum Flughafen gemacht. In einem großen Fichtenwald am Stadtrand wurde eine alte

MIG senkrecht auf einen hohen Turm gesteckt. Ein letzter Umtrunk, wir versichern uns nochmals der Freundschaft, der Verbundenheit und den gemeinsame Zielen.

Am Flughafen werden wir herzlich verabschiedet. Wir fliegen mit einer YAK 40, einem dreistrahligem Jet für ca. 25 Personen einer privaten Fluggesellschaft nach Samara. Eine nette Stewardess der deutschen Sprache mächtig macht die Ansage für uns ebenfalls auf Deutsch. Wir applaudieren. Es gibt auch etwas Service.

SAMARA

Bei der Ankunft in Samara müssen wir das Gepäck selbst aus dem Flugzeug laden. Bodenpersonal ist nicht vorhanden. Wir werden von unseren Gesprächspartner schon erwartet. In einem kleinen Bus wird das Gepäck verstaut und wir werden in einem neuen Ford-Bus 50 km nach Samara auf einer Autobahn ähnlichen, breiten Straße nach Samara gefahren. Es liegen noch Reste von Schnee auf den Feldern. Bei ca. 9° C schmilzt der Schnee und Ströme von Schmelzwasser fließen über die Felder. Die Straße ist teilweise in sehr schlechten Zustand. Ein Lastwagen, er hat die Hinterachse verloren, steht auf dem ca. 20m breiten Mittelstreifen.

Samara kommt näher. Eine große Stadt auf einem hügeligen Gebiet erbaut. Fabriken, viele Plattenbauten, Reste von Schneebergen, die sich in schmelzenden in Bächen ergießen und den ganzen Schmutz mitschleppen. Es gibt keine Kanalisation, die das Wasser aufnimmt. Die Menschen versuchen, trockenen und einigermaßen sauberen Fußes die Straßen zu überqueren. In dieser Jahreszeit sieht die Stadt nicht schön aus. Überall verstreuter Müll.

Samara (russisch Самара) ist eine Industriestadt im Süden des europäischen Teils Russlands, direkt an der Wolga gelegen, hat etwa 1.150.000 Einwohner (Stand: 2004) und ist die sechstgrößte Stadt Russlands.

In Samara befindet sich die Firma ZSKB Progress, in der die Sojus-Raketen konstruiert und gebaut werden.

Bei Samara befindet sich die Stadt Toljatti, in der die Automarke Lada hergestellt wird.

In sowjetischer Zeit hieß die Stadt nach einem kommunistischen Funktionär Kuibyshev. Sie war während des 2. Weltkriegs geplante Rückzugshauptstadt der sowjetischen Regierung für den Fall, dass Moskau von der deutschen Wehrmacht eingenommen werden sollte. Neben einem aus dieser Zeit

stammenden Bunker gibt es als weitere Sehenswürdigkeiten einige Gebäudekomplexe aus dem 19. Jahrhundert, darunter ein großes Theater, sowie den 50 Kilometer langen Wolgastrand. Dieser Bunker wurde unter voller Geheimhaltung, viele Stockwerke (angeblich mehr als 20?) tief ausgebaut. Erst nach 1990 wurde bekannt, dass es diesen Bunker gab.

Wir erreichen nach 1 Stunde das Hotel. Es gibt kein Intourist Hotel. Angeblich sind wir im besten Hotel der Stadt untergebracht. Das Hotel ist in unbeschreiblichem Zustand. Wir erhalten die besten Zimmer für 140.000 Rubel (ca. 40 DM) Trotzdem die schlechtesten auf der ganzen Reise.

Das Bett ist nicht gemacht, die frischen Bettlaken liegen zusammengelegt auf dem Bett. Jeder muss sich sein Bett selbst beziehen.

An den Decken und in den Ecken lauter Wasserflecken. Der Putz teilweise nicht mehr sichtbar. Das Bad muss man gesehen haben. Die Fliesen schief, die Fugen schmutzig und mit weißer Farbe wurde versucht die Fugen zu verschönern. Die Toilette auf einem Sockel 5 cm neben der Badewanne. Kein Toilettenpapier. Beim Händewaschen läuft Wasser auf den Boden. Das Rohr ist nicht dicht. Der Schrank hat nur drei Wandhaken. Für zwei Nächte gerade auszuhalten. Zwei Kollegen erhalten die einzigen zwei Luxuszimmer. Diese sind größer, mit zwei Toiletten und mit zusätzlichem Raum für ca. 100 DM, aber auch nicht viel besser (dafür aber etwas renoviert und mit Klopapier).

Im Hotelrestaurant stärken wir uns von der Reise. Überraschender Weise eine gute Bedienung. Aber nur dieser Kellner. An den nächsten Tagen ist eine andere Schicht eingesetzt, und die arbeitet nicht so eifrig und freundlich. Die Bankmanager

kommen ins Hotel, um uns zu begrüßen. Als wir Essen bestellen, werden sie etwas nervös. Später erfahren wir, dass sie uns nicht einladen können, da sie kein Budget für Bewirtung erhalten haben.

Am Morgen werden wir abgeholt und zur Baustelle des neuen Bankgebäudes gefahren. 23 Jahre wurde an diesem Bau gearbeitet! Die letzten drei Jahre wurde der Ausbau von einer italienischen Firma durchgeführt. Wir erfahren, dass im Neubau alle vorbereiteten Arbeiten bereits abgeschlossen sind. Die EDV-Räume sind bereits bezugsfertig. Nur Außen sieht es noch schlimm aus. Im Treppenaufgang und in der halbfertigen Eingangshalle hängen elektrische Leitungen teilweise blank oder offen verbunden. Blanker stromführender Draht, der sprühend Funken an den Verbindungsstellen von sich gibt, wenn man versehentlich gegen das Kabel stößt.

Zum Mittagessen werden wir in das Hotel gebracht und alleine gelassen. Das Mittagessen war ungenießbar. Nach dem Mittagessen in gespannter Atmosphäre zähe Gespräche. Alle haben nach fast zwei Wochen Arbeit ohne Pause nur noch ein dünnes Nervenkostüm und wollen am liebsten nach Hause. Es ist heiß in dem kleinen Büro, in dem in dem 11 Personen sitzen und verhandeln.

Am Nachmittag ein kurzer Besuch in der Hauptverwaltung beim Präsident der Bank. Er lässt uns lange warten. Dann Vorstellung unseres Teams und der Bankmanager. Der Präsident, schlank und sportlich, wirkt autoritär und dominant. Seine Stellvertreterin und die Buchhalterin werden uns vorgestellt. Danach zurück in das kleine Büro und es wird weiter gearbeitet.

Abends werden wir wieder uns selbst überlassen. Irgendwie haben wir das Gefühl, dass da etwas nicht stimmt. Das erste Mal keine Einladungen. Vielleicht sind wir auch überspannt.

Am nächsten Morgen werden wir verspätet abgeholt. Wir erwarten schon das Schlimmste. Dann der Termin. Es läuft ausgezeichnet. Die Protokolle werden unterschrieben. Der Präsident ist wie ausgewechselt, richtig nett.

Dann kam die große Überraschung. Wir erfahren, dass von Seiten der Bank kein Geld für die Bewirtung freigegeben wurde. Deshalb haben die Mitarbeiter der Bank Geld gesammelt und die Frauen der Manager und der Abteilungen ein Essen im wahrsten Sinne des Wortes für uns gezaubert. Mit viel Mühe wurde gekocht und gebacken. In der Bank in einem großen Büro wurden Tische zusammengestellt und alle Köstlichkeiten auf den Tisch getan. Es gab frische Salate, Wurst, feines Krabbenfleisch, eingelegtes saures Gemüse, ein russisches Reisgericht, heiße Kartoffeln mit vier verschiedenen Fleischsorten und zum Abschluss noch zwei riesige Torten. Von 13.00 bis 16.00 Uhr schlemmen wir und werden dann mit Geschenken verabschiedet (eine Flasche Samara Wodka und eine Pralinenschachtel von einer Schokoladefabrik aus Samara für jeden von uns).

Nach dieser speziellen Einladung wurden wir auf der autobahnähnlichen Straße zum Flughafen gebracht. Ein ruhiger Flug im vollbesetzten Flugzeug. Ankunft in Moskau und am nächsten Tag ohne besondere Vorkommnisse zurück nach München.

Rückblickend war es eine interessante Reise durch den südlichen Teil Russlands. Die Gruppe aus acht Personen, hat diese Zeit ohne Konflikt überstanden. Trotz täglicher 10 - 12 Stun-

den Arbeit und anschließenden Geselligkeiten mit den künftigen Geschäftspartnern. Gegenseitige Hilfe war selbstverständlich. Sicher nicht alltäglich, wie dieses Team positiv miteinander umgegangen ist. Wir haben alle sehr viel über Russland erfahren, durch unsere Gastgeber die heutige wirtschaftliche Situation kennen gelernt und für unser zukünftiges Geschäft eine gute Basis geschaffen (die ersten Aufträge wurden 6 Monate später abgeschlossen).

Reise nach Wolgograd - Mai 1995

Diesmal hat mir das Reisebüro ein neues Hotel in Moskau, das Hotel National vorgeschlagen. Am 09. Mai komme ich in Moskau an. Der Taxifahrer kann mich nur auf Umwegen ins Zentrum fahren. Es wird das 50-jährige Jubiläum des Sieges über Deutschland gefeiert. Gegen 18.00 Uhr erreichen wir das Hotel, das an der Ecke Twerskaja Street in Sichtweite des Kremls liegt.

Ein livrierter Page nimmt meine Koffer und bringt mich in die Empfangshalle. Das gesamte Hotelpersonal in Uniform steht aufgereiht an der Längsseite der Halle. Ich werde von mehreren Damen und Herren begrüßt und ein Laib Brot mit Salz wird mir gegeben. Es wird mir erklärt, dass nach 4-jähriger Renovierung und der Wiedereröffnung ich der erste Gast des Hotels bin.



Der Hoteldirektor überreicht mir zur Erinnerung eine elegante russische Armbanduhr und eine Urkunde. Ansprachen werden gehalten und Fotos gemacht, um den Moment festzuhalten. Mir wird ein Zimmer mit Blick auf den Kreml zuge-

teilt. Später wird mir noch Champagner, Schokolade und Obst aufs Zimmer serviert. Diese Aufmerksamkeit wird mir bei allen folgenden Besuchen zuteil.

Wie ich später erfahre gehört das Hotel der Stadt Moskau. Das Hotel ist mit einem Kostenaufwand von 80 Mio. \$ von dem österreichischen Bauunternehmen Rogner renoviert worden. Hotel, Aufteilung, Ausstattung - einfach alles hat Charakter. Das Personal ist exzellent ausgebildet und ebenso gut geführt. Am Abend gehe ich mit einem Mitarbeiter des Kunden über die für Festivitäten gesperrte Twerskaja Street. Menschenmassen schieben in beide Richtungen. Bühnen für Musikbands sind entlang der Straße aufgebaut. Es wird bis spät in die Nacht gefeiert.

In Wolgograd habe ich zwei normale Arbeitswochen.

11. - 12. Reise nach Wolgograd - Juni 1995

Wirtschaftliche Lage

Immer mehr interessiere ich mich für die wirtschaftlichen Verhältnisse in Russland.

Wie schaffen es scheinbar viele Leute in Russland sich einen gewissen Wohlstand zu erarbeiten?

Bei einem durchschnittlichen Einkommen von zurzeit (August 1995) 1.000.000 Rubel (200 \$) in Moskau und 300.000 Rubel (60\$) in Wolgograd (Russland Ø Einkommen 80\$, vor 2 Jahren ca. 100\$) können sich scheinbar viele Leute neben einem Farbfernseher und Urlaub am Schwarzen Meer, ein Auto leisten. Die Wohnungsmiete beträgt im Monat 20.000 bis 40.000 Rubel (7,- bis 15,- DM) inklusive Strom, Heizung und Wasser.

Auch wenn die Heizung nicht immer funktioniert und das Warmwasser wochenlang nicht verfügbar ist oder die Wasserversorgung tagelang ausfällt, ist der Mietpreis nur ein symbolischer Beitrag und keine Miete. Somit können Arbeitslose und Rentner einigermaßen über die Runden kommen. Die Renten liegen derzeit bei 35.000 bis 170.000 Rubel. In der Sowjetunion konnte ein Rentner früher sehr gut leben. Heute müssen die Rentner teilweise arbeiten um zu überleben. Eine Datscha ist sicher eine Hilfe für viele Menschen. Dort wird geerntet, was möglich ist und im Sommer werden die Früchte und das Gemüse eingekocht, Marmelade gemacht oder diese im Markt verkauft, um die Haushaltskasse aufzubessern. Die Speisekammer ist bei den meisten Familien mit selbstgemachten gefüllt um davon den Speiseplan zu gestalten und über den Winter zu kommen.

Trotzdem frage ich mich, wie mit einem solch geringen Einkommen der Lebensunterhalt bestritten und zusätzlich ein Auto gekauft werden kann.

Ein LADA kostet 5000 \$, das entspricht ca. 100 Monatsgehälter. Ein Fernseher kostet 300 \$ bis 500 \$, wofür ein Russe 10 Monate arbeiten muss.

Moskau hat z.Zt. 12 Millionen Einwohner. Man geht davon aus, dass ca. 1 bis 2 Mill. der Einwohner ein relativ hohes Einkommen haben. Das ist im Vergleich der Wirtschaftsbereich Frankfurt und Umland. Viele Waren, die in Moskau angeboten werden, sind importiert. Egal, ob Schreibblock, Kosmetikartikel oder Joghurt. In den Läden sieht man fast keine russischen Waren.

Der Lebensstandard der Bevölkerung ist vergleichbar der Westeuropas vor 1955. Es ist keine Seltenheit, dass in ca. 30 -

50 m² kleine Wohnungen oft zwei bis drei Generationen leben. Fast alle Wohnblöcke sind renovierungsbedürftig. Durch die niedrigen Mieteinnahmen sind keine finanziellen Mittel für Renovierungsarbeiten vorhanden. Der Wohnungsbestand wird nur selten gepflegt und die Häuser sind teilweise in einer erbärmlichen Verfassung. Die Treppenhäuser, und zwar alle die ich gesehen habe, sind in desolatem Zustand. Beleuchtung nur, wenn der Hausmeister sich darum kümmert. Das kann von Stadt zu Stadt auch schlechter sein. Selbst in Moskau ist die Situation in den Wohnblöcken vergleichbar, aber doch schon besser.

Ab der Wohnungstüre ändert sich der Zustand drastisch. Dort, wo die Verantwortung der Bewohner beginnt, ist alles wieder in Ordnung. Die Wohnungen haben Küche, Bad und Toilette. Die Einrichtung ist einfach. Es ist sehr sauber in den Wohnungen, in denen ich zu Gast war. Waschmaschine ist bei den meisten Familien nicht vorhanden. Einfamilienhäuser sind so gut wie nicht vorhanden. In wenigen Siedlungen gibt es einige alte Häuser, die aber eher Datschas gleichen. Neue, schöne und teilweise sehr große Häuser werden jedoch gebaut. In den Städten reihen sich hauptsächlich Plattenbauten aneinander. Die meisten Leute in den Städten leben in diesen Wohnblocks. Auch gut verdienende Manager. Der Immobilienmarkt entwickelt sich besonders stark. Die DUMA hat jedoch den zweiten Teil der Zivilgesetzbuches, der den Grunderwerb auch regeln soll, noch nicht verabschiedet (Stand Jan. 96).

Auf dem Lande sieht es dagegen wie zur Jahrhundertwende aus. Wasser aus dem Brunnen ist normal. Die Straßen in einem sehr schlechten Zustand.

Die Privatisierung der Firmen ist zwar zum großen Teil vollzogen, aber das Überleben der Firmen wird nur mit Hilfe des

Staates gesichert. Der Staat lässt den Firmen immer noch Gelder zukommen, um so ein Überleben zu ermöglichen. Die Situation gleicht einer Intensivstation, in der ein Todkranke ohne Überlebenschancen liegt, aber mit Mengen an Instrumenten und Medizin am Leben erhalten wird. Er wird sterben; jeder weiß es und keiner traut sich, es auszusprechen. So wird es vielen Betrieben in Russland ergehen.

Eine normale Firmenstruktur, die ein Überleben ermöglicht, ist fast nirgends entwickelt. Investitionen, die Forschung, Entwicklung und Marketing erlauben, gibt es zu wenig. Es stehen dafür keine Gelder zur Verfügung und das Management hat nicht die Wichtigkeit der Investitionen in diese Organisationen gelernt. Die wenigen Vorzeigerfolge stehen in keinem Verhältnis zu der Größe des Marktes und der Anzahl der Betriebe. Die Manager in den Betrieben versuchen den Anschluss zu kriegen. In der Ausführung merkt man jedoch die fehlende Erfahrung, Ziele in die Tat umzusetzen.

Die Schulbildung der russischen Bevölkerung ist jedoch sehr gut. Ein wichtiger Faktor für die Zukunft dieses Staates.

Die Bevölkerung hat, wie auch unmittelbar nach der Öffnung der Grenzen in Ostdeutschland, wenig Interesse am Kauf russische Waren. Nur importierte Ware ist anscheinend gut. Das ist verständlich, da die Qualität und Stand der Technologie der russischen Erzeugnisse häufig zu wünschen übrig lässt. Ein Erbe der zentralisierten Wirtschaft.

Russland lebt derzeit von den Bodenschätzen und den Überbleibseln der zentralistischen Wirtschaft. Erst wenn dementsprechende Kontrollen installiert sind, die auch Korruption und Übermaß verhindern, wird sich in der Wirtschaft, in Un-

ternehmen und bei der Inflation etwas ändern. Das Land und der Boden muss für Investitionen frei gemacht werden.

Seit Januar 1995 hat Russland ein neues Grundgesetz (Zivilgesetzbuch ZGB Teil 1, Abschnitt 1). Niederländische und deutsche Rechtswissenschaftler haben an der Erstellung der Gesetzestexte mitgearbeitet. Unter anderem wurde das BGB als Grundlage herangezogen. Der Abschnitt 2, der die Eigentumsverhältnisse regelt, speziell das Bodenrecht, wird zurzeit in der Duma diskutiert.

Judikative und Exekutive sind wohl nach dem Gesetz vorhanden, funktionieren jedoch noch nicht. Ein bei Gericht errungener Titel kann schwer umgesetzt werden.

Die Diskussion in der Duma (Parlament), ob und wie Grund und Immobilien erworben werden können, lähmt die weiteren Entwicklungen in diesem Land. Zurzeit gibt es die Möglichkeit, einen Grund für einen Zeitraum zu mieten (Erbpacht). Der Erwerb von Grund ist zurzeit nicht möglich.

Die von Ausländer getätigten Investitionen müssen besser durch geeignete Gesetze gesichert und langfristig geschützt werden. Gewinne und Gelder müssen ebenso ohne Schwierigkeiten aus dem Land transferiert werden können. Das ist zurzeit noch nicht der Fall.

Die Aktivitäten von Unternehmen in Russland werden durch spezielle Gesetze für (gegen) ausländische Firmen und durch die Behörden behindert. Mitarbeiter ausländischer Betriebe werden zurzeit mit einer Sondersteuer bedacht. Immer neue Gesetze und Verordnungen für ausländische Unternehmen hemmen die Entwicklung des Aufbaus einer produzierenden Industrie, durch die Russland schneller auf die Beine käme.

Nur das Engagement von ausländischen Firmen in Russland wird eine wirkliche Änderung in die Struktur und die Wirtschaft der russischen Betriebe bringen.

Es werden zwar ausländischen Firmen in Russland gefördert. Angebote von Steuererleichterung für bestimmte Wirtschaftsräume, die Ausweisung von kostengünstigen Industriegebieten und Schaffung von Infrastrukturen, die es Firmen ermöglichen, ein Unternehmen ohne die derzeit bestehenden Hemmnisse aufzubauen gibt es nicht.

Es gibt jedoch Ansätze die Firmengründungen fördern. Kleinunternehmen verschiedener Wirtschaftszweige mit bis zu 200 Beschäftigten sind in den ersten zwei Jahren ihrer Tätigkeit von der UGSt befreit und entrichten im dritten und vierten Jahr lediglich 25 % bzw. 50 % des Basissteuersatzes. Unternehmen die nach dem 01. Januar 1994 eine Produktion in Russland begonnen oder sich daran beteiligt haben (mind. 30 %), erhalten auch einen Steuernachlass. Die ersten zwei Jahre werden auf die Gewinne keine Steuern erhoben, wenn 70 % der Produktion der Waren in Russland erfolgt. Weitere Steuererleichterung gibt es auch für das dritte und vierte Jahr.

Der Zoll, eine unkontrollierte Macht im Staat, behindern ebenso den Aufschwung. Im Folgenden ein besonders interessantes Beispiel:

Im März 1995 schickten die Russen eine Rakete mit Wissenschaftlern, unter anderem auch einen amerikanischen Astronauten zur Weltraumstation MIR. Er sollte Experimente im All durchführen. Es kam nicht dazu. Die Kiste mit den Experimenten wurde am russischen Zoll festgehalten!

Nicht zu sprechen von den Hindernissen, welche Behörden den ausländischen Firmen in den Weg legen.

Zurzeit sind Rubel in den Wechselstuben der Provinzen fast nicht zu erhalten. Vor einem Jahr -Mai 1994- bekam man für 100 DM - 150.000 Rubel, 1995 erhält man 340.000 Rubel dafür. Die Gelddruckmaschinen können mit der Inflation nicht Schritt halten. Konsequenz war letztlich die Festsetzung des Wechselkurses durch die russische Zentralbank.

Russland ist eines der reichsten Länder der Erde aufgrund seiner unerschöpflichen Menge an Bodenschätzen. Dies ist ein wichtiger Faktor für eine Finanzierung des Aufschwungs.

Das Schulsystem scheint gut zu funktionieren und die gute Schulbildung der russischen Bevölkerung ist der zweite wichtige Faktor für den Aufschwung in Russland.

Diese beiden Faktoren, Bodenschätze und Schulbildung, geben Anlass zur Hoffnung, dass sich in den nächsten Jahren etwas an der wirtschaftlichen Situation ändert.

Eine Änderung wird aber nur durch die Öffnung des Marktes für Investitionen für ausländische Unternehmen erreicht.

Die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung hat sich seit der Perestroika (1989) enorm geändert. Die Situation vieler Familien hat sich drastisch verschlechtert. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Städte Samara, Saratov, Perm, Ulianovsk und Wolgograd (jede Stadt ca. >1 Mio. Einwohner und entlang der längsten Wasserstraße Europas, der Wolga 3353 km) waren bis 1990 so genannte geschlossene Städte. In der Hauptsache wurden dort Waffen und militärisches Equipment entwickelt und produziert.

In Wolgograd waren im Werk „Roter Oktober“ 15.000 Personen beschäftigt. Dort wurden unter anderem auch die SS20

und Panzer produziert. Die Produktivität und die Mechanisierung sind auf dem Niveau von 1960 verglichen mit der westlichen Welt. Wo heute im Westen Automaten in der Fertigung eingesetzt wird, ist in Russland noch immer der Einsatz von Arbeitskräften vorrangig. In den Büros werden Berge von Papier teilweise noch mit Hand beschrieben. Der Einsatz von Computersystemen, speziell von PC's wird erst in letzter Zeit in Anspruch genommen.

Ein riesiges Marktpotential für alle Unternehmen, sobald Russland die Voraussetzungen zu sicheren Investitionen geschaffen hat.

Heute stehen Millionen auf der Straße und suchen verzweifelt eine Beschäftigung. Weitere Millionen sind in Zwangsurlaub bei gekürztem Gehalt. Viel Staatsbedienstete wie auch die Rentner erhalten die Gehälter und Renten mehrere Monate verspätet vom Staat.

Man kann die Bevölkerung nur bewundern, die geduldig und scheinbar widerstandslos alles hinnimmt. Am 12. Juni feiert Russland die Befreiung vom Kommunismus. Eine Feier die mit gemischten Gefühlen durchgeführt wird.

Sicher hatte es die Bevölkerung im Kommunismus mit der heutigen Situation verglichen leichter. Die Nebenerscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Korruption waren nicht so offensichtlich vorhanden.

Im russischen Volk ist jedoch der Glaube an eine bessere Zukunft fest vorhanden. Die Frage stellt sich nur, wie lange die Geduld ausreicht. Es wird noch 40 - 50 Jahre dauern bis die Wirtschaft und der Lebensstandard ein heutiges europäisches Niveau erreicht hat. Das sind die Prognosen der Kenner der russischen Wirtschaft.

Wie sollen sich ausländische Unternehmen zurzeit in Russland engagieren? Im Marketing heißt es:“ To be first is best“ (Als Erster da zu sein ist am Besten). Der riesige russische Markt kann von keinem Unternehmen ignoriert werden. Die heutige Investition sollte sich auf die Einrichtung einer Verkaufsorganisation in Moskau beschränken. Aus dieser Lage kann man die Gegebenheiten kennen lernen und bei entsprechender Änderung der Situation auch weitere Investitionen tätigen.

Die Angst vor dem, was uns die Medien berichten (und teilweise nur ein Ausschnitt einer extremen räumlich begrenzten Situation ist), lässt Unternehmen zögern, sich in Russland sich zu engagieren.

In Russland herrscht heute Goldgräberstimmung. Im Flugzeug treffe ich neben deutschen Geschäftsleuten überwiegend auf Italiener und Finnen, die hauptsächlich auf dem Bausektor aktiv sind. Alle wollen vom riesigen Investitionsbedarf ein großes Stück bekommen. Der Kampf um die Märkte ist in Moskau für einige Branchen durch ein bereits großes Angebot sehr schwer geworden. Aber die verschiedenen Regionen im Süden Russlands werden noch nicht so stark von den ausländischen Firmen bearbeitet. Der Renovierungs- und Modernisierungsbedarf ist in Russland enorm.

13. - 17. Reise nach Wolgograd - November 1995

Von Juni bis November wurden nur die noch ausstehenden Installationen und Lieferungen durchgeführt. Alles wird für mich immer selbstverständlicher. Sei es das Warten oder, wenn etwas nicht sofort funktioniert - es bringt mich im Gegensatz zum Beginn des Projektes nicht mehr aus der Ruhe. Nicht, dass ich die russische Mentalität angenommen habe.

Nein, ich kann heute mit den Leuten besser umgehen und sie deshalb besser verstehen.

Im Großen und Ganzen ist das Projekt sehr gut gelaufen. Die Schwierigkeiten mit unseren Geschäftspartnern waren nur andere als die, die wir mit westlichem Geschäftspartner hätten. Man muss berücksichtigen, dass der Kunde mit der gelieferten Technologie einen Zeitsprung von 20 Jahren vollzieht.

Die Zusammenarbeit war teilweise sehr schwierig. Vorgehensweisen, die bei einem Projekt dieser Größe bei uns als absolut notwendig erachtet werden, konnten bei diesem Projekt nicht angewendet werden. Planungen wurden von der Kundenseite nur bedingt durchgeführt. Periodische Projektmeetings, die ich immer wieder zu initiieren versuchte, waren nicht möglich. Einfache Vorbereitungen, die nur der Kunde durchführen kann, dauerten teilweise Monate. Alle Entscheidungen werden nur von der obersten Führungsspitze getroffen. Verantwortung wird nur selten delegiert. Die Hierarchie ist besonders ausgeprägt. Die Motivation des Kundenpersonals ist somit nicht besonders hoch.

Im heutigen Russland gelten in den Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen andere, noch aus der Vergangenheit gelernte Verhaltensstrukturen. Dieses Verhalten ist vom Bürger bis in die obersten Führungsspitzen zu beobachten.

Probleme werden in einer teilweise sehr unsachlichen Weise behandelt. Als erstes wird versucht, eine Schuld anderen zuzuweisen. Beweist man dann das Gegenteil, ist das Thema erledigt. So wurde z. B. gebeten, einige Räume für Umbauarbeiten freizugeben. Die Räume wurde erst Wochen später freigegeben. Nach Abschluss der Arbeiten wurde die späte Fertigstellung der Räume in Meetings immer wieder von Kun-

denseite hervorgehoben und beanstandet. Dass er die Verzögerung zu vertreten hatte, was die von ihm unterzeichneten Protokolle belegten, interessierte ihn überhaupt nicht.

Die Aussage, die ich in einem Wirtschaftsförderungs-Projektbericht der Partner-Städte Wolgograds, Köln und Chemnitz gelesen habe, beschreibt am besten das Geschehen: *„Ein Russe denkt an die nächsten ein bis zwei Stunden, vielleicht noch an den nächsten Tag und dabei zuerst an sich“.* Das steht im krassen Widerspruch zum deutschen in strengen Strukturen, exakt abgegrenzten, absolut gewinnorientierten Verwaltungs- und Wirtschaftsdenken.

Die Zusammenarbeit war nicht einfach und in den fast zwei Jahren hat sich der schwierige Umgang eingespielt. Im privaten Umgang sind die Leute sehr freundlich, offen und hilfsbereit. Aber im Geschäftsleben sind sie teilweise nicht berechenbar und reagieren sehr emotionell.

Trotz der Probleme, die wir immer wieder haben, hat mir Russland ein neues Leben gegeben und ich reise heute gerne nach Russland (eine Liebeserklärung an Russland). Das liegt in erster Linie an den Menschen, die ich dort treffe. Immer werde ich freundlich aufgenommen. Die Menschen erhoffen sich durch unsere Hilfe, aus ihrer heutigen Situation herauszukommen.

Hemmnisse hatten die wir besonders durch die Behörden, insbesondere des Zolls, und einer Stelle die für Zertifikate zuständig war.

Für den Import verschiedener Waren werden Sicherheitsbescheinigungen verlangt, die einfach nicht zu erbringen sind, z.

B. ein Sicherheitszertifikat für ein Cache-Memory im Computer.

Zum Schluss noch zu den Meldungen über das Abenteuer, in Russland zu fliegen. Die ehemalige Aeroflot wurde in verschiedene regionale Fluggesellschaften zerrissen. Das Argument, dass das Fliegen in Russland gefährlich sei stimmt so nicht. Warum? Die Technologie der bestehenden Flotte ist so ausgelegt, dass eine Wartung denkbar einfach ist. Die Jets dürfen maximal 70.000 Stunden fliegen. Danach werden diese verschrottet. In Europa fliegen die Jets bedeutend mehr Stunden. Das Personal ist sehr gut ausgebildet, mit dieser Technologie umzugehen. Kein Kapitän setzt sich als verantwortlicher Pilot für ein Monatsgehalt von ca. 300\$ in eine nicht zuverlässige Maschine. Während der ganzen Zeit, die ich in Russland geflogen bin, hatten wir niemals eine kritische Situation. Die Piloten machen die besten Landungen und das bei jedem Wetter. Und das Wetter ist in Russland manchmal schlechter als sonst wo auf der Welt. Ich fühle mich in einer Aeroflotmaschine immer wohl. Auch auf den internationalen Flügen ist der Service sehr gut. Ich fliege selbst seit 12 Jahren als verantwortlicher Pilot mit kleineren Maschinen (bis 2 Tonnen) und würde nicht in die Maschine steigen, wenn ich nur den kleinsten Zweifel habe. Das zeigt auch die Unfallstatistik der Flugunfälle in Russland. 1994 gab es keinen Unfall! Die Aeroflot führt die meisten Flüge, weltweit verglichen täglich durch.

Reise nach Nizni Novgorod - Februar 1996

Die Region Nižnii Novgorod, früher Russlands größtes Zentrum des Binnenhandels, ist heute dabei, ihren alten Wohlstand langsam wiederzugewinnen. Die Region hat eine jahrhundertlange, reiche Geschichte und liegt genau im Zen-

trum des europäischen Teils Russlands, 450 Kilometer östlich von Moskau.

Traditionell ist auf dem Wappen des Gebiets ein Hirsch abgebildet, der auch das Symbol von GAZ wurde - einem der größten Autobauer des Landes, der hier situiert ist. In der Sowjetzeit trug die Stadt Nižnii Novgorod, welche heute 1,4 Mio. Einwohner hat, vorübergehend den Namen Gorkiy, benannt nach dem revolutionären Schriftsteller. Nishni Novgorod ist die größte Stadt an der Wolga und die drittgrößte Stadt Russlands! Nishni Novgorod, das früher Gorki hieß, erstreckt sich malerisch über sieben Hügeln und wurde von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Wir verhandeln den Verkauf von 14 Bosch-TÜV-Anlagen, schließen den Vertrag ab.

St. Petersburg 1997

Ich erhalte den Auftrag für die Eröffnung des ersten Heimwerkermarktes - MAXI-DOM - in St. Petersburg 200 Verkäufer auszubilden.

Die Geschichte St. Petersburg ist verglichen mit europäischem oder russischem Standard recht jung, und dennoch ist sie reich an Legenden und bedeutsamen Ereignissen. Sankt Petersburg, Petrograd, Leningrad - in knapp 300 Jahren hat die Stadt dreimal ihren Namen geändert. Gegründet wurde sie am 27. Mai 1703 (nach altem Kalender der 16. Mai) auf einer kleinen Insel von Peter dem Großen, eigentlich, um das Gebiet gegen die Schweden zu verteidigen. Doch der Feind war besiegt noch ehe die Festung vollendet war und so wurde diese kurzerhand als Haftanstalt für Gegner des Zarismus genutzt. Heute lohnt die Besichtigung dieses schrecklichsten Kerkers Russ-

lands auch wegen der im Zentrum der Festung gelegenen Peter und Paul - Kathedrale. Dreißig, teils mit Halbedelsteinen besetzte, Sarkophage der großen russischen Herrscher gibt es dort zu bewundern und die 122,5 Meter hohe Spitze zeichnet das Gebäude zum höchsten der Stadt aus. Romantisch wird's dann gegenüber am anderen Ufer: der historische Sommergarten darf auf keinem Programm fehlen.



Peter I. verlangte einst von seinen Gärtnern, dass sein Garten schöner sei als der des französischen Königs von Versailles - und dies ist gelungen! Von der Newa-Seite her umgibt

ihn ein sogar schon als Weltwunder bezeichnetes Gartengitter. Ein romantischer Spaziergang entlang der Alleen, vorbei an Palästen, weißen Schwänen und Marmorstatuen läßt schnell vergessen, dass rundherum das Leben einer über Vier-Millionen-Metropole pulsiert. #



Ein Höhepunkt einer jeden Stadtbesichtigung ist auch der Besuch des barocken Winterpalastes, auch bekannt als Hauptgebäude des Hermitage-Museums. Überwältigend ist nicht nur der Bau mit seinen 1786 Türen, 1945 Fenstern

und sagenhaften 1057 Hallen. Über 2,7 Millionen Ausstel-

lungsstücke zeigen dem Betrachter Kunst aus aller Welt. Leonardo da Vinci, Michelangelo, Rembrandt und Monet - um nur einige der großen Meister zu nennen. Wenn man jedes Werk auch nur eine Minute betrachten wollte, so verbrächte man elf Jahre in der Ausstellung!

Wem der Kopf schwirrt von all dem vielen Staunen, der macht sich am besten auf zum Newski-Prospekt, der beliebten Kultur- und Einkaufsmeile. Besonders in den frühen Abendstunden, wenn die Silhouetten der Häuser noch gut zu erkennen, die Schaufenster aber schon hell erleuchtet sind, erstrahlt der elegante Glanz der Vergangenheit wieder. In der Ferne glänzt die "goldene Nadel" der Admiralität, ein spätklassizistischer



Bau mit schlanker Spitze gekrönt - das Wahrzeichen der Stadt. Tausende St. Petersburger strömen hier nach Feierabend in die unzähligen Theater, Restaurants und Cafés. Egal ob Oper, Ballett oder

Symphonieorchester, den Genuss einer der unzähligen Vorstellungen darf man sich keinesfalls entgehen lassen! Ein einzigartiges Erlebnis ist der Besuch des Mariinskii Theater, früher bekannt als Kirov Theater. Mit seiner opulenten Ausstattung und zahlreichen Premieren zieht es sehr viele Touristen an, die Aufführungen berühmter russischer Werke wie "Schwanensee" oder "Der Nussknacker" sehen möchten.

Überhaupt hat Sankt Petersburg jede Menge an Unterhaltung zu bieten. Besonders interessant ist die Zeit der Weißen Näch-

te vom 25. Mai - 17. Juli. Dann nämlich, wenn die Sonne kaum mehr am Horizont verschwindet und Flüsse und Brücken in eine gespenstisches Licht taucht, zieht das fast rund um die Uhr herrschende Leben auf den Straßen jeden Besucher in einen unvergesslichen Bann.

In diesem wunderschönen Hotel wurde ich untergebracht.



In diesen wenigen Wochen lehrte ich junge, ambitionierte Intelligente Leute die Grundlagen des Verkaufs. Der Ansturm nach der Eröffnung war enorm. Die Strassen im Unkreis von mehreren Kilometer waren tagelang verstopft. Die Wachen am Eingang ließen immer nur so viele Leute rein, wie es feuerpolizeilich gestattet war. Es war ein einzigartiger Erfolg. Heute gibt es in St. Petersburg vier Geschäfte und mehrere in anderen Städten in Russland.

Moskau 1978

Ein Instrumentenhersteller aus den Vereinigten Staaten gibt mir den Auftrag einen Händler für Russland zu suchen. Es werden ihm mehrere mögliche Partner vorgestellt und er entscheidet sich für einen der Unternehmen. Heute werden bereits sehr gute Geschäfte getätigt.

In den Jahren 1998 – 2002

In diesen Jahren war es – aufgrund der wirtschaftlichen Situation – schwierig Geschäfte in Russland zu tätigen. Aufträge in Deutschland und Österreich führten mich während dieser Zeit nicht nach Russland. Das „Heimweh“ nach Russland war dann doch zu groß und ich startete wieder die Aktivitäten.

Neues aus Russland – Das erlebte ich 2005

Das Land hat sich in den letzten 15 Jahren stark verändert. Moskau hat die stärkste Veränderung erfahren. Über die neuesten Entwicklungen hier einige Anekdoten:

- es gibt mehr neue Autos in Moskau. Das wirkt sich auf den Verkehr so aus, daß man die meiste Zeit im Stau steht. Wenn die Politiker am Nachmittag nach Hause fahren, werden die Strassen für die Politikerkarossen vom Verkehr freigemacht, indem man den Verkehr stoppt. Das ergibt dann endlose Staus, die sich erst bis zum späten Abend auflösen. Es stinkt fürchterlich, da es bei den russischen Fahrzeugen noch keine Katalysatoren gibt.
- Es gibt immer mehr Frauen hinter dem Steuer. Vor 10 Jahren, war dies ein absolute Domäne der Männer.
- Welche Stadt der Welt hat die meisten Casinos? Las Vegas? Nein, es ist Moskau!
- Private Auto als Taxi benutzen ist weiter sehr populär.
- Die Preise in Restaurants sind 20 % über Wiener Preisniveau.
- Die Qualität der Restaurants ist sehr gut.
- Es gibt keinen Wodka mehr bei Verhandlungen.
- Die neuen jungen Manager haben das gleiche Verhalten bei Verhandlungen wie im Westen.

- Rußlands Wachstum bewegt sich seit Jahren um 7% p.a.
- Russland hat eine positive Handelsbilanz – nur 60 % der Exporte von Erdöl- und Gasexport.
- Die Zollgesetze wurden vereinfacht.
- Judikative und Exekutive sind immer noch sehr „russisch“.
- Die Mehrwertsteuer wurde von 20% auf 18% gesenkt.
- Lohnsteuer wurde auf 15% gesenkt
- Sozialabgaben 24% des Bruttolohnes
- Die Einkommensteuer ist 24 %

Geschrieben von Walter & Yulya 18.03.2006

Ein Beitrag, der das heutige Russland – für unsere Augen - in seiner Kuriosität realistisch aufzeigt. Das Leben ist noch stark von „postkommunistischen“ Gehabe geprägt. Doch lesen Sie selbst diesen interessanten, amüsanten und mit Happy End abschließenden Beitrag:

Es begann im Januar 2005, als ich des Alleinseins müde, auf die Seite von IF (InterFriendship) im Internet aufmerksam gemacht wurde. Bei dieser Internet Single Kontaktbörse, die hauptsächlich Kontakte in die Länder der ehemaligen Sowjetunion herstellt, ging ich wie in einem bebilderten Katalog auf Frauensuche.

Vorab möchte ich anmerken, daß ich durch einen berufsbedingten Umzug aus dem Altschwabing Münchens in die Diaspora „Westpolens“ verschlagen wurde.

In dieser Ecke Deutschlands, in der unsere neue Bundeskanzlerin aufwuchs, werden zu abendlicher Stunde noch die Bürgersteige hochgeklappt, und das Angebot an holder Weiblichkeit ist überwiegend auf Versammlungen des Kaninchenzüchtereivereins oder ähnlichen Veranstaltungen zu bewundern.

Zudem wird der „Wessi“ in diesem Teil der Republik oft noch mit großem Mißtrauen beäugt, was der Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht meist hinderlich ist.

Der Hinweis auf IF erschien mir also wie ein Geschenk des Himmels, wurde hier doch ein etwas anderes Antwortverhalten ausgelobt, als man es gemeinhin von deutschen Kontaktbörsen, mit denen ich ein paar Erfahrungen sammeln durfte, gewohnt ist.

Auch das Betrachten der eingestellten Bilder war eine wohltuende Abkehr von gewohntem Bildmaterial. Es mag sein, daß ich nicht unbedingt über ausufernde Erfahrungen mit Kontaktbörsen verfüge, und mir daher vergleichbare Angebote aus deutschen Landen mangels Kenntnis nicht zu Gesicht gelangten, aber mir erschien die IF Auswahl ähnlich dem Schlaraffenland.

Wie dem auch sei, ich war zunächst geblendet von der Vielzahl attraktiver Frauen, die hier scheinbar alle nach Männern aus dem westlichen Ausland suchten. Mir fiel ebenfalls auf, daß es absolut nicht ungewöhnlich war, daß eine Frau im Alter von 30 Jahren einen Partner von bis zu 60 suchte.

Natürlich gingen bei mir, als nicht gänzlich mit Scheuklappen durch die Welt eilendem deutschem Zeitgenossen, die Alarmglocken an, stand dieses Suchmuster doch in totalem Gegensatz zu meinen bisherigen Erfahrungen.

Mein erster Gedanke war zwangsläufig - hier konnte es sich doch nur um Wirtschaftsflüchtlinge handeln, die einen bequemen Weg aus der wirtschaftlichen Misere ihrer jeweiligen Heimatländer suchten, auch wenn dabei ein vielleicht nicht gerade attraktiver neuer Partner in Kauf genommen werden mußte.

Was blieb mir also, zwecks Erfahrungsaufbaus wurden so genannte Chips der Internetplattform erworben und der

Adreßabruf hätte beginnen können, doch halt, vor den Adreßabruf hatten die IF Verantwortlichen die Hürde eines eigenen Profils gestellt, wollte doch auch ich mich der östlichen Weiblichkeit präsentieren.

Mit sehr guten Hinweisen durch IF versehen, entschied ich mich für eine kurze, aber prägnante englischsprachige Textvariante, und versuchte dabei auf die durch Sparkassenwerbung bekannten Hinweise auf Haus, Auto und Boot (soweit vorhanden) zu verzichten, war es mir doch wichtig, nicht wegen materieller Sicherheit auserkoren zu werden .

Auch beim Foto nahm ich mir schnell die offiziellen Hinweise zu Herzen und glänzte ungewohnt grinsend mit einem Brustbild.

Endlich konnte es losgehen, und ich mache keinen Hehl daraus, meinerseits erfolgte ein reger Abruf, völlig hirnlos, einfach nur dem visuellen Eindruck folgend und von der jugendlichen Schönheit der Bilder geblendet.

Nach kurzer Zeit kam ich jedoch wieder auf den Teppich, da ich mir bewußt wurde hier schon fast pädophile Verhaltensmuster an den Tag zu legen.

Mir war die Dimension der russischen Weite Anfangs nicht ganz klar, fühlte ich mich doch als halber Weltreisender, da ich die Strecke Flensburg – München schon ein paar Mal unter den Reifen hatte und die Republik ebenfalls schon in Ost/West Richtung durchquerte. Erst ein Blick auf die Karte führte mir auch bildlich vor Augen, daß ein Treffen in Wladivostok oder Novosibirsk wohl mit einer Reihe von Hindernissen verbunden sein würde, und mir wurde klar, das diese Städte nicht einfach mal eben um die Ecke waren.

Eventuell wäre der Welt einiges erspart geblieben, wenn unser Gröfaz (Größter Führer aller Zeiten) statt Lebensraum im

Osten und Eva Braun eine Dame über IF gesucht, und sich unter diesem Gesichtspunkt mit der Landkarte hätte befassen müssen.

Auch wurde ich zwischenzeitlich mit dem IF Mitglieder Board konfrontiert, einer Plattform im www, in der Inter-Friendship Mitglieder Tipps und Informationen rund um die Problematik der Beziehungen zwischen Ost und West zum Besten gaben. Hier konnte man zum Teil erstaunliche Geschichten lesen, deren Sinn sich mir teilweise erst im Laufe der Zeit erschloß, nämlich dann, wenn ich mit ähnlichen Sachverhalten in Berührung kam (um ehrlich zu sein, habe ich einige Beiträge bis heute nicht verstanden).

Es gab in diesem Board verschiedene Mitgliederfraktionen, von denen eine z.B. das erste Treffen der frisch miteinander bekannt gewordenen in Russland favorisierte, die andere wiederum einen Erstbesuch in Deutschland für das Maß aller Dinge hielt. Ebenso wurde von einigen Mitgliedern davor gewarnt, eine Frau aus den großen, östlichen Metropolen zu kontaktieren, da diese angeblich alle schon „verwestlicht“ seien, was immer dies auch bedeuten mag.

Die einzig wahre Schönheit mit der unverfälschten russischen Seele sei nur auf dem flachen Land zu finden.

Da mich die russische Seele mangels Kenntnis nicht sonderlich interessierte, diese zu finden überlasse ich lieber Schönggeistern wie althergebracht Puschkin, oder den Mitgliedern der Avantgarde wie Pelewin, waren für mich pragmatische Dinge interessanter. Hierzu zählte insbesondere die Erreichbarkeit meiner Auserwählten.

Aus diesem Grunde gewannen die gut erreichbaren Metropolen für mich an Bedeutung.

Natürlich spielten auch die Sprachkenntnisse meiner ersehnten, neuen Bekannten eine wichtige Rolle, hatte ich doch Sy-

stembedingt in der Jugend zwar verschiedene Fremdsprachen erlernt, und weitere Kenntnisse als Erwachsener erworben, doch die russische Sprache beherrschte ich nicht und kyrillische Buchstaben waren mir zunächst ein Rätsel.

In der fast schon Katalogmäßig erstellten Form der weiblichen Profile ließ sich bei dieser Plattform sehr schnell erkennen wie es um Sprachkenntnisse bestellt war, und auch über Ausbildung, Beruf, Hobbys, Ehestand und eventuelle Kinder konnte man einiges erfahren.

Es erstaunte mich schon, daß hier anscheinend überwiegend Akademikerinnen auf der Suche waren, und im Unterbewußtsein meldeten sich zarte Zweifel.

Ein weiterer Punkt war die Kinderlosigkeit der Auserwählten. Da ich die Freuden des Vaterseins in vielfacher Ausführung bereits erleben durfte, stand mir nach Erreichen des 50igsten Lebensjahres nicht unbedingt der Sinn nach weiterem Nachwuchs, hatte ich mein Bevölkerungspolitisches Soll doch bereits erfüllt.

Aus dem Bekanntenkreis war mir die Problematik mit angeheirateten Kindern wohl bekannt, und diese regulär auftretenden Integrationsprobleme wollte ich nicht mit der zusätzlichen Sprachbarriere und eventuellen Schwierigkeiten eines neuen Kulturkreises maximieren. Eine latent vorhandene Bequemlichkeit erleichterte mir diese Form der Verweigerung meines Beitrages zu einer gesunden, deutschen Bevölkerungsstruktur.

Im Board wurde ebenfalls vor so genanntem SCAM gewarnt. Mit diesem neudeutschen Ausdruck sollte darauf hingewiesen werden, daß tatsächliche oder fiktive Damen versuchen würden, den liebeshungrigen Akteuren aus dem finanziell angeblich so sicheren Europa das Geld aus der Tasche zu ziehen ohne sich anderweitig erkenntlich zu zeigen.

Unter Hinweis auf teilweise recht abenteuerliche Begebenheiten wurde hier entweder pausenlos gewarnt, und damit zwangsläufig jeder Neuzugang in diesem Metier verunsichert, oder vielfach aus Unwissenheit bzw. Vorsicht gefragt, ob die von weiblicher Seite erfolgte Frage nach Bargeld SCAM sei und den Beziehungsabbruch rechtfertige.

Es gibt sogar spezielle Seiten im www, auf denen die Profile dieser nicht ganz ehrlichen Damen abgerufen werden können.

Es handelt sich dabei um Bilddatenbanken, in denen unterschiedliche Bilder dieser besonderen Spezies vorhanden sind, teilweise versehen mit diversen Namen, unterschiedlichen Altersangaben und verschiedenen Wohnorten, unter denen bisher inseriert wurde. Dem unvoreingenommenen Betrachter wird hier der Eindruck einer fast schon industrialisierten Verdienstmethode in Form von Abzocke vor Augen geführt.

In vielen Fällen kam hier seitens der suchenden, männlichen Kundschaft des Plattformbetreibers eine ganz besondere Form von Paranoia zum Ausdruck, die ich speziell in Bezug auf eine ernsthafte Partnersuche nicht ganz nachvollziehen konnte. In manchen Fällen vielleicht wirklich nicht unbegründet, kamen mir jedoch einige Reaktionen albern und maßlos überzogen vor.

Zwischenzeitlich erfolgten Rückmeldungen auf meine Adreßabrufe und die von mir in den meisten Fällen versendete, standardisierte Erstmail.

Zuvor im weiblichen Profil vorhandene Sprachkenntnisse, erwiesen sich manchmal nur als Hinweis auf ein vorhandenes Übersetzungsprogramm, dessen Unterstützung bei der Texterstellung Heiterkeit erzeugende Stilblüten und Wortschöpfungen hervorbrachte.

Andere Damen hatten sich mittels einer russischen Agentur angemeldet und ließen alle Nachrichten kostenpflichtig übersetzen. In diesen Fällen war ich dann erstaunt, daß es beim

Telefonkontakt vielleicht gerade mal in Englisch mit der Verständigung klappte, während der schriftliche Gedankenaustausch in verständlichem Deutsch erfolgte.

In einigen Fällen kam zwangsläufig die Frage, wie ich mir die Beziehung bei einem Altersunterschied von fast 30 Jahren vorstelle, hatte ich doch auch Frauen im zarten Twen Alter angeschrieben, und ich geriet manchmal in Erklärungsnöte. Das Antwortverhalten auf meine Kontaktversuche war recht unterschiedlich, manchmal erfolgte gar keine Rückantwort, trotz Nachfrage. Ebenso erging es mir ein paar Mal, wenn ich mich erdreistete einer Frau zu antworten, die nach Einsicht in mein Profil Interesse bekundet hatte, sich danach aber in ausschweifendes Schweigen hüllte.

Andere Damen gaben mir relativ schnell mit der ersten Antwortmail zu verstehen, daß ich nicht ihrem Typ entsprechen würde, oder teilten mit, bei ihrer Suche bereits fündig geworden zu sein. Speziell diese letzten Mails erfüllten mich im Nachhinein mit Argwohn, verblieben diese Damen doch weiterhin mit ihrem Profil aktiv bei InterFriendship und sind es auch Monate später noch.

Insgesamt aber hatte ich jedoch einen deutlich besseren Eindruck als von ähnlichen Börsen deutschen Zuschnitts.

Nun begann der arbeitsintensive Teil, denn wer A sagt muß bei IF auch Briefe, bzw. Mails schreiben.

Wollte man etwas Persönliches von sich preisgeben, gleichzeitig auch noch das Profil der Angeschriebenen berücksichtigen, dann wurde aus diesen Schreiben flugs eine Nebenbeschäftigung in Form eines Halbtagsjobs.

Es stellte sich ziemlich schnell heraus, daß es einige sehr schreibfaule Damen gab, die nur wenig über die eigene Person oder ihre Lebensumstände zum Besten gaben. Zwar mit Handy und Festnetzanschluß bestückt, waren auch die Kontakt-

versuche per SMS oder Telefonat nicht wirklich aufschlußreich. Woran auch immer es gelegen haben mag, viele Kontakte verliefen im Sand.

Gleichzeitig verwunderte mich, wie schnell in vielen Fällen bei dieser Form der Bekanntschaft, die man beim besten Willen nicht als sehr ausgeprägt bezeichnen konnte, bereits verbal Küßchen verteilt, und von Liebe gesprochen wurde.

Dieses Verhalten legten auch einige Männer im Board in ihren Beiträgen an den Tag. Ich bin weder ein Kind von Traurigkeit, noch brauche ich wenn die Rahmenbedingungen stimmen, für die Entscheidung bezüglich einer Partnerschaft eine mehrjährige Prüfungszeit. Jedoch ging vieles von dem, was im IF Board zum Besten gegeben wurde, weit über den Tellerrand meines Verständnisses hinaus.

Wenn man sich ein wenig in die jeweiligen Beiträge einlas, war es schon sehr verwunderlich, wie häufig es in dieser Internetplattform zu einer virtuellen Liebesbeziehung kam. Voller Ernsthaftigkeit wurden in einigen Fällen Ehepläne geschmiedet, ohne daß es je zu einem persönlichen Treffen oder Gespräch gekommen wäre. Der Vormarsch dieser virtuellen Beziehungen scheint langsam sogar allgemein akzeptiert zu werden, denn in vielen Fällen wurden diese Mitglieder der IF Gemeinschaft durch andere Beiträge im Board in ihrer Auffassung noch bestärkt.

Wenn dann noch anscheinend Langzeitarbeitslose, deren Schicksal jeden von uns treffen kann, nach dem günstigsten Weg fragten, eine bisher nur via Internet kontaktierte Frau ohne gemeinsame Sprachkenntnisse zu ehelichen, stellte sich mir schon des Öfteren die Frage, ob diese Herren wirklich so blauäugig waren und sich der Mühen und Kosten sowie anschließender Probleme einer Auslandsbeziehung tatsächlich nicht bewußt waren, oder ob hier nur mittels launiger Beiträge die restliche Leserschaft veralbert werden sollte.

Ohne eine Wertung vorzunehmen, konnte ich mich manchmal nicht des Eindrucks erwehren, daß hier sozial benachteiligte, männliche Mitbürger auf Grund eines Bildes den Versuch starteten, eine Frau abzubekommen, die zu ehelichen ihnen auf dem deutschen Ehemarkt eher unwahrscheinlich erschien. Ob der dazugehörige Schriftverkehr in allen Fällen den Tatsachen entsprach, und das tatsächliche Bild der Lebensumstände in Deutschland widerspiegelte, darf getrost bezweifelt werden.

Auch waren verschiedene Damen sofort mit dem Vorschlag zur Hand, sich mit mir für ein paar Tage zum Relaxen in der Türkei, Ägypten oder am Schwarzen Meer zu treffen, gab es doch für diese Länder nicht die teils unüberwindlichen Hürden bei der Visaerteilung.

Hier wurde ich dann meist auch wieder an die SCAM Warnungen erinnert, wobei mir diese Vorschläge mehr als Hinweis auf einen eventuell sehr netten und entspannenden Kurzurlaub vorkamen, mit dem einige Damen schon einschlägige Erfahrungen gesammelt zu haben schienen, denn als ernsthafte Versuche mir nur Geld aus der Tasche ziehen zu wollen. Grundsätzlich habe ich gegen diese Vergnügungen ja auch gar nichts einzuwenden, nur war dies ja eigentlich nicht Sinn und Zweck meiner Bemühungen, und um ehrlich zu sein, kann man dieses Abenteuer auch für kleineres Geld bekommen.

Unter Berücksichtigung der meisten, selbst auferlegten Vorgaben, kam es dann zu einem engeren Kontakt mit einer Frau aus Moskau, die bis auf eine Tochter im Teenageralter meinen Vorstellungen sehr nahe kam und auch an mir interessiert schien.

Eingedenk der Warnungen diverser Mitstreiter tauschten wir regelmäßig aktuelle Schnappschüsse aus, um ja nicht auf Konfirmationsfotos reinzufallen. Der Emailverkehr nahm zu, es folgten SMS und eine Reihe von Telefonaten.

Kurzum, der Kontakt entwickelte sich Plattformkonform und ich gedachte den nächsten, logischen Schritt zu tun.

Nun ging es um ein erstes kennen lernen. Mir war klar, daß ich auch für den Fall des Scheiterns in diesem Fall, Nägel mit Köpfen machen würde und mir Russland auf jeden Fall, eventuell auch nur unter touristischen Gesichtspunkten, näher bringen würde. Daher erschien mir nach Abfrage der russischen Visagebühren ein Geschäftsvisum mit 12 Monaten Gültigkeit und der Möglichkeit einer vielfachen Einreise das lukrativste Angebot. Doch woher nehmen, hatte ich doch beim besten Willen keine Geschäftsverbindungen in diesen Teil der Welt. Hilfestellung bot wie immer das Internet. Recht schnell war eine Agentur in Moskau ausfindig gemacht, welche mir bei der Beschaffung der erforderlichen Unterlagen behilflich war, selbstverständlich gegen Kostenerstattung.

Bevor die Visaerteilung erfolgte, die russischen Behörden lassen sich hier in feiner Abstufung auch die Dauer der Bearbeitung honorieren, ergab sich kurzfristig die Möglichkeit eines Treffens in Bulgarien, nahm doch die Tochter meiner Internetbekannten dort an einem internationalen Kindertanzwettbewerb teil.

Die sommerliche Jahreszeit paßte, also wurde kurzfristig eine Woche Sonnenstrand in Bulgarien gebucht, und am Tag nach meiner Ankunft sollte das erste Treffen stattfinden.

Der Flug von Berlin dauerte knapp zwei Stunden, die anschließende Gepäckausgabe am bulgarischen Flughafen Bourgas, gestaltete sich mit einer Dauer von gut drei Stunden schon etwas problematisch, und auch die Passagierabfertigung klappte nicht wie in anderen Ländern. Ich erahnte, warum diesem Land der Eintritt in die EU nicht gerade hinterher geworfen wird.

Nachdem dann glücklich alle Formalitäten am Flughafen erledigt waren, konnte es mit dem Bus zum gebuchten Hotel in Nessebar gehen.

Am nächsten Tag dann schienen sich alle meine zuvor angedachten Vorurteile und Befürchtungen in Bezug auf eine Internetbekanntschaft zu bewahrheiten.

Ich erhielt eine kurze SMS. „Tut mir leid, mir scheint wir geben kein gutes Paar ab. Vergiß mich, ich wünsche Dir ein schönes Leben.“

Da stand ich nun mit meinem kurzen Hemd in Bulgarien und hatte auf eine etwas seltsame Art einen Korb erhalten. Für mich erübrigten sich bei diesem Wortlaut weitere Nachfragen, dieser Beitrag wurde im großen Erfahrungsordner abgeheftet, und ich wandte mich dem Strand und der Umgebung zu, hatte ich doch eine Woche Urlaub vor mir.

Da ich mich das erste Mal in Bulgarien befand, wollte ich natürlich Land und Leute kennen lernen. Einen Mietwagen organisiert und schon konnte es losgehen.

Der Fahrstil in Bulgarien sollte für mich der vorbereitende Einstieg in den Moskauer Straßenverkehr werden, was ich zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht ahnte.

Bei meinen Exkursionen erinnerte mich die Bautätigkeit in der Nähe des Strandes an Spanien während der siebziger Jahre.

Ein Neubau jagte den Nächsten, und ich fragte mich, wer denn diese Hotels alle nutzen sollte. Der Preiskampf in dieser nicht unbedingt mondänen Urlaubsregion war jetzt schon gewaltig, der Strand nicht vermehrbar und im Quadratmeterbereich hart umkämpft, und die neuen Hotelanlagen oft kilometerweit vom Wasser entfernt.

Insgesamt war hier in den touristisch voll erschlossenen Gebieten schon etwas von einem Wirtschaftsumschwung zu bemerken. Die sehr schnell erkennbaren Hotelanlagen sozialistischen Ursprungs wichen langsam der gewohnten Eintönigkeit bekannter Touristenhochburgen westlichen Zuschnitts.

Die Häßlichkeit der überwiegend in den Wohngegenden vorhandenen Plattenbauten erfüllte jedes Klischee. Sobald man die touristischen Zentren verließ, überwog tristes Grau, und ich wurde ein wenig an den Osten Deutschlands kurz nach dem Mauerfall erinnert. Alleine dem optischen Eindruck folgend, wären diese Gebäude in Cottbus, Schwedt oder Berlin schon lange der Abrißbirne zum Opfer gefallen. Irgendwie war ich dankbar in einem anderen Teil der Welt aufgewachsen zu sein.

Neben ein paar alten, historischen Ausgrabungsstätten gab es nicht unbedingt die Welt an kulturellen Möglichkeiten am Sonnenstrand. In den touristisch voll erschlossenen, alten Dörfern wurde man an jeder Ecke mit Plagiaten europäischer Bekleidungs-, Uhren- und Schmuckhersteller konfrontiert, und ich wandte mich ausgiebig einer anderen Tätigkeit zu – LRB (Liegen, Ruhen, Bräunen).

Am Strand ging es zu wie früher am Teutonengrill in Rimini. Die Liegen standen dicht an dicht, und es war so gut wie ausgeschlossen Möglichkeit keine Liege mieten zu müssen, da die wenigen Meter freien Strandes total überbelegt waren. Leider hatte ich es mit dem Sonnenbaden etwas übertrieben und durfte meine Rückreise stark gerötet antreten. Dank des Sonnenbrandes wurde ich auch Wochen später noch an die Tage in Bulgarien erinnert.

Nach dieser, bezüglich Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht, eher enttäuschenden Erfahrung, erfolgte durch mich erneut ein heftiger Adreßabruf bei InterFriendship. Ich kon-

zentrierte mich nun ausschließlich auf Moskau und St. Petersburg.

Zwischenzeitlich war ich auch stolzer Besitzer eines Geschäftsvisums für Russland und konnte für 12 Monate einreisen wann immer es mir beliebte.

Bei einer Sonderaktion des Internetanbieters IF konnten Chips zum Sonderpreis erworben werden, schließlich mußte dieses Unternehmen auch irgendwie Geld umsetzen, und ich machte von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch.

Dabei hatte ich irgendwie nicht berücksichtigt, daß es nicht damit getan ist nur der Sammelleidenschaft zu frönen und Adressen abzurufen, auch der anschließende Schriftverkehr wollte bewältigt sein. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, ist es mir nicht gelungen zu allen Damen, deren Adressen ich abgerufen hatte, Kontakt aufzunehmen.

Trotzdem kam ich auch mit den verbliebenen Namen und Gesichtern ganz schön ins rotieren, denn im Gegensatz zu meiner ersten Aktion erhielt ich diesmal ausgesprochen viele Rückläufer. Schnell wurde mir klar, daß hier eine Blitzauslese erfolgen mußte, wollte ich auch nur annähernd den Überblick behalten.

Zwischenzeitlich hatte ich so etwas wie einen Geschäftskontakt nach Moskau, und es stand ein erster Geschäftsbesuch an. Da ich gedachte das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, noch mal schnell alle Moskauer IF Kontakte überflogen und dann ein paar Dates fest gemacht.

Mein Rußlandbild bestand bis dahin eigentlich nicht wirklich, hatte ich mich doch bisher kaum mit dem Land beschäftigt. Den Medien in Deutschland konnte man normalerweise auch nur etwas über die russische Mafia entnehmen, die Probleme beim Truppenabbau oder Prügelszenen in den Streitkräften, die Vernetzung der gaserzeugenden Industrie mit der Politik,

sowie etwas über das langsam einsetzende Wirtschaftswachstum sowie über die Neureichen Russen.

Kurz gesagt, ich hatte gar keine Vorstellung was mich erwarten würde und bereitete mich mit ein wenig gemischten Gefühlen auf die Reise vor.

Ein preiswerter Flug Berlin - Moskau war dank der Such- und Vergleichsmöglichkeiten des World Wide Web schnell gefunden. Die Moskauer Agentur, welche mir schon bei der Visabeschaffung behilflich war, konnte mir auch einen sehr günstigen Preis in einem der größten Moskauer Hotels am Roten Platz anbieten.

Ich hatte zuvor einen Bericht über das Hotel Rossia im Netz gefunden. Dieser rechteckige Koloss, direkt gegenüber der Basilius Kathedrale am Roten Platz gelegen und als Touristengrab bezeichnet, war zu Sowjetzeiten eines der Prestigeobjekte und vor gut dreißig Jahren das größte Hotel Europas mit knapp 20.000 Betten.

Nun gab es Planungen dieses Hotel dem Erdboden gleich zu machen, wurde doch dringend weiterer Raum für Spielcasinos und ähnliches benötigt.

Für meine Anreise hatte ich mir natürlich das beste Datum rausgesucht, es war der letzte Tag der russischen Sommerferien, und dementsprechend lang gestaltete sich meine Fahrt vom Flughafen Vnukovo zum Roten Platz. Braucht man für die etwas über 30 km normalerweise eine knappe Stunde, dauerte es bei meinem Erstbesuch fast drei Stunden, und ich hatte ausgiebig Gelegenheit mir die Skyline der Stadt anzusehen. Hochhäuser wohin man sah, riesige Plätze und an jeder Ecke die monumentalen Figuren vergangener oder aktueller Volkshelden. Von den auf mich niederrieselnden Eindrücken wurde ich fast erschlagen.

Bereits auf der Autobahn wurde man durch riesige Werbeplakate am freien Blick in die Botanik gehindert. Die ehemals triste Stadt versuchte nun mit Macht die kommunistische Zeit ohne Werbung zu verdrängen. In einigen Teilen sah es aus wie in Las Vegas, und die Leuchtreklamen versuchten auch am Tage gegen die Sonne anzukämpfen.

Vorbei an den Denkmälern Gagarins und Lenins ging es ins Zentrum zum Roten Platz. Jede sich bietende Möglichkeit schien in dieser Stadt genutzt worden zu sein um an einem freien Platz ein Denkmal zu postieren und an heroische Zeiten zu erinnern, oder mittels einer Tafel auf einen aus welchen Gründen auch immer, beachtenswerten Zeitgenossen hinzuweisen.

Das Hotel entpuppte sich tatsächlich als Touristengrab. Vier Eingänge, in jeder Himmelsrichtung einer, und Flure ohne Ende. Im Eingangsbereich Horden ausländischer Touristen. Bedingt durch die Bettenzahl ist dieser Publikumsverkehr vorgegeben. Die endlosen Gänge sollte man aber eigentlich mit dem Tretroller befahren, da sonst fast schon militärische Gewaltmärsche auf dem Programm stehen, wenn man das Hotel von der falschen Seite betritt und dann beginnt sein Zimmer zu suchen.

Ich bekam ein schönes, renoviertes Einzelzimmer mit Blick auf die Basilius Kathedrale, und ich konnte mich an diesem Ausblick nicht satt sehen. Das Bett stand dergestalt, daß einem vor dem Einschlafen der Blick auf den festlich beleuchteten Kreml gestattet war, und die Fensterfront entsprach der Wandbreite und -höhe. Es war ein tolles Gefühl, und ich fühlte mich sofort wohl.

In diesem Hotel wurde zumindest bei meinem ersten Besuch auch die Kontrolle der Gäste sehr genau genommen. Ohne Hotelausweis führte kein Weg an den Kontrolleuren zum Lift oder Treppenhaus vorbei.

Überhaupt hatte ich an diesen ersten Tagen in Moskau ein etwas unbehagliches Gefühl, denn eine derartige Uniformpräsenz, verbunden mit einem unglaublichen Kontrollwahn war mir bisher nirgends auf der Welt begegnet, und erinnerte mich fatal an Filmmachwerke aus den siebziger Jahren, als der eiserne Vorhang noch ein Thema war und es zum guten Ton gehörte, mit dem bösen russischen Image zu werben.

Nachdem ich aber erfuhr, daß am Wochenende die Feierlichkeiten zum Moskauer Stadtjubiläum stattfinden sollten, die Stadt feierte ihren 853 igsten Geburtstag, wurde mir klar, daß dieser Aufwand aus Angst vor Anschlägen tschetschenischer Terroristen betrieben wurde, hatten diese doch in den letzten Monaten mit spektakulären Aktionen in Moskau auf sich aufmerksam gemacht.

Am Samstag fanden rund um den Roten Platz jede Menge Open Air Veranstaltungen statt, und das Gebiet wurde von tausenden Soldaten und Milizionären, welche Schulter an Schulter standen, weiträumig abgeriegelt. Zugang zu diesen Veranstaltungen war nur nach Durchgang einer Sicherheits-schleuse möglich. Im Abstand von ein paar hundert Metern waren diese Metalldedektoren im Freien aufgestellt, und die Leute drängelten wie verrückt, um in den Innenbereich der Stadt zu gelangen.

Auch der Zugang zu meinem Hotel war nicht ohne weiteres möglich, obwohl es keine 200 m vom Veranstaltungsort eines Konzertes am Roten Platz entfernt war. Neben dem Paß wollte die Miliz auch den Hotelausweis sehen, ohne den es nicht möglich war auch nur in die Nähe des Gebäudes zu gelangen. Selbst in den USA nach dem 11.09. hatte ich nicht solche Sicherheitsvorkehrungen erlebt.

Für den ersten Abend hatte ich bereits ein Date mit Alena ausgemacht. Alena arbeitete in einer internationalen Bank, sprach ausgezeichnet englisch und holte mich nach der Arbeit mit dem Auto im Hotel ab.

Als waschechte Moskauerin war sie sehr stolz auf ihre Stadt und mußte natürlich mit mir eine Sightseeing Tour im Schnelldurchgang machen.

Langsam wußte ich nicht mehr wo mir der Kopf stand. Es ist einfach unglaublich wie groß die Stadt ist, und besonders der nächtliche Panoramablick über die Stadt verdeutlicht einem ein wenig die Dimensionen.

Mein Hauptanliegen bei diesem Besuch war jedoch nicht die Kultur oder Sightseeing, sondern ich wollte mich mit Frauen treffen und feststellen ob man sich riechen konnte. Außerdem war ich hungrig und Alena suchte ein schönes Restaurant aus, wo ich mich zum ersten Mal mit der russischen Küche auseinandersetzen durfte. Da ich nicht in der Lage war die kyrillische Speisekarte zu entziffern, versuchte Alena es mit entsprechenden Erklärungen.

Um es kurz zu machen, so ganz entsprach das Ganze nicht meinem deutschen Gaumen, was die Küche auf den Tisch brachte, aber im Gegensatz zur asiatischen Küche erwarteten mich keine wirklichen Überraschungen.

Alena sah in Natura wesentlich besser aus als auf den professionell gemachten IF Bildern. Ich war positiv überrascht und ehrlich begeistert, weiß jedoch bis heute nicht genau, welchen Eindruck ich wirklich hinterließ.

Deutlich über 180 cm hoch gewachsen und schlank, war sie einfach eine Augenweide. Die abendlichen Gespräche verliefen wie erhofft, eine gegenseitige Sympathie über die vorhergehenden Mails und Telefonate hinaus war durchaus vorhanden und auch die jeweiligen Ansichten zeugten von einer gemeinsamen Wellenlänge. Aber dann kam das Gespräch un-

vermittelt auf das Thema Familienplanung. Hier liefen unsere Vorstellungen deutlich auseinander, und da ich an einer weiteren Vermehrung nicht interessiert war, beschlossen wir es bei einem freundschaftlichen Kontakt zu belassen.

Mittlerweile war der neue Tag angebrochen, und ich wurde ins Hotel zurückgebracht. Mit dem herrlichen Blick auf den hell erleuchteten Roten Platz ging mein erster Tag in Moskau zu Ende.

Neuer Tag, neues Glück. Zuerst gab es ein russisches Frühstücksbüfett. Eierbecher scheinen in Russland entweder unbekannt zu sein, oder es handelt sich immer noch um einen so genannten Defizit Artikel. In der Vergangenheit wurden so alle Gegenstände bezeichnet, die wegen der Planwirtschaft nur selten im normalen Verkauf auftauchten. Brötchen und Croissants waren vorhanden, hatten aber einen unbeschreibbaren, russischen Einschlag. Die Auswahl an unterschiedlichen Teesorten war Klasse, der Kaffee jedoch ungenießbar. Dafür gab es Früchte in ausreichender Vielfalt.

Frisch gestärkt machte ich mich auf den Weg die nähere Umgebung zu erkunden.

Schnell wurde mir klar, warum die meisten Strassen, die teilweise bis zu 50 m breit sind, in Moskau untertunnelt waren. Da die Autofahrer auf Fußgänger keine Rücksicht nehmen, ist es wesentlich sicherer die Strassen mit Hilfe eines Tunnels zu unterqueren. Von diesen Tunnels gibt es jede Menge, und man findet in ihnen auch sehr viele kleine Geschäfte, in denen Snacks, Zeitungen, Zigaretten und andere Artikel angeboten werden. Neben fliegenden Händlern gehören hier auch die Musikanten zum Tunnelbild, und des Öfteren musiziert hier ein halbes Streichorchester mit hervorragenden Darbietungen. Dann geht es unter der Erde auch mal zu wie auf dem Münchener Oktoberfest. Es herrscht manchmal ein Gedränge und Geschiebe wie an einem Wiesen Sonntag. Auch die Zugänge zu

den Metrostationen werden in vielen Fällen zur Straßenquerung genutzt. Durch einen dieser Tunnel kam ich vom Hotel zum Roten Platz.

Hier herrschte der anscheinend übliche Touristentrubel. Reisegruppen aus aller Herren Länder stiefelten hinter bunten Fähnchen her und hörten auf die Vorträge der Fremdenführer. Auch ich war natürlich mit einem Führer in schriftlicher Form bewaffnet, von dem ich alles Wissenswerte zu den von mir angesteuerten Sehenswürdigkeiten erfahren konnte.

Vor dem Lenin Mausoleum der befürchtete Stau, jedoch lange nicht mehr die Wartezeiten, welche den Touristen vor Jahren erwarteten. Mußte man vor 15 Jahren angeblich mit 6 bis 8 Stunden rechnen, war es hier mit einer halben Stunde getan. Gegenüber dem Mausoleum ging es ins GUM, das ehemals größte Kaufhaus Moskaus, welches in der Vergangenheit öfter mit dem Kaufhaus des Westens in Berlin verglichen wurde. Für mich eher eine Enttäuschung, war es doch nur Shop an Shop eine Anhäufung sämtlicher Luxusdesigner der Welt, welche diese Adresse zu Repräsentationszwecken zu benötigen schienen. Die Preisgestaltung ging teilweise in astronomische Höhen, und trotzdem waren nicht nur Touristen aus Sightseeinggründen vor Ort, sondern auch eine Menge Russen nutzen die gebotenen Einkaufsmöglichkeiten und ließen einen Haufen Geld im GUM.

Vor diesem Kaufhaus traf ich mich mit Svetlana. Sie studierte Medizin in Moskau und unser Schriftverkehr war schon sehr persönlich geworden. Bei den Telefonaten bekam ich mit, daß sie bei den englischen Sprachkenntnissen wohl einer Selbstüberschätzung unterlag, und ich war gespannt auf das Treffen. Da wir genügend Fotos ausgetauscht hatten, erkannten wir uns in der Menge auf den ersten Blick. Auch bei Svetlana wurde

ich angenehm überrascht, war doch die optische Erscheinung in Natura um Klassen besser, als die Fotos vermuten ließen. Sie zeigte mir auch wieder ein paar Sehenswürdigkeiten Moskaus, und wir hatten einen schönen Tag. Jedoch fehlte der berühmte Funke. Wir hatten schon einige Sprachprobleme, und sehr oft mußte dann der elektronische Übersetzer herhalten. Auch fehlte die gemeinsame Wellenlänge, wir waren eben jeweils anders gestrickt. Obwohl Svetlana an weiteren Treffen interessiert schien, brach ich den Kontakt ab.

Bevor ich mich bezüglich dieser Treffen in allzu vielen Wiederholungen verliere, komme ich zu der für mich entscheidenden Begegnung.

Das GUM mußte auch diesmal als Treffpunkt herhalten. Ich hatte mich mit Yuliya verabredet. Sie arbeitete als Geschäftsführerin in einem Moskauer Wellness Salon, was keinesfalls der Ausbildung als Ingenieur im Hochbau entsprach. Der bei IF im Profil verwendete Begriff Manager, in einigen Beiträgen von der deutschen Männerwelt mild belächelt, war hier durchaus zutreffend. Diese Orientierung in ausbildungsfremde Berufe scheint in Russland zwischenzeitlich üblich zu sein, traf ich doch viele Leute, die nicht im erlernten Beruf arbeiteten, weil es bessere Verdienstmöglichkeiten in anderen Beschäftigungen gab.

Wir trafen uns gegen Mittag natürlich wieder mal im dicksten Trubel, und ich erkannte sie trotz zuvor erhaltener, aktueller Bilder, nicht auf den ersten Blick. Yuliya jedoch hatte keinerlei Probleme mich zu identifizieren, und wir verbrachten einen schönen Nachmittag und Abend in der Stadt.

Selbstverständlich war auch in diesem Fall wieder Sightseeing angesagt. Aus meiner Sicht war es schon hochinteressant, die Stadt von unterschiedlichen Leuten gezeigt und erklärt zu bekommen. Hatte doch jede der Damen ein ganz spezielles Ver-

hältnis zu Moskau und dementsprechend unterschiedlich waren die Schwerpunkte bei den Besichtigungen.

Yuliya hatte im IF Profil nur Fotos des Oberkörpers und Portraits eingestellt, und trotz Größen- und Gewichtsangabe wurde mir bei unserem ersten Treffen klar warum dies so war. Den leiblichen Genüssen wohl nicht ganz abgeneigt, hatte sie an den etwas tiefer liegenden Rundungen ihre kleinen Problemzonen. Natürlich war ich mit Wunschvorstellungen zu diesem Treffen gegangen, aber da es zwischen uns ziemlich schnell funkte, stellte ich mich vor den Spiegel und war danach auf einmal richtig froh, daß sie an einem weiteren Treffen interessiert war.

Um es kurz zu machen, ich war in den letzten 6 Monaten 14 Mal in Moskau, teilweise bis zu drei Wochen, und auch Yuliya hat mich zwischenzeitlich in Deutschland besucht. Da ich kein Freund allzu langer Prüfungsphasen bin, haben wir Nägel mit Köpfen gemacht und am 17. Februar 2006 in Chekov bei Moskau geheiratet.

In der Stadt hat mich die Metro sofort in ihren Bann gezogen. Von Stalin wurden die einzelnen Haltestellen zu Beginn des letzten Jahrhunderts als Paläste für das Volk geplant, jedoch wird die begeisternde Architektur vieler Stationen anscheinend nur noch von Touristen wahrgenommen. In vielen Schlössern Europas muß man lange nach einer solchen Pracht suchen. Hier wurde absolut verschwenderisch mit Marmor gebaut. Jede Station hat ihren unverwechselbaren Charakter und ist ein Kleinod für sich. Es handelt sich bei der Moskauer Metro um eine der tiefsten und schnellsten U-Bahnen weltweit. Schon die Rolltreppen erschrecken durch ihren Neigungswinkel, und teilweise ist das andere Ende der Treppe nicht zu sehen wenn man die Stufen betritt.

Alle zwei Minuten kommt ein Zug, und an einer im Ausfahrtbereich angebrachten Uhr, kann man ablesen wie lange der letzte Zug schon weg ist. Manchmal dauert es keine 40 Sekunden, und schon kann man in den nächsten Zug zusteigen. Eine Besonderheit im Moskauer Metronetz sind die Umsteigebahnhöfe. Diese tragen unterschiedliche Namen. Treffen sich in einer Station z.B. drei unterschiedliche Linien, dann haben die entsprechenden Haltestellen auch verschiedene Namen. Wenn man es mal probiert hat, stellt man fest, daß sich mit diesem System auch ohne große Sprachkenntnisse klar kommen läßt.

Es gibt eine Ringlinie, die von allen anderen Linien an irgendeinem Punkt gekreuzt wird, und so kann man ziemlich schnell in der Stadt an den gewünschten Ort kommen.

Die Beförderungspreise sind auch sehr angenehm. Man bezahlt mittlerweile ca. 50 Cent für ein Ticket, kann damit aber theoretisch den ganzen Tag Metro fahren. Voraussetzung ist, die Metrostationen werden nicht verlassen. Die Fahrscheinentwertung findet mittels eines Automaten bei Betreten der Station statt. Da hier auch das Kontrollpersonal steht, ist eine Fahrscheinkontrolle in den Zügen und auf den Bahnhöfen nicht erforderlich.

Nachdem ich feststellen konnte mit meiner Freundin auf einer Wellenlänge zu liegen, und rundherum alles stimmte, stand einer Eheschließung grundsätzlich nichts mehr im Wege. Schließlich hatte ich mich bei InterFriendship eingeschrieben um jemanden kennen zu lernen und die Ernsthaftigkeit meiner Absichten auch zu dokumentieren.

Es galt eine Entscheidung zu treffen, wo denn diese Zeremonie stattfinden habe. Neben den Standorten Russland oder Deutschland, wurden im Mitgliederboard von IF ja auch noch diverse andere Möglichkeiten offeriert. Aus unterschiedlichen Gründen entschieden wir uns für eine Trauung in Russland.

Also wurde mittels der Suchfunktion im Mitgliederboard von IF nach Hinweisen für das weitere Vorgehen gesucht. Eine erstaunliche Welt tat sich auf.

Bisher waren mir Dinge wie ein Ehefähigkeitszeugnis absolut fremd, und erinnerten mich rein von der Phonetik an Begriffe aus vergangenen geglaubten Zeiten.

Die Boardangaben verschiedener IF Mitglieder über das zu absolvierende Prozedere und die beizubringenden Unterlagen waren sehr verwirrend, also begaben wir uns kurzerhand zum Standesamt der Stadt Chekov, um Genaueres zu erfahren, nachdem uns telefonisch erklärt wurde an unseren Problemen bestünde kein Interesse und telefonische Auskünfte würden grundsätzlich nicht erteilt.

Nun hatten die Mitarbeiterinnen dieser etwas provinziellen Behörde nicht gerade auf uns gewartet, und es kam sofort wieder die typisch russische Liebenswürdigkeit zum Vorschein, welche scheinbar allen Fragestellern entgegengebracht wird. Auslandsehen könne nur die Behördenleiterin abwickeln, und diese sei nur an zwei Tagen in der Woche anwesend, zu denen dieser Tag selbstredend nicht gehörte. Auf weitere Fragen wurde unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß man an unserem Anliegen kein Interesse habe.

Zur angegebenen Zeit am übernächsten Tag also erneuter Anlauf, und tatsächlich kamen wir nach für dortige Verhältnisse angemessener Wartezeit zur obersten Standesbeamtin der Stadt.

Nachdem wir unser Anliegen vorgetragen hatten, wurde zunächst ein verstaubter Ordner hervorgekramt. Hatte sich vor 5 Jahren doch schon einmal ein Deutscher erdreistet hier zu heiraten. Anhand dieses Vorganges wurde uns nun erklärt, welche Dokumente vorzulegen seien. Gefordert wurde eine Paßkopie meinerseits, Kopie meiner russischen Meldebestätigung,

meine Visakopie und ein Schreiben der deutschen Botschaft, dem zu entnehmen sei daß ich unverheiratet bin.

Auch hier waren weitere Nachfragen an eine Wand gerichtet, wir sollten die geforderten Papiere vorlegen, dann würde man weiter sehen.

Nun hatte ich von diesem Schreiben der Botschaft noch nie etwas im IF Board gelesen, und der ganze Vorgang kam mir spanisch vor. Also Anruf bei der Botschaft um den Sachverhalt zu klären.

Diese Briefe der Botschaft seien seit Jahren nicht mehr zulässig und zwischenzeitlich durch ein so genanntes Ehefähigkeitszeugnis ersetzt, wurde mir erklärt. Dieser Begriff tauchte ja auch im Board auf, und ich konnte mir unter diesem Dokument sehr wohl etwas vorstellen. Mir leuchtete das ja auch ein, aber wie sollte ich das der etwas unwilligen Dame des Standesamtes klar machen. Die telefonische Anfrage dort führte wieder zu der Aussage an unseren Problemen kein Interesse zu haben, also blieb nur erneutes Vorsprechen. Am nächsten Arbeitstag der Behördenchefin der wiederholte Anlauf. Nachdem in einschlägigen Verwaltungsvorschriften gewählt, mehrere Telefonate mit der höher bezahlten Einsicht getätigt waren, wurde dieses Zeugnis akzeptiert. Jedoch tat sich ein neues Problem auf. Ich wurde mit der Frage konfrontiert, wer denn garantiere, daß ich zu einem gewünschten Trauungstermin auch tatsächlich anwesend sei. In diesem Fall verstieg sich diese Dame darauf, eine Vorabmeldebescheinigung für den Tag der Eheschließung zu erhalten, sowie eine Bestätigung, daß ich den Flug zur Hochzeit auch ausführen würde. Es war ihr nur schwer zu vermitteln, daß sich in ganz Russland wohl kaum jemand finden würde, der dies bescheinigen könne. Auch war ihr nach gut dreißigminütigem Dialog nicht einsichtig, daß ich mit einem Geschäftsvisum für ein Jahr mehrmals in Russland ein- und ausreisen könne.

Für diese nach russischen Begriffen mit 70000 Einwohnern kleine Stadt, war eine Auslandsheirat etwas Besonderes, und es war diesen Leuten einfach nicht einsichtig, daß hier jemand in so einem Sonderfall partout nach den Vorschriften heiraten wollte, anstatt seinen Obolus zu entrichten, und ohne weitere Frage seine Wünsche erfüllt zu bekommen.

Nachdem ich in Deutschland die erforderlichen Dokumente besorgt hatte, vorsorglich auch noch Meldebestätigung, internationale Geburtsurkunde und da ich verwitwet war auch eine Sterbeurkunde meiner Frau, wurden diese in Deutschland mit der erforderlichen Apostille versehen.

Bei dieser Apostille, die auf Grund eines Abkommens unterschiedlicher Staaten den Urkundenverkehr vereinfachen soll, handelt es sich eigentlich nur um einen einfachen Stempel, mit dem die nächsthöhere staatliche Instanz die Urkunde beglaubigt.

Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen, wurde mir die Meldebescheinigung vom Einwohnermeldeamt meiner Heimatstadt ausgestellt. Mit diesem Dokument begab ich mich nun zur Kreisbehörde, um dort einen weiteren Stempel zu erhalten, mit dem bestätigt wurde, daß der Beamte der ausstellenden Stadt hierzu auch berechtigt sei, diese Urkunde auszustellen. Versehen mit diesem Stempel konnte ich nun zur Landesregierung, die wiederum einen wesentlich größeren, rechteckigen Stempel anbrachte, mit dem die vorhergehenden Stempel beglaubigt wurden. Irgendwo in diesem ganzen Stempelwust tauchte auch mal das Wort Apostille auf.

Besonders interessant wurde es bei der Sterbeurkunde meiner Ehefrau, die in Khao Lak, Thailand verstarb. Die entsprechende, aus dem Thailändischen übersetzte Urkunde wurde vom deutschen Konsul in Phuket/Thailand ausgestellt, und daher mußte der Logik folgend die Apostille auch vom Außenministerium erstellt werden.

Es lebe der Vorgang.

Versehen mit diesem Dokumentenstapel begab ich mich zu einem Übersetzungsbüro in Moskau, sind hier die Gebührensätze doch deutlich freundlicher und Geldbeutelchonender als in unserem Heimatland. Nach zwei Tagen waren alle Papiere ins russische übersetzt, und ich konnte zum russischen Notar, welcher die Übersetzungen, jede für sich, beglaubigte und mit einem lustigen, goldenen Fähnchen versah, welches mit Tesastreifen an der der Rückseite fixiert wurde.

Geschafft, nun nur noch auf einen Arbeitstag der Standesbeamtin warten und Termin festlegen. Doch Welch Wunder, es tat sich neues Ungemach auf. Plötzlich argwöhnte die gute Frau, daß ich sämtliche Dokumente nur unter massivem Druck meiner zukünftigen Frau in Deutschland besorgt hätte. Außerdem könnten Sie mich mangels Sprachkenntnissen ja gar nicht befragen, ob ich der Ehe zustimmen würde. Da meine Frau parteilich sei, dürfe Sie in diesem Fall natürlich auch nicht übersetzen, und es müsse ein Dolmetscher hinzugezogen werden.

Langsam wurde mir diese Dreistigkeit doch zu viel, und ich ließ nachfragen, ob Sie denn eventuell ein vom russischen Notar beglaubigtes Schreiben benötige, daß ich Heiratswillig sei. Dieses wurde schnell verneint, jedoch stand die Forderung nach einem Übersetzer weiter im Raum.

Endlich stand der lang ersehnte Termin an. Wir fanden uns eine viertel Stunde vor der vereinbarten Zeit im Standesamt ein, wurden jedoch direkt am Eingang sehr kurz abgefertigt und in einen Nebenraum bugsiiert um dort zu warten. Punkt Vier durften wir dann das geheiligte Wirkungszentrum der Büroleiterin betreten. Vorsichtshalber hatte ich eine deutschsprachige Freundin meiner zukünftigen Gattin mitgenommen,

die in der Lage war den erwarteten russischen Zeremonienverlauf zu übersetzen.

Doch da nach meinem Dafürhalten die Leiterin des Standesamtes noch immer ziemlich angesäuert war, weil mit mir kein zusätzliches Geld zu verdienen war, kam es nur zu einer kurzen Erklärung ihrerseits.

Sinngemäß lief es etwa folgendermaßen ab: „ Wir sind etwas in Zeitdruck und haben keine Zeit, daß sie sich hinsetzen. Wer wird hier übersetzen? Es dürfen keine Fotos gemacht werden. Sie haben uns gebeten die Dokumente zu erstellen, mit denen ihre Eheschließung bescheinigt wird. Wenn sie dem zustimmen, dann unterschreiben sie bitte hier, hier, hier und hier. Danke.“

Weder einen guten Tag, noch ein auf Wiedersehen, geschweige denn ein Lächeln wurde uns offeriert. Nach exakt vier Minuten, welche wir stehend im Büro verbrachten, konnten wir das Standesamt wieder verlassen. Zumindest hatten wir jetzt das gewünschte Dokument mit dem die Eheschließung dokumentiert wurde. Diese Heirat gehört vom amtlichen Zeremonienverlauf mit zum Schrägsten, was mir bisher bezüglich Eheschließung je untergekommen ist, und dies war nicht die erste Trauung, an der ich als direkt Betroffener oder Zaungast, teilgenommen habe.

Auf Nachfrage im Bekanntenkreis kamen jedoch jede Menge Statements, daß dieses Verhalten absolut normal sei und auch der Norm bei russischen Hochzeiten in dieser Gemeinde entspräche. Jedes freundliche Wort wäre im Vorfeld zu vereinbaren und natürlich auch gesondert zu bezahlen.

Die anschließende Hochzeitsfeier im kleinen Familienkreis wog jedoch die vorherigen Erlebnisse voll auf.

Gespannt bin ich jetzt, wie es mit dem Behördenschlingel in Deutschland weitergeht, denn der Weg zur deutschen Aufenthaltsgenehmigung steht uns ja noch bevor.

Wir haben uns übrigens auf meinen Nachnamen als gemeinsamen Familiennamen geeinigt, und vor Beantragung des deutschen Visums zur Familienzusammenführung steht jetzt erst einmal der neue russische Inlands- und Auslandspaß.

Auch in Russland muß man sich beim Einwohnermeldeamt registrieren lassen. Dies gilt nicht nur für russische Staatsbürger, sondern auch für Touristen.

Ab einer Aufenthaltsdauer von über drei Werktagen ist eine Registrierung fällig, und dies nicht nur wenn man sich an einem Ort aufhält, sondern auch für den Fall einer Rundreise. Bei einer eventuellen Prüfung dieser Registrierung wird es zumindest Geld kosten, um den Prüfenden versöhnlich zu stimmen.

Bei touristischen Besuchen mit Hotelübernachtung ist dies normalerweise kein Problem, da das Hotel die Registrierung vornimmt. In der Regel verfügt der Beherbergungsbetrieb über einen entsprechenden Stempel, mit dem das Einreiseformular nach Meldung bei der Behörde rückseitig abgestempelt wird.

Etwas anders sieht es aus beim Besuch von Privatpersonen. Hier muß die Registrierung selber vorgenommen werden.

Also auf zum Einwohnermeldeamt (OWIR), das sich durch Nichts von den übrigen Wohngebäuden unterscheidet und mal eben den Stempel geholt.

Spätestens nach Öffnen der Eingangstür, bekommt man einen Eindruck von den Zuständen in den früheren Notaufnahmelagern, an die sich ein Bundesbürger der das Lebensalter von 45 Jahren noch nicht überschritten hat wohl kaum erinnern kann. Qualvolle Enge mit grundsätzlich nicht ausreichenden Sitzgelegenheiten scheint die Regel. Permanent durch „Kunden“

überlastete, unfreundliche Behördenmitarbeiter, zu Winterzeiten total überheizte Räumlichkeiten, "orientalische" Gerüche und unkalkulierbare Wartezeiten sind hier die Norm.

Mal kurz stempeln lassen funktioniert hier nur über die Bargeldschiene mit entsprechenden Beziehungen. Sollten diese Beziehungen nicht vorhanden sein, nützt Geld allein auch nicht viel, und es bleibt nur der Weg durch die Instanzen, verbunden mit den entsprechenden Wartezeiten.

Eine andere Variante ist die Inanspruchnahme von Agenturen, die bei entsprechender Bezahlung auch die private Anmeldung übernehmen.

Wie ich feststellen konnte, haben einige dieser "Agenturen" sich einfach nur einen Stempel gekauft, eine Anmeldung mit behördlicher Registrierung findet gar nicht statt. Mit Beträgen zwischen 20 und 70 Euro, liegt der Verdienst für diesen Stempel samt Ausfüllarbeit deutlich über dem regulären Einkommensniveau in Russland. Die Stempelung des Registrierungsformblattes fand bei mir auch nicht in einem Büro statt, sondern man traf sich in einer Metro Station, und dort wurde mal kurz Bares gegen Stempel getauscht. Langsam bekam ich Einblick in die Arbeitsweise dieser Schattenwirtschaft.

Außerdem ist es gar nicht so einfach, diese "Agenturen" auf die Schnelle ausfindig zu machen. Entgegen der Beschreibungen im Mitgliederboard von IF tat ich mich in einem konkreten Fall ziemlich hart, eine passende „Agentur“ zu finden. Bei einem meiner Besuche war die Direktorin meiner Agentur verreist, und es gelang mir erst am letzten Tag meines Aufenthalts, dank der Hilfe eines anderen IF Mitgliedes, welches mir freundlicherweise behilflich war, den begehrten Stempel zu bekommen. In Moskau ist es zwischenzeitlich nicht mehr damit getan, einem Hotelangestellten mit Bargeld zu winken und dann problemlos diese Registrierung zu erhalten.

Eine wesentlich interessantere Variante der russischen Bürokratie ist die Erlangung einer Aufenthaltserlaubnis. Sobald ein

Ausländer in Deutschland z.B. durch Eheschließung die Aufenthaltsberechtigung erhält, wird diese durch die Ausländerbehörde ziemlich problemlos erteilt und in den Paß eingeklebt. Ganz so einfach ist es in Russland leider nicht. Ich werde demnächst diese Aufenthaltsberechtigung in Russland beantragen, da wir uns bisher nicht entscheiden konnten wo wir denn nun endgültig leben wollen. Mit Sicherheit werde ich dann ein paar weitere Anekdoten zum Besten geben können.

Da ich gedachte mein Jahresvisum voll auszuschöpfen, begann ich die Hotelkosten einer Wohnungsmiete gegenüber zu stellen. Anfangs ging ich jedoch von falschen Voraussetzungen aus, hatte ich doch Mieten im ländlichen Bereich Brandenburgs als Vergleichsmaßstab genommen. Für eine einigermaßen renovierte, kleine Wohnung durfte man in Moskau schon mal an die 1000 Euro monatlich investieren, wobei den Preisen in Abhängigkeit von Lage, Größe und Ausstattung nach oben kein Ende gesetzt war.

Da ich mich in Deutschland ein wenig mit der Materie Immobilien beschäftigen durfte, wollte ich mich auch mit dem russischen Immobilienmarkt auseinandersetzen, schien mir der Wohnungserwerb doch unter diesen Voraussetzungen die vernünftigste Alternative.

Moskau zählt in diesem Bereich ja mit zu den teuersten Städten in Europa, und ist nicht mit dem Rest Rußlands zu vergleichen.

Die Architektur rund um Moskau hatte für mich schon etwas Erschreckendes. In den letzten Jahrzehnten sind rund um den alten Stadtkern Schlafstädte in Plattenbauweise entstanden, gegen die Berlin Marzahn oder Bremen Vahr wie ein Kleinkinderbauversuch aus dem Lego Kasten wirken. Viertel mit Einfamilienhäusern sind so gut wie nicht anzutreffen und eher

die Ausnahme. Da es schon ein Versprechen der kommunistischen Machthaber war, jedem Bürger eine Wohnung zur Verfügung stellen zu wollen, hat man frühzeitig begonnen Trabantenstädte in dieser schnell zu realisierenden und preiswerten Bauweise aus dem Boden zu stampfen. In vielen Fällen war dann zwar der Wohnraum vorhanden, jedoch fehlte die restliche Infrastruktur.

Teilweise kam man mit dem Straßenbau nicht hinter her. Die Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz konnte mit der Bautätigkeit nicht Schritt halten.

Einkaufsmöglichkeiten waren nur begrenzt vorhanden, kulturelle Einrichtungen fehlten Anfangs völlig.

Mittlerweile hat sich zumindest der optische Eindruck dieser Bauten gewandelt, und auch in Bezug auf die ergänzende Infrastruktur hat sich vieles geändert. Schon an den Fassaden kann man erkennen, ob es sich um ein Gebäude aus der Zeit nach Glasnost und Perestroika handelt.

Die Bauausführung an sich kann meiner Meinung nach nicht mit deutschen Gebäuden verglichen werden. Mittlerweile stolzer Besitzer einer 80 m² Wohnung mit 3 Zimmern in einem 2 Jahre alten Gebäude, war ich von der Qualität der Gebäude bis heute nicht zu überzeugen.

Wohnungen werden nach Fertigstellung anscheinend grundsätzlich im Rohbauzustand übergeben. Im konkreten Fall heißt das, Rohbetondecken und -böden, rohe Betonwände, offen verlegte Heizungs-, Wasser- und Abwasserrohre, Heizkörper ohne Regelventile, keine Elektroinstallation außer einem Verteilerkasten. Die Wohnungseingangstür ist aus Blech und erinnert stark an deutsche Heizraumtüren, Innentüren sind keine vorhanden. Die Holzfenster zumindest entsprechen optisch

dem gewohnten Standard mit Doppelverglasung und vernünftigen Dichtlippen. Dafür sucht man an den Gebäuden vergebens nach einer Wärmeisolierung, welche mir bei den hier im Winter herrschenden Temperaturen durchaus angebracht erscheint.

Für Wohnungen dieses Zuschnitts werden in guter Wohnlage in Moskau auch schon mal 2500 bis 3000 Euro pro Quadratmeter gefordert und gezahlt. Je weiter man in die Randbezirke kommt, desto niedriger wird der Preis, und in den Vororten kann man auch schon für 1000 bis 1500 Euro je Meter kaufen.

Hinzurechnen muß man in jedem Fall die Ausbau- oder Renovierungskosten, und die können je nach gewünschter Standard noch mal mit der gleichen oder einer höheren Summe zu Buche schlagen.

Nur in Einzelfällen sind diese Häuser unterkellert, und sofern ein Balkon vorhanden ist, wird dieser als Abstellmöglichkeit genutzt.

Die öffentlich zugänglichen Bereiche verbleiben in einem Rohbauähnlichen Zustand. Hauseingangstüren haben viel Ähnlichkeit mit hiesigen Bautüren und scheinen wie die Wohnungstüren grundsätzlich aus Blech gefertigt. Treppenhäuser mit Farbe an den Wänden und Fliesen auf Stufen und Podesten gehören zu den Luxusgebäuden und sind dementsprechend selten anzutreffen.

Die mangelnde Isolierung der Gebäude führt bei extremen Außentemperaturen von unter 25 Grad im Winter in den Wohnungen auch bei voll laufender Heizung zu Temperaturen von ca. 15 Grad. Da die Russen es eigentlich lieber etwas überheizt mögen, führt das immer wieder zu Verärgerung der

Mieter und Eigentümer. Nur ändern kann man durch den Ärger gar nichts.

Speziell mit dem warmen Wasser hat es in Russland eine besondere Bewandtnis. Meist im Spätsommer oder Herbst, werden die Wasserleitungen überprüft. Zu diesem Zweck wird einfach die Warmwasserversorgung für mehrere Wochen abgestellt. Nur durch einen zusätzlichen Elektroboiler kann man dann in den Genuß einer warmen Dusche gelangen. An diesem Verfahren hat sich bis heute nichts geändert, und die Russen nehmen diesen Mißstand mit einer Engelsgeduld hin. Dafür halten sich die Nebenkosten in einem erträglichen Rahmen. Bis auf Strom und Gas wird alles pauschal abgerechnet. Dadurch ergibt sich ein ziemlich sorgloser Umgang mit Wasser und Heizung.

Auch der bei uns langsam einsetzende Mülltourismus ist in Russland nicht bekannt. In meinem Fall gibt es für ca. 10 Blocks mit gut 600 Wohnungen einen Container am Ende der Strasse. Der Müll kann nicht bequem mal eben neben dem Haus entsorgt werden, man muß schon ein paar Meter laufen. Dafür wird der Container regelmäßig alle zwei Tage geleert. Streiks wie bei uns, zur Durchsetzung einer Arbeitszeit von unter 40 Stunden die Woche sind hier noch nicht bekannt. Ein Mülltransport kurz vor Mitternacht ist in Russland anscheinend nicht ungewöhnlich.

Wir wohnen im Süden, ca. 60 km außerhalb der Stadt Moskau. Um nach Moskau zur Arbeit zu gelangen, gibt es diverse Möglichkeiten. Bahn, Bus, Taxi oder Privatwagen.

Die Bahn ist das preiswerteste Verkehrsmittel. Die Züge sind jedoch regelmäßig überfüllt, und nur wer das Ölsardinen Gefühl verinnerlichen möchte, gepaart mit teilweise nicht vor-

stellbaren Geruchskombinationen, kommt hier auf seine Kosten.

Besonders die meist zu nächtlicher Stunde erfolgende Rückfahrt in die Provinz ist alleinreisenden Damen nicht unbedingt zu empfehlen, macht sich doch bei Teilen der teilweise stark angetrunkenen männlichen Fahrgäste ein gesteigerter Drang zur Anmache bemerkbar.

Um dieses Erlebnis nicht nur aus den Erfahrungen Dritter beurteilen zu können, bin ich einige Male mit der Bahn gefahren. Trotz der preiswerten Möglichkeit in die Stadt zu gelangen, kann ich diese Art der Fortbewegung nicht wirklich empfehlen.

Der Bus (50 Sitzter) ist von der Preisgestaltung etwas teurer, für knapp 1,50 Euro kann man mit diesem Verkehrsmittel in die Metropole gelangen. Jedoch gilt auch hier, allerdings mit Abstrichen gegenüber der Bahn, die Enge und Geruchsvielfalt muß man mögen. Ein weiteres Hindernis ist in diesem Fall, daß der letzte Bus um kurz nach 22 Uhr Moskau verläßt. Ansonsten jedoch ein relativ sicheres und bequemes Transportmittel, das ziemlich zuverlässig und regelmäßig verkehrt.

Dem Bus gleichzusetzen sind die Kleinbusse (Maschrutka), welche sowohl von privaten Betreibern, als auch kommunalen Unternehmen betrieben werden.

Auf Grund der etwas höheren Preise gegenüber der Bahn, sind hier deutlich weniger angetrunkene Fahrgäste anzutreffen.

Jedoch verzeichnet dieses Verkehrsmittel die höchste Unfallquote, sind die Fahrer doch oft nicht qualifiziert, übermüdet oder angetrunken. Bauartbedingt gibt es bei einem Unfall meist Tote und Schwerverletzte. Der nicht unerhebliche Verdienst mit diesen Kleinbussen ergibt sich unter anderem aus dem Wegfall jeglicher Vorsorgewartung oder technischer In-

spektionen. Bei einem Bericht im russischen Fernsehen meinte der Kommentator nicht zu unrecht, wenn man auf die Nutzung dieser Beförderungsmöglichkeit nicht zwingend angewiesen ist, sollte man es besser bleiben lassen.

Das Taxi ist die teuerste Alternative, zu nächtlicher Zeit jedoch in vielen Fällen die einzige Möglichkeit. Für die 60 km werden bis zu 35 Euro verlangt, auch für die in Moskau zu erzielenden, etwas über dem Landesdurchschnitt liegenden Einkommen bleibt diese Art der Fortbewegung über längere Strecken eher die Ausnahme.

Eine weitere Möglichkeit ist die Mitfahrgelegenheit in Privatwagen. Trampen scheint in der in Europa üblichen Form unbekannt zu sein. Hält man in gewohnter Manier den Daumen raus um die Suche nach einer Mitfahrgelegenheit zu signalisieren, dann halten auch Fahrzeuge an. Dies geschieht meist an Bushaltestellen, genauso gut jedoch auch mitten auf der Autobahn. In der Regel nehmen diese Autos Mitfahrer zum Buspreis mit. Es wird auf jeden Fall ein Obolus erwartet, und auf diese Weise verdienen sich nicht nur die Chauffeure größerer Limousinen gerne ein Zubrot, sondern so werden die Spritkosten minimiert. Die bei uns bekannten Fahrgemeinschaften werden hier eben mit dem Daumen begründet.

Dieses Angebot hört sich allerdings nur auf den ersten Blick verlockend an. Sehr viele Fahrzeuge sind in einem technischen Zustand, der jedem deutschen TÜV Prüfer den Atem verschlagen würde. Hinzu kommt die Tatsache, daß man in Russland den Führerschein auch in der Baumschule kaufen kann, und die Fahrkünste entsprechend sind. Gepaart mit dem Zustand eines Großteils des Straßennetzes, wird eine solche Tour sehr schnell zur Schwitzkur.

In vielen Fällen war ich heilfroh das Auto wieder lebend verlassen zu können.

Da ich Moskau regelmäßig besuchte, wurde nach ziemlicher kurzer Zeit der Wunsch nach autonomer Fortbewegung zum Vater des Gedankens.

Also erstmal die entsprechende Literatur gewälzt, das Angebot an Gebrauchtfahrzeugen ist durchaus vergleichbar mit dem in deutschen Städten. Die Preisgestaltung wich jedoch erheblich vom Gewohnten ab.

BMW X5,	Bj. 2000,	180000 km,	36.000 \$
Audi A4,	Bj. 98,	165000km,	8.000 \$
Mercedes 200,	Bj. 2000,	130000 km,	23.000 \$
BMW 320,	Bj.2001,	140000km,	18.000 \$

Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen, die Preise für europäische Gebrauchtfahrzeuge mit heftiger Kilometerleistung befinden sich auf hohem Niveau. Aus unerfindlichen Gründen ist es anscheinend üblich, Fahrzeuge in amerikanischen Dollars und nicht in Rubeln zu handeln. In fast allen Zeitschriften wurden die Autos überwiegend in \$ inseriert. Wobei Dollar und Euro fast schon wie die einheimische Währung gehandhabt werden. An fast jeder Ecke kann auch in Fremdwährung gezahlt werden. Versuche in deutschen Geschäften mit ausländischer Währung zu zahlen scheitern wesentlich häufiger.

Einige Autos bewegten sich im Vergleich auf erstaunlich niedrigem Level. Bei Nachfrage ergab sich dann, daß augenblicklich leider keine Papiere zur Verfügung stünden, und diese demnächst nachgeliefert würden.

Bei diesen Fahrzeugen handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Diebesgut, welches nur mit sehr guten Beziehun-

gen zur Straßenpolizei einigermaßen gefahrlos gefahren werden kann.

Nach reiflicher Überlegung schied für mich der Kauf eines Gebrauchten aus, da in Rußlands Metropolen die Unsitte der Tachomanipulation noch ziemlich verbreitet ist, und die Kilometerleistungen auf dem dortigen Straßennetz für eine erhöhte Abnutzung sprechen.

Also kam mir die Variante in den Sinn, einen Gebrauchten aus Deutschland mitzunehmen, hatte ich doch passender weise einen 320 CLK vor der Tür stehen, der mir mit deutschen Benzinpreisen auch keine rechte Freude mehr bereitete. Da dieses Fahrzeug trotz knapp 40000 km schon 7 Jahre auf dem Buckel hat, habe ich mich zwangsläufig mit den Besonderheiten der russischen Zollbestimmungen auseinandersetzen dürfen.

Für die Einfuhr von Gebrauchtfahrzeugen gibt es einen Staffeltarif für Kfz mit einem Alter zwischen 3 und 7 Jahren, bezogen auf den Hubraum. Bei älteren Fahrzeugen (7 Jahre und mehr), verlangt der russische Zoll z.B. rund 3 Euro je ccm Hubraum. In meinem Fall hätte also alleine der Zoll mit fast 10.000 Euro zu Buche geschlagen.

Da mir die besonderen Beziehungen mancher Autohändler fehlen, die je Autotransporter nur eines von 8 Fahrzeugen verzollen und trotzdem für alle Kfz eine Einfuhrbescheinigung erhalten, kam diese Variante für mich nicht in Frage.

Blieb nur der Neuwagenkauf.

Da sich die Preisgestaltung ausländischer Neufahrzeuge analog zum Gebrauchtwagenpreis auf hohem Niveau bewegt, habe ich mich allen Unkenrufen zum Trotz, für ein Fahrzeug

aus russischer Produktion entschieden. Alle dortigen Bekannten warnten vor dem Ankauf eines Fahrzeuges aus heimischen Fabriken. Diese Fahrzeuge seien angeblich schon im Prospekt mit Mängeln und Rost behaftet, und es käme nicht von ungefähr, daß Jahreswagen, nachdem sie auf dem Reparaturweg von allen Mängeln befreit wurden, deutlich teurer als Neufahrzeuge seien.

Es sollte trotzdem ein Lada Samara werden.

Also wieder ran an die bunten Werbebotschaften aus dem Blätterwald.

Schon bald wurde mir klar, daß viele Autohäuser in Moskau, speziell für russische Fahrzeuge, rein gar nichts mit einem deutschen Autohaus gemein haben.

Die Masse erinnerte eher an eine freischaffende Hinterhofwerkstatt aus den frühen 70igern, bei einigen war auch der Vergleich mit den durch bunte Fähnchen auf sich aufmerksam machenden Gebrauchtwagenhändlern überwiegend ausländischer Herkunft angebracht, womit ich keine Vorurteile gegen Ausländer anbringen möchte, sondern dies nur zur Verdeutlichung anführe.

Auch hatten die Texte der Werbeanzeigen nichts mit der Realität vor Ort zu tun. Das ausgelobte Modell war schon verkauft, aber ein ähnliches mit etwas anderem Preis wäre verfügbar.

Da ich als Ausländer ohne festen Wohnsitz in Russland sowieso kein Fahrzeug anmelden konnte, war von Beginn an vorgesehen, den Wagen auf meine Freundin zuzulassen.

Eine geplante Null Prozent Finanzierung, konnte also nur von ihr beantragt werden. Für mich besonders beeindruckend war die Tatsache, daß sich die Mitarbeiter diverser Banken direkt vor Ort beim Autohändler in einem Büro versammelt hatten, und die mögliche Kreditierung gemeinsam, jeweils vor den

Augen der Konkurrenz als Angebot offerierten. Aus der Werbebotschaft Null Prozent, wurde jedoch nach entsprechender Beratung ganz schnell eine Finanzierung mit Zinssätzen bis 17 %.

Auf Nachfrage ergab sich dann, daß die Banken anscheinend sehr unterschiedliche Beurteilungskriterien für eine Kreditvergabe zu Grunde legen. Bei Nachweis der entsprechenden Sicherheiten, wie z.B. gesicherter Arbeitsplatz, Eigentumswohnung etc., war auch eine Finanzierung zu 12 % möglich.

Nach meinem Dafürhalten immer noch zu teuer, also wieder nichts – und weitersuchen.

Dann stieß ich auf die Werbebotschaft eines Ladahändlers, der bei Kauf eines Fahrzeuges aus einer Special Edition einen Satz Winterreifen mit Spikes als Lockangebot offerierte. Nichts wie hin.

Erstmals wurde mir der Eindruck eines Autohauses vermittelt. Empfang, Service Schalter, Ausstellungsraum samt Verkaufsbearbeitung, und natürlich das in Russland allgegenwärtige Sicherheitspersonal, welches sich auch von Mitarbeitern des Autohauses bei jeder Fahrt aus der Werkstatt auf den Parkplatz vor dem Autohaus den Kofferraum öffnen ließ.

Das so genannte Sondermodell war im Rahmen der Aufpreispolitik mit Zusatzoptionen ausgerüstet, die kein Mensch wirklich benötigte. Nach zähen Verhandlungen, bei denen ein Großteil der Zusatzausstattung dem Rotstift zum Opfer fiel oder durch in meinen Augen sinnvollere Dinge ersetzt wurde, hatte ich dann endlich meinen Samara.

Silbermetallic, schwarzes Leder, elektrische Fensterheber, Klima, Sitzheizung, MP3 CD Player mit Sound Paket, Som-

mer- und Winterbereifung, sowie der in Russland für die Versicherung erforderlichen Alarmanlage samt dildoartigem Zusatzverschluß für die Lenksäule. Das Alles zu einem Preis um die 7000 Euro.

Ich war zufrieden.

Die Zulassung wurde vom Autohaus vorgenommen, die Haftpflichtversicherung schlug mit gut 150 Euro zu Buche, die Vollkasko ohne Selbstbeteiligung mit 10 % des Fahrzeugwertes. Am übernächsten Tag konnte ich das Fahrzeug abholen. Natürlich wurde von den Leuten in Schwarz vor Verlassen des Geländes die Motor-/ Fahrgestellnummer überprüft und der Kofferraum inspiziert.

Als nächstes stand die auch für Neufahrzeuge erforderliche TÜV Prüfung an. Die einfachste Methode ist, man liefert über einen Bekannten ca. 300 Euro ab, und erhält die Bestätigung samt Plakette, ohne daß ein Mitarbeiter der Prüforganisation das Fahrzeug je zu Gesicht bekommen hat.

Ich entschied mich für die reguläre Abnahme. Also ab zur GAI, der für Fahrzeuge und Straßenverkehr zuständigen Milizabteilung. Zuerst ist die Prüfgebühr von ca. 35 Euro zu entrichten.

Bevor nun das Fahrzeug inspiziert wird, ist unter Anderem durch den Fahrzeughalter ein ärztliches Attest vorzulegen, dem entnommen werden kann, daß man gesundheitlich in der Lage ist ein Fahrzeug zu führen.

Dieses Attest darf nicht älter als drei Jahre sein. Zum Gesundheitscheck gehört neben dem auch in Deutschland üblichen Sehtest, z.B. eine Röntgenuntersuchung, sowie eine ärztliche Bestätigung bisher nicht in einer Anstalt für psychisch Kranke gewesen zu sein, und weder Drogen- noch Alkoholabhängig zu sein.

Auf meine Frage, welchen Sinn dieses Attest im Zusammenhang mit einer technischen Überprüfung mache, wurde mir erklärt, daß Präsident Putin dies so angeordnet habe. Basta.

Vor dem Befahren der Prüfhalle, mußten die Reifen mittels Dampfstrahler gereinigt werden, wobei die Bremsen entsprechend gewässert wurden. Die ganze Prozedur natürlich kostenpflichtig – für drei Euro.

Ein Auto vor mir wurde ebenfalls ein Neufahrzeug getestet, bei dem wohl wegen des in der Bremsanlage befindlichen Wassers eine unterschiedlich ziehende Bremse diagnostiziert wurde. Der „Schaden“ wurde im benachbarten Autohaus sofort gegen Kostenerstattung behoben.

Aus Erfahrung klug, habe ich den Weg von der Waschhalle zur Prüfstrasse mit getretener Bremse und angezogener Handbremse zurückgelegt, was zum Erstaunen des Prüfers zu einem vernünftigen Bremstestergebnis führte.

Endlich hatte ich die begehrte, 2 Jahre gültige Bescheinigung bis Dezember 2007 in Händen.

Nun ist es nicht so, daß ich mich als Ausländer einfach in ein in Russland zugelassenes Auto setzen kann um damit die Strassen unsicher zu machen. Als Fahrer benötige ich ein, auch über das Internet herunterzuladendes Formblatt, in dem mir der Fahrzeughalter gestattet, dieses Fahrzeug zu führen. Dieses Dokument ist bei jeder Kontrolle vorzuzeigen.

Stichwort Kontrolle. Im russischen Straßenverkehr ist kein internationaler Führerschein erforderlich. Aber selbst wenn man einen solchen besitzt, kann der normale Milizionär weder den regulären nationalen (deutschen), noch den internationalen Führerschein entziffern, da im deutschen keine kyrillischen Zeichensätze vorhanden sind, und beim internationalen

Führerschein meistens vor Erreichen der kyrillischen Seite aufgegeben wird.

Um langwierigen Verhandlungen aus dem Weg zu gehen, habe ich mir eine Führerscheinkopie übersetzen, und diese von einem Notar bestätigen lassen.

Nun konnte endlich der Fahrspaß kommen – aber halt, der Lada gehört zu den Fahrzeugen, die an der Spitze der Statistik über gestohlene Fahrzeuge stehen, handelt es sich doch um ein heimisches Produkt, welches in Einzelteilen auf dem russischen Markt schnell seine Abnehmer findet.

Also einen bewachten Parkplatz in der Nähe der Behausung gesucht. Nur mit einem kleinen Obolus und den entsprechenden Beziehungen war auch dieses Problem zu lösen. Die Unhöflichkeit vieler Russen und das absolute Desinteresse an der Person eines vermeintlichen Bittstellers kehren sich schlagartig ins Gegenteil um, wenn nur die richtige Person einen Anruf ausführt.

War es bei der normalen Anfrage am Schalterhäuschen überhaupt nicht möglich einen Platz zu bekommen, und einem ein weiterer Nachfrageversuch nach zwei Wochen offeriert wurde, gab es zwei Tage später nach besagtem Telefonat nur freundliche Gesichter, langatmige Entschuldigungen und natürlich einen bevorzugten Platz.

Nun konnte es endlich losgehen, den mörderischen Verkehr der russischen Metropole am eigenen Leibe zu erfahren.

Bin gespannt, wann ich freiwillig wieder auf Bus und Bahn umsteige.

Mich beeindruckten in Moskau neben den Bauten unter anderem auch die gewaltig breiten Straßen, teilweise 5 spurig in jede Fahrtrichtung. Dementsprechend ist bei einer Bevölkerung von über 10 Millionen natürlich der Verkehr. Wenn dann noch versucht wird auf 5 Spuren 7 spurig zu fahren, wird es halt ein wenig eng, aber es gibt ja noch Bürgersteige, die im Zweifel als Fahrspur herhalten können.

In Moskau und Umgebung fiel mir der besondere Fahrstil russischer Autofahrer auf. Recht hat der Fahrer mit dem stärkeren Auto, scheint die Devise des Handelns zu sein, und Fußgänger werden nicht als Verkehrsteilnehmer betrachtet. Die Lichthupe ist ein häufig eingesetztes Instrument, um Platz zu schaffen wird gnadenlos gedrängelt und zur Demonstration der eigenen Überlegenheit anschließend die Bremse genutzt. Dieses spät-ubertäre Verhalten scheint die Russen grundsätzlich zu übernehmen, wenn 6 oder mehr Zylinder zur Verfügung stehen. Kein Hirn im Kopf und Penis zu kurz, aber wir haben ja noch das Gaspedal. Hier trifft der Satz vom Pedal als Penisersatz tatsächlich noch zu.

Auch in Russland gibt es ja so etwas wie eine Straßenverkehrsordnung. Diese gibt für geschlossene Ortschaften z.B. eine zulässige Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h vor. In Moskau scheint dies noch nicht einmal ein Richtwert zu sein. Entweder geht auf Grund der Verkehrsdichte gar nichts, dann braucht man für jeden Kilometer eine gute Stunde, oder es wird jeder Zentimeter freier Raum gnadenlos genutzt. In diesem Fall fahren sie mit bis zu 150 km/h wie eine Walzermaschine durch die Spuren. Sollte das nicht möglich sein, wird auch mal kurz die Gegenfahrbahn hergenommen, was beim Gegenverkehr nur zu kurzfristigen Bremsmanövern führt.

Im Straßenverkehr in und um Moskau hatte ich oft das Gefühl gerade eine Autoverfolgung für einen Hollywoodfilm live zu erleben, ohne jedoch das Drehbuch zu kennen oder irgendwo Stuntmen zu sehen.

Auch als schnell anpassungsfähiger Autofahrer, bekomme ich jedes Mal ein heftiges Liderzucken, wenn ich gemütlich mit 80 - 90 km/h die mittlere Spur nutzend, mal wieder mit gut 50 km/h Geschwindigkeitsdifferenz geschnitten und anschließend ausgebremsst werde, weil die nächste Ampel rot zeigt.

Auch die Ampeln halten nicht, was sie in Deutschland versprechen. Sofern das Rotlicht beachtet wird, kriecht vor dem Signalwechsel jeder in die Querspur, um auch wirklich die Pooleposition beim Grün zu haben. Sehr oft treffen sich dann die Fahrzeuge zur Kaltverschweißung, wenn Tieforange und nur zu erahnendes Grün aufeinander treffen.

Ein weiteres Phänomen ist die Abwicklung von Bagatellschäden. Selbst beim kleinsten Kratzer bleiben die Fahrzeuge unverrückbar am Unfallort stehen, auch wenn dadurch drei oder vier Spuren in einem Kreuzungsbereich blockiert werden. Bevor der Versicherungsvertreter oder die Verkehrspolizei (GDS/GAI) nicht eindeutig die Schuldfrage geklärt haben, rührt sich nichts.

Gleiches gilt auch für das Einfahren in Kreuzungsbereiche, wenn die Weiterfahrt erkennbar nicht möglich ist. Selbstverständlich ist dies dem russischen Regelwerk entsprechend nicht zulässig, aber man könnte ja einen Meter verschenken, also wird gnadenlos die Kreuzung blockiert. Auf keinen Fall dem Querverkehr die Möglichkeit zur Weiterfahrt einräumen, man könnte ja irgendwann selber am Fortkommen gehindert werden.

Viele der Verkehrsprobleme in Moskau scheinen mir aus Regelmäßigkeit und grenzenlosem Egoismus zu entstehen.

Um mich mit den russischen Verkehrsverhältnissen etwas vertrauter zu machen, habe ich mir mal eine russische CD mit Führerscheinprüfungsfragen zugelegt.

Ganz abgesehen davon, daß sich kaum ein Russe an die vorgegebenen Regeln hält, und diese in weiten Teilen mit bekannten Regelwerken Europas übereinstimmen, sind sie in Teilbereichen wiederum für einen Mitteleuropäer nicht zu ergründen.

Warum die Straßenbahn z.B. bei abknickender Vorfahrt aus der Nebenstraße kommend nicht wartepflichtig ist wenn Sie von links kommt, unter anderen Vorzeichen aber von rechts kommend warten muß, erschließt sich mir einfach nicht.

Ganz besonders hat mich fasziniert, daß die Fahrschulausbildung auf Autobahnen und zu Nachtzeiten in Russland nicht zulässig ist.

Dementsprechend ist besonders das nächtliche Fahrverhalten auf der Autobahn.

Da der Russe auch bei dreispuriger Autobahn grundsätzlich den linken Fahrstreifen nutzt, was ja auch auf deutschen Autobahnen ein häufig zu beobachtendes Übel ist, wird eben rechts überholt. Sollte sich hier zufälligerweise doch mal ein Kfz auf der mittleren Spur bewegen, wird eben ganz rechts überholt. Im Zweifel tut es auch der Standstreifen, welcher in Russland als normale Fahrspur genutzt wird.

Nur wenn die Kontrollhäuschen der Verkehrspolizei (DPS/GAI) in Sicht kommen, erinnern sich fast alle wieder an gewisse Regeln.

Überhaupt die Kontrolldichte im russischen Straßenverkehr. Auf knapp 100 Kilometern kann es einem gut vier bis fünfmal geschehen, durch einen freundlichen Beamten kontrolliert zu werden. An allen Ecken und Kanten stehen die Jungs in ihren mit Leuchtbalken markierten Uniformen und winken wahllos raus. An den Kontrollpunkten sind, nicht nur auf der Autobahn, feste Gebäude vorhanden. Die Straße wird künstlich verengt, teilweise auf eine Fahrspur, und das Geschwindigkeitslimit stellenweise auf bis zu 5 km/h reduziert.

Ganz besonders die Hinweise auf Spurverengung und Tempo-limit sind manchmal sehr abenteuerlich und höchstens im Abstand von 50 Metern vor dem Kontrollpunkt angebracht, wodurch dann auf der Autobahn recht abenteuerliche Fahrmanöver stattfinden.

Anzumerken ist, daß es einem zu nächtlicher Stunde außerhalb von Ortschaften gestattet ist, speziell auf Landstraßen, aber auch auf Autobahnen wenn kein Kontrollhäuschen in der Nähe ist, auf den freundlichen Hinweis nicht zu reagieren und weiterzufahren.

Der Ehrlichkeit halber muß ich jedoch gestehen dies bisher nicht riskiert zu haben, man weiß ja nie was denen dann einfällt. Bislang habe ich auch nachts schön brav angehalten.

In diesem Zusammenhang wundert es mich immer wieder, wie es unglaublichen Heerscharen von russischen Fahrzeugen gelingt diesen Kontrollpunkten auch zu nachtschlafender Zeit, mit maximal einer funktionierenden Lampe am Fahrzeug, konsequent auszuweichen und nicht erwischt zu werden. Ein besonders beachtenswertes Beispiel für Sicherheit im russischen Straßenverkehr war ein Pkw mit Anhänger, am Hän-

ger ein handbemaltes Schild von einem Quadratmeter Größe – Bremsen funktionieren nicht.

Wie überall auf der Welt, sind auch in Russland die Gehälter der Polizei nicht gerade berauschend. Daher haben die Herren dieser Organisation Systeme erdacht, das schmale Gehalt anderweitig ein wenig aufzubessern.

Speziell in Moskau stehen GAI Fahrzeuge an vielen Kreuzungen, und als Autofahrer bräuchte man einen Medusenkopf um neben den Fahrzeugen, Fußgängern, Ampeln, Hinweisschildern auch diese Jungs jederzeit im Blick zu haben. Bewußt oder versehentlich, kann man hier sehr schnell mal falsch abbiegen oder eine durchgezogene Linie überfahren. Ehe man sich versieht, wird man herausgewunken und die weltweit gleiche Zeremonie beginnt. Vorschriftsmäßiger Gruß und die Frage nach den Dokumenten. Dann erfolgt die Erklärung des tatsächlichen oder angeblichen Verkehrsverstosses. Da ich kein russisch spreche und meine Beifahrer immer auffordere zu schweigen, kommt eine wirkliche Verständigung mit dem Polizisten in den seltensten Fällen zustande. Spätestens nach einer halben Stunde erkennt auch der letzte Ordnungshüter, daß er in der Zeit fruchtloser Diskussionen mit mir, einige andere, sprachkundigere Verkehrssünder um ihr Geld hätte erleichtern können.

Etwas anders sieht es aus, wenn man unter Zeitdruck steht weil z.B. ein Flugzeug oder ein bestimmter Ort zu feststehender Zeit erreicht werden muß. In diesen Fällen reichen meine Sprachkenntnisse, bzw. ein Mitfahrer übernimmt die Verhandlung. Irgendwie können die Uniformierten aber riechen was hier gespielt wird. Es beginnt nämlich der langwierige Prozeß der Protokollerstellung, und nur durch quittungslose Barzahlung kann dieser Ablauf gestoppt werden. Besonders Auslän-

der unterliegen dann natürlich erhöhten Gebührensätzen, und ein verbotenes Abbiegemanöver kann in diesem Fall schon mal mit 500 oder gar 1000 Rubel geahndet werden. Legt man das reguläre Gehalt eines Polizisten zu Grunde, dann reicht ein ausländischer Verkehrssünder pro Tag um das Einkommen zu vervielfachen.

In Russland ist Alkohol am Steuer übrigens kein Kavaliersdelikt, zumindest von den Buchstaben des Gesetzes her sind die Maßstäbe strenger als in Deutschland. Dafür sind die Hürden beim Führerscheinerwerb sehr niedrig.

Meine Freundin hatte seit gut einem Jahr einen russischen Führerschein, und ich wunderte mich permanent, warum sie partout nicht ans Steuer wollte.

Unter Hinweis auf mangelnde Fahrpraxis lehnte sie derartige Angebote immer ab, bis ich sie eines Tages doch überreden konnte.

Zum Glück machten wir diese Fahrversuche auf einem Verkehrsübungsplatz, denn mir wurde sehr schnell klar, daß es nicht unbedingt mangelnde Fahrpraxis nach einer umfassenden Ausbildung war, sondern schlichtweg die absolute Ahnungslosigkeit bezüglich Straßenverkehr und Auto.

Nun interessierte mich natürlich schon, auf welche Weise man denn in Russland die Fahrerlaubnis erhält. Der Vorgang läuft am Anfang ähnlich wie in Deutschland, man meldet sich bei einer Fahrschule an und besucht die Theoriestunden. Mit einem Fahrlehrer werden praktische Übungen absolviert. Irgendwann erfolgt die Anmeldung zur Prüfung. Soweit war für mich alles nachvollziehbar, doch bei den Inhalten gab es erhebliche Abweichungen.

Die knapp 10 Fahrstunden wurden nur am Tage, hauptsächlich auf dem Verkehrsübungsplatz und in wenig befahrenen

Wohngegenden der Stadt absolviert, dann erfolgte auch schon die Prüfungsanmeldung. Ein guter Bekannter, in dieser Stadt wohl eine einflußreiche Persönlichkeit, tätigte einen Anruf. Daraufhin wurde nach dem Ankreuzen der Prüfungsfragen auch schon der Führerschein übergeben. Keine Auswertung, keine Fahrprüfung, einfach so. Mittlerweile kann mich so eine Schilderung aber auch nicht mehr erschüttern, und gut 50000 Verkehrstote pro Jahr müssen ja irgendwie begründet sein.

Wodka ist in Russland übrigens nicht nur zum Trinken da. Die sowohl an Tankstellen als auch am Straßenrand verkauften Kanister mit Frostschutzmittel für die Scheibenwaschanlage, sind meist genauso bunt wie der Inhalt, und laut Aufdruck frostsicher bis -30 Grad. Seltsamerweise hat man schon bei Außentemperaturen von 15 bis 20 Grad eine eingefrorene Waschanlage.

In diesen Fällen wird eben mal kurz Wodka nachgefüllt, und siehe da, dann klappt es auch mit dem Fenster waschen. Berücksichtigt man die Preise für den billigsten Fusel, dann ist dies eine preiswerte Alternative zu den nicht gerade günstigen Frostschutzmitteln. Da dieser Fusel anscheinend aus medizinischem Alkohol hergestellt wird, hatte ich zur Winterzeit nach Reinigung der Frontscheibe geruchsmäßig immer den Eindruck im Krankenhaus zu sein.

Auch kommt im russischen Straßenverkehr zur Winterzeit die Lötlampe verstärkt zum Einsatz. Auf den Autobahnen wird der Randstreifen verstärkt zum Parkplatz für Lkw, und es sieht sehr abenteuerlich aus, wenn mit offener Flamme mal eben der gesamte Tank samt Spritleitungen aufgetaut wird. Ähnliche Verfahrensweisen kenne ich bisher nur durch die Lektüre von Kriegsromanen, auch die Großdeutsche Wehrmacht scheint nach dieser Methode den Fuhrpark im russischen Winter wieder flott gemacht zu haben.

Der Fahrzeugbetrieb im Winter wich auch ein wenig von dem mir Bekannten ab. Vor Antritt der Fahrt läßt man die Autos grundsätzlich im Stand warmlaufen, und erst nachdem die Scheiben aufgetaut sind und der Innenraum eine annehmbare Temperatur aufweist geht es los. Bei Minusgraden von 40 Grad und darunter, wird der Motor gar nicht mehr abgestellt. Die Kfz parken dann mit laufender Maschine, in einigen Fällen liefen die Motoren auch in der Nacht.

Ganz besonders hat mich fasziniert, wie die Moskauer das Problem Schnee bewältigen. Da Moskau zur Winterzeit ein wenig mehr davon abbekommt als beispielsweise Johannesburg in Südafrika, erwartete ich nach den ersten, heftigen Schneefällen, die ich in Russland erlebte, das totale Chaos. Aus deutschen Nachrichtensendungen ist man es mittlerweile ja gewohnt, daß bei den ersten Anzeichen von Schnee sich die Berichterstattung gerne dieses Themas annimmt und vom "Schneechaos" spricht. Um diesen Begriff in Deutschland zu verwenden reichen schon mal 10 cm Neuschnee.

Etwas anders sieht es im Großraum Moskau aus, und ich vermute in anderen Regionen des Landes wird es ähnlich gehandhabt. Keine Spur von Chaos, und auch die erwartete Berichterstattung blieb aus.

Natürlich gab es auch hier die üblichen Blechschäden, blockierende und umgekippte Lkw auf den Autobahnen, sowie einen etwas verlangsamten Verkehrsablauf. Insgesamt aber kaum Staus oder Behinderungen. Der Schnee wurde wie gewohnt erst mal zur Seite geschoben, dann jedoch wurde es für mich interessant. Selbstfahrende Förderbänder und eine unübersehbare Flotte von Lkw kamen zum Einsatz.

Am unteren Ende dieser Förderbänder war eine Art Kehrschaufel und ähnlich wie bei einem Flipperautomaten, zwei

gegliederte bewegliche Arme, mit denen der Schnee auf das Band geschaufelt wurde. Das Förderband bewegte sich langsam fahrend vorwärts, ein Lkw folgte rückwärts, zwei mit Schaufeln bewaffnete Männer schippten den seitlich liegenden Schnee aufs Band. Sobald die Ladefläche voll war, erfolgte ein fliegender Wechsel der Lkw und es konnte zügig weiter gehen. Binnen kürzester Zeit waren die Straßen der Moskauer Innenstadt von der weißen Pracht befreit.

Dafür kann man zur Winterzeit auf der Autobahn mit Skifahrern konfrontiert werden, auch Pferdeschlitten sind selbst in Moskau noch zu sehen und besonders nachts und unbeleuchtet eine echte Bereicherung des Verkehrsgeschehens. Ebenso verhält es sich mit Motorschlitten. Diese Gefährte werden als winterlicher Motorradersatz gerne zur Körperertüchtigung genutzt, und so wie es einem hierzulande im Frühjahr mit ganzen Horden von Motorradfahrern ergeht (gegen die ich immer nur dann etwas habe wenn ich nicht selber mit dem Motorrad unterwegs bin), hat man in Russland mit Schneemobilen zu kämpfen. Da diese Gefährte nicht auf befestigte Strassen angewiesen sind, werden auch die Regeln nicht benötigt. Sollte sich zwischen zwei Geländeabschnitten zufällig eine Autobahn befinden wird diese eben kurz überquert, die Autofahrer werden schon aufpassen.

Nachdem die Hochzeit samt Folgeerscheinungen der Vergangenheit angehörte, kehrte der Alltag wieder ein. Nun galt es, den Behörden gerecht zu werden.

Da Yuliya sich für meinen Nachnamen entschieden hatte, mußte also erst einmal ein neuer Inlandspañ für sie besorgt werden. Dieses dem deutschen Personalausweis vergleichbare Dokument wird von einer besonderen, städtischen Behörde ausgegeben.

Durch den Zeitaufwand bei den Hochzeitsvorbereitungen, hatte Yuliya es versäumt, die für die Wohnung fälligen Nebenkosten wie Wasser, Müllabfuhr und Gas zu bezahlen. Bei der Beantragung des neuen Passes kam es nun zu einer netten Verkettung von Umständen.

Leider können wir keinen neuen Paß ausstellen, da bei der Gemeinde noch Zahlungen offen sind. Mit dieser lapidaren Erklärung wurden wir wieder nach Hause geschickt. Mich erinnerte dieses Verfahren ein wenig an die Geschichte des Hauptmanns von Köpenick, dem es ja auch nur unter sehr seltsamen Begleitumständen gelang, an einen neuen Paß zu gelangen.

Natürlich war dieses Problem relativ schnell zu beheben, aber mich verwunderte es schon ein wenig, mit welcher Argumentation hier Zahlungen quasi erzwungen wurden. In Deutschland scheint es mir nicht möglich, daß ein Vertreter des Einwohnermeldeamtes bei Beantragung eines Ausweises diesen verweigert, weil öffentliche Abgaben z.B. an die Stadtwerke noch nicht entrichtet wurden, oder bin ich zu blauäugig und wurde bisher nur vor solchen Vorgängen bewahrt?

Auch unsere Heiratsurkunde bedurfte einer Übersetzung samt notarieller Bestätigung und der unvermeidbaren Apostille. Hier kam eine weitere Hürde aus dem Bürokratenparcours auf uns zu.

Um die Übersetzung in andere Sprachen zu standardisieren, hat man sich anscheinend auf eine internationale Norm geeinigt. Diese nun gibt vor, wie z.B. ein Name vom deutschen ins russische zu übersetzen ist. In unserem Fall war hiervon ein e in meinem Nachnamen betroffen, welches plötzlich im russischen nicht mehr vorhanden war.

Dies war mir schon bei der Visaerteilung aufgefallen, schien mir aber nicht besonders relevant, da mein Name im Visum neben der kyrillischen Schreibweise auch noch in lateinischen Buchstaben ausgeschrieben war, und hier korrekt mit dem im kyrillischen verschwundenen e.

Welch seltsame Fügung jedoch, bei der durch einen anderen Schriftgelehrten vorgenommenen Rückübersetzung ins deutsche, war von diesem e weit und breit nichts zu sehen. Nun hatten wir plötzlich verschiedene Nachnamen, und ich malte mir in den kräftigsten Farben aus, wie dies der deutschen Beamtschaft verständlich zu erklären sei. Bei diesen Gedankenspielen überkam mich das kalte Grausen, läßt doch in bürokratisch stark reglementierten Staaten das amtliche Regelwerk den gesunden Menschenverstand nicht mehr zu.

Also ein weiterer Gang zum Übersetzungsbüro und unter Hinweis auf meinen Reisepaß, der natürlich in Kopie beige-fügt war, eine nochmalige, selbstverständlich wieder kostenpflichtige, diesmal jedoch korrekte Ausführung geordert.

Nun war der erste Schritt für die deutschen Behörden getan. Der neue Inlandpaß für Yuliya war in Arbeit. Es folgte ein Besuch auf den Seiten des Auswärtigen Amtes um in Erfahrung zu bringen, was denn an Unterlagen für ein Visum zum Ehegattennachzug beizubringen sei.

Nachdem ich die entsprechen Hinweisblätter ausgedruckt hatte, fiel mir eine Ungereimtheit bezüglich unserer Heiratsurkunde auf.

Diese hatten wir einem russischen Übersetzungsbüro anvertraut und um die benötigte Apostille gebeten.

In diesem Büro wurde auch schön übersetzt, die deutsche Version samt Kopie des Originals dem Notar zur Beglaubigung weitergereicht, von diesem unterschrieben und gestempelt, um dann im Anschluß mit einer Apostille versehen zu werden.

Für mich zunächst ein ordnungsgemäßer Vorgang. Doch weit gefehlt. Diese Apostille beglaubigt nach Auskunft der Botschaft nur die Unterschrift des Notars, jedoch nicht die Urkunde an sich.

Für mich ist es jedes Mal aufs Neue erstaunlich, welche Gebirge an Schwierigkeiten durch Bürokratie aufgetürmt werden können.

Vielleicht gelingt es ja wirklich mal jemandem, eine für Otto Normalverbraucher verständliche, nachvollziehbare und leicht umzusetzende Gebrauchsanleitung zu entwickeln, mit der dann auch dem einfältigsten Bürger wie mir zum Beispiel die Möglichkeit gegeben wird die Forderungen unserer Fachbeamten zügig zu erfüllen.

Ein Tipp wäre eventuell der Hinweis auf amerikanische Militärbedienungsanleitungen. Ich kann mich an eine im Stil eines Comics aufgemachte Anleitung zur Befestigung von Bauteilen der US Air Force erinnern, bei der exakt beschrieben wurde wie ein Schraubendreher anzusetzen ist, in welche Richtung zur Befestigung bzw. zum Lösen gedreht werden muß, und in welcher auch der Hinweis nicht fehlte, daß mit dem Drehen aufzuhören sei, wenn dies nur noch mit erheblichem Kraftaufwand möglich wäre.

Vielleicht klappt es dann ja auch mit den Behördenbittstellern. Eine weitere Möglichkeit wäre natürlich, sich vorher im IF Board genügend Informationen zu holen um diese Klippen zu umschiffen, aber bei der in diesem Board erkennbaren Mei-

nungsvielfalt ist dies auch nicht unbedingt eine sichere Methode.

Letzte Aktualisierung (24.05.2006)

Fortsetzung folgt in unregelmäßigen Abständen!